

E u r o p a

Der erste EU-Jugendbericht „Jugend – Investieren und Befähigen“

In deutscher Fassung vorgelegt von
der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und
Jugendhilfe – AGJ

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (Hg.):

**Der erste EU-Jugendbericht „Jugend – Investieren und Befähigen“.
In deutscher Fassung vorgelegt von der Arbeitsgemeinschaft für
Kinder- und Jugendhilfe – AGJ.**

Original: Arbeitsdokument der Europäischen Kommission, beiliegend der Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen „Jugend – Investieren und Befähigen“, April 2009 (SEC (2009) 549 final)

Übertragung aus dem Englischen von Dr. Dirk Härdrich, Vorsitzender des AGJ-Fachausschusses „Kinder- und Jugend(hilfe)politik in Europa“; Redaktion: Jana Schröder

Eigenverlag: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ
Mühlendamm 3
10178 Berlin
Telefon: 0049 (0) 30 400 40-200
Fax: 0049 (0) 30 400 40-232
E-Mail: agj@agj.de
Internet: www.agj.de

Vertrieb: AGJ

V.i.S.d.P.: Peter Klausch

Gestaltung: Sabine Kummetat

Berlin 2010

Soweit im Einzelfall nicht anders geregelt und soweit keine fremden Rechte betroffen sind, ist die Verbreitung der Inhalte dieser Publikation als Ganzes oder in Teilen davon in elektronischer und gedruckter Form für den außerschulischen und schulischen Bildungsbereich unter Angabe der Quelle erwünscht und kostenlos.

Ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch die AGJ ist eine kommerzielle Verbreitung der Inhalte dieser Publikation als Ganzes oder in Teilen ausdrücklich untersagt.

Diese Publikation wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert.

Inhalt	Seite
Mehr Wissen über die Jugend: Erster Europäischer Jugendbericht. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ	5
 Der erste EU-Jugendbericht „Jugend – Investieren und Befähigen“	
Einleitung	13
1. Demografie	15
1.1. Fast 100 Millionen junge Menschen leben in der Europäischen Union	15
1.2. Veränderungen in der arbeitsfähigen Bevölkerung	15
1.3. Einwanderung und Mobilität junger Menschen	17
 2. Übergang von Bildung zur Beschäftigung	18
2.1. Bildung	18
2.1.1. Längere Schulzeit für Kinder	21
2.1.2. Gewählte Laufbahnen nach der Schulpflicht	21
2.1.3. Bildungslaufbahn und früher Übergang ins Arbeitsleben	22
2.1.4. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der weiterführenden Sekundarstufe	22
2.1.5. Mehr Studierende im „Dreieck des Wissens“	23
2.1.6. Eine entstehende geschlechtsspezifische Kluft in tertiären Bildungsgängen	24
2.1.7. Ältere Studierende	24
2.1.8. Das Lernen von Fremdsprachen	25
2.1.9. Zunehmende Mobilität, aber nicht für alle	25
2.1.10. Das Bildungsniveau: ein Generationenvergleich	27
2.1.11. Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher	27
2.1.12. Bildungsstand der Eltern und Lernerfolg	30
2.1.13. Öffentliche finanzielle Unterstützung beim Zugang zu höherer Bildung	30
2.1.14. Beteiligung der Jugend an nicht-formaler Bildung	31
2.2. Von der Schule zur Arbeit	32
2.2.1. Erwerbsquoten	33
2.2.2. Wer sind die wirtschaftlich inaktiven jungen Menschen?	34
2.2.3. Abseits ausgetretener Pfade: weg von Bildung und Aktivität	35
2.2.4. Der Übergang zwischen Schule und Beruf erfolgt meistens zwischen 18 und 24 Jahren	35
2.2.5. Je höher der Bildungsstand, desto geringer das Risiko der Arbeitslosigkeit	36

2.2.6.	Abschlüsse – keine Garantie für Berufstätigkeit	37
2.2.7.	Junge Menschen in der Arbeitslosigkeit	38
2.2.8.	Langzeitarbeitslosigkeit junger Menschen	40
2.2.9.	Arbeiten während des Studiums, studieren während der Arbeit	40
2.2.10.	Zeitverträge	41
2.2.11.	Teilzeitbeschäftigung	43
2.2.12.	Junge Unternehmerinnen und Unternehmer	43
2.2.13.	Schwerpunkt der Tätigkeit	45
2.3.	Junge Menschen und soziale Ausgrenzung	46
2.3.1.	Ungleicher Zugang zu Möglichkeiten	46
2.3.2.	Lebensbedingungen	46
2.3.3.	Junge Menschen mit Armutsrisiko	47
3.	Aktive Bürgerschaft	49
3.1.	Bürgerschaft und Beteiligung	49
3.1.1.	Aktive Bürgerschaft: heutige Entscheidungen, das Leben in der künftigen Gemeinschaft	49
3.1.2.	Information: der Schlüssel zu Beteiligung?	49
3.1.3.	Jugendbeteiligung	50
3.1.4.	Ein Rückgang traditioneller Mitgliedschaften in Verbänden und Vereinen	50
3.1.5.	Interesse an der Beteiligungsdemokratie	52
3.1.6.	Der rechtliche Rahmen für Beteiligungsstrukturen	53
3.1.7.	Jugendräte	53
3.1.8.	Jugendparlamente	54
3.1.9.	Andere Beteiligungsstrukturen	54
3.1.10.	Politisches Interesse junger Menschen	55
3.1.11.	Beteiligung junger Menschen an den Mechanismen der repräsentativen Demokratie	57
3.1.12.	Förderung von Beteiligung durch die Europäische Union	59
3.1.13.	Vertrauen in Institutionen	60
3.2.	Freiwilligenaktivitäten	61
3.2.1.	Die Älteren engagieren sich stärker freiwillig	62
3.2.2.	Jugend und Freiwilligentätigkeit: mehr Fürsprache als praktische Ausübung	63
3.2.3.	Hindernisse	65
3.2.4.	Anregung von Freiwilligenprojekten auf europäischer Ebene	65
4.	Lebensstile	66
4.1.	Familienleben	66
4.1.1.	Allgemeine Entwicklungen	66
4.1.2.	Verlassen des Elternhauses	67
4.1.3.	Gründe für den längeren Verbleib im Elternhaus als früher	68
4.1.4.	Zusammensetzung der Haushalte	69
4.1.5.	Der Familienstand junger Menschen	70
4.1.6.	Eltern werden	71
4.1.7.	Mehr außereheliche Geburten	72

4.2.	Jugend und Gesundheit	75
4.2.1.	Junge Menschen erwarten ein längeres Leben	76
4.2.2.	Junge Europäerinnen und Europäer nehmen sich selber als gesund wahr	77
4.2.3.	Junge Menschen und ihr Gewicht	77
4.2.4.	Die Mehrzahl junger Menschen stirbt auf Grund äußerer Faktoren	79
4.2.4.1.	Todesfälle in Folge von Verkehrsunfällen	79
4.2.4.2.	Tod durch Selbstmord	80
4.2.4.3.	Tod durch Drogen	80
4.2.4.4.	Tod durch AIDS / HIV	81
4.2.5.	Die Einstellung junger Menschen zum Rauchen	82
4.2.6.	Die Einstellung junger Menschen zum Alkoholkonsum	83
4.2.7.	Die Einstellung junger Menschen zu Drogen	84
4.3.	Junge Menschen und Freizeit	87
4.3.1.	Die freie Zeit nimmt mit zunehmendem Alter ab	87
4.3.2.	Freizeitaktivitäten der 15- bis 30-Jährigen	87
4.3.3.	Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen	89
4.3.4.	Teilnahme an Sportveranstaltungen	89
4.3.5.	Besuch von Kulturstätten	89
4.3.6.	Reisen und Tourismus	90
4.3.7.	Kultur: Vereint in Vielfalt	91
4.3.8.	Kultur und Multikulturalismus	91
4.3.9.	Interkultureller Dialog	92
4.4.	Die digitale Generation	94
4.4.1.	Junge Menschen spielen eine führende Rolle bei der Anwendung neuer Technologien	94
4.4.2.	Eine Generationenlücke bei der Informations- und Kommunikationstechnologie	95
4.4.3.	E-Mobilität	96
4.4.4.	Digitale Kompetenzen	96
4.4.5.	Internetnutzung	100
4.4.6.	Elektronischer Handel	102
5.	Forschungsbasierte Empfehlungen für politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger und Fachkräfte der Jugendhilfe	103
5.1.	Empfehlungen für politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger	104
5.2.	Empfehlungen für Fachkräfte der Jugendhilfe	105

Mehr Wissen über die Jugend: Erster Europäischer Jugendbe- richt

Positionspapier der Arbeitsgemein- schaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ

Der erste europäische Jugendbericht wurde als Arbeitspapier der Europäischen Kommission am 27. April 2009 gemeinsam mit der Mitteilung „Strategie für die Jugend – Investitionen und Empowerment“ veröffentlicht und dient der Untermauerung der darin beschriebenen politischen Strategie und der Definition diverser Begrifflichkeiten. Der Bericht soll von nun an alle drei Jahre erscheinen. Der erste europäische Jugendbericht stützt sich vor allem auf vorhandenes Datenmaterial von Institutionen und Quellen der EU, aber auch auf Ergebnisse unterschiedlicher jugendbezogener Forschungsprojekte aus dem Forschungsprogramm der EU.¹ Eine ganze Reihe der Daten ist aus dem BEPA-Bericht (April 2007) bekannt. Mit der vorliegenden Positionierung liefert die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ eine Bewertung des ersten Europäischen Jugendberichts mit Perspektive auf Anforderungen an eine kinder- und jugend(hilfe)politisch sinnvolle Weiterentwicklung dieses Instruments hin zu einem regelmäßigen, unabhängig erstellten, wissenschaftlich und politisch praktischen Referenzdokument für die Gestaltung und Weiterentwicklung von Jugendpolitik in Europa.

1. Kernaussagen des Berichts und Bewertungen

Der Jugendbericht umfasst die großen Themenbereiche Demographie, Übergänge zwi-

¹ Als wichtigste Datenquellen sind das statistische Amt der EU, die Meinungsforschungsstelle der EU (Eurobarometer), die Arbeitskräfteerhebung und die Erhebung zu Einkommen und Lebensbedingungen in der EU zu nennen. Darüber hinaus wurden Resultate regelmäßiger Untersuchungen derjenigen EU-Agenturen verwendet, die in den Bereichen Gesundheit, Drogenbeobachtung und Lebensbedingungen tätig sind.

schen Bildung und Beschäftigung, aktive Bürgerschaft sowie Lebensstile. Im Folgenden werden die jeweiligen Kernaussagen dargestellt und durch Einschätzungen und Klärungsbedarfe aus Sicht der AGJ ergänzt.

Demographie, familiäre Lebensformen

Derzeit leben 96 Millionen junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren in der EU. Damit bilden sie 19,4 Prozent der europäischen Gesamtbevölkerung. Projektionen lassen erwarten, dass sich der Anteil im Jahr 2050 auf 15,3 Prozent reduziert haben wird.

Im Bericht wird der Versuch unternommen, die Lebensphase „Jugend“ abzugrenzen. Dabei wird deutlich, dass eine gemeinsame klare Definition in der Gemeinschaft kaum möglich ist, da sich die verschiedenen Konzepte der Mitgliedstaaten für Reife und Mündigkeit an unterschiedlichen Aspekten festmachen, wie Altersabgrenzung für Kindergeld und Ende der Schulpflicht.

Die bekannten Veränderungen familiärer Lebensformen – Aufschub der Heirat, Zunahme nichtehelicher Lebensgemeinschaften, Zunahme der Geburt von Kindern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften, Zunahme der Scheidungsrate – werden als genereller Trend für alle EU-Länder festgestellt. Dennoch gibt es eine sehr große Variationsbreite in den familialen Lebensformen junger Erwachsener in diesen Ländern. Dies wird im Hinblick auf

- das Alter bei Auszug aus dem Elternhaus (zwischen 21 und 31 Jahren)
- die Anteile nichtehelicher und ehelicher Lebensgemeinschaften junger Erwachsener (zwischen 13 und 41 Prozent der 15- bis 29-jährigen Frauen leben in nichtehelicher Lebensgemeinschaft, zwischen 20 und 60 Prozent der 25- bis 29-jährigen Frauen sind verheiratet)
- die Geburtenrate und das Alter der Frau bei der Geburt des ersten Kindes (zwischen 24,7 und 30 Jahren) sowie
- die Anteile der Geburten in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (zwischen fünf und 58 Prozent)

dargestellt.

In den Ausführungen wird nach Geschlecht und Alter bzw. Altersgruppen differenziert. Abschließend wird kurz auf zwei unterschied-

liche Muster von Generationsbeziehungen hingewiesen, die einerseits in nördlichen und westlichen und andererseits in südlichen und östlichen EU-Ländern vorherrschen.

Bei der Darstellung der familialen Lebensformen wäre eine weitergehende Differenzierung nach Bildungsniveau und Ausbildungs- und Erwerbsstatus angebracht. Die Fokussierung auf familiäre Lebensformen hat zur Folge, dass andere Lebensformen junger Erwachsener (Alleinleben, „Living apart together“, Leben in Wohngemeinschaften o. ä.) außer Betracht bleiben. Es könnte aber ebenso relevant sein darzustellen, in welchem Ausmaß junge Erwachsene in den EU-Ländern zwischen dem Leben bei der Herkunftsfamilie und partnerschaftlichem Zusammenleben beziehungsweise Familiengründung selbständige Lebensformen realisieren. Vor dem Hintergrund der sehr großen Unterschiede in den Lebensformen junger Erwachsener in den EU-Ländern wäre es wünschenswert gewesen, wenn auch zumindest Hinweise auf maßgebliche Bedingungen dieser Unterschiede gegeben worden wären. Nur im Hinblick auf das spätere Alter bei Auszug aus dem Elternhaus werden einige subjektive Einschätzungen seitens der jungen Erwachsenen berichtet. Von Interesse wären auch Ausführungen zu der Frage, inwieweit staatliche Sozialpolitik im weitesten Sinn in den unterschiedlichen Ländern zur Entwicklung selbständiger Lebensformen im jungen Erwachsenenalter beiträgt.

Bildung, Arbeit, Armut

Der Bericht konstatiert einen steigenden Bildungsstandard, insbesondere beginnen und beenden immer mehr junge Menschen in der Europäischen Union ein Studium. Die Anzahl der Studierenden stieg zwischen 1998 und 2006 um 25 Prozent. 11,5 Prozent der Bevölkerung zwischen 18 und 39 Jahren studieren gerade, 15 Prozent der Studierenden sind älter als 30 Jahre, der Anteil der Studentinnen ist um 23 Prozent höher als der der Studenten. Fast 80 Prozent der jungen Menschen zwischen 25 und 29 Jahren haben eine abgeschlossene höhere Schulbildung.

Gleichzeitig gelingt es jedoch immer noch nicht, allen jungen Menschen eine Perspekti-

ve zu bieten. Jedes fünfte Kind verfügt nicht über ausreichende Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen. Jeder siebte junge Mensch zwischen 18 und 24 Jahren erreicht lediglich einen Hauptschulabschluss oder weniger. Die Anzahl der vorzeitigen Schulabbrüche ist zwischen 2000 und 2007 zwar zurückgegangen, beläuft sich aber immer noch auf 14,8 Prozent. Zehn Prozent der Schüler und Schülerinnen lernen keine Fremdsprache in der Schule. Mehr als ein Drittel der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sind weder in schulischer oder beruflicher Aus- oder Weiterbildung noch in Arbeit oder beim Studium.

Bei der Betrachtung der Beschäftigungssituation wird deutlich, dass 57,5 Prozent der jungen Menschen in der EU im Alter von 15 bis 29 Jahren ökonomisch aktiv sind, also entweder in Arbeit sind oder aktiv nach einem Arbeitsplatz suchen. Die Arbeitslosenrate dieser Altersgruppe liegt im Durchschnitt bei 15,4 Prozent, fast drei mal so hoch wie die Quote für Ältere. 26 Prozent der arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen und 35 Prozent der arbeitslosen 25- bis 29-Jährigen sind seit über zwölf Monaten arbeitslos.

Für junge Menschen in Beschäftigung beschreibt der Bericht die folgende Situation: Ein Drittel der angestellten 15- bis 24-Jährigen sind Studierende oder Lehrlinge, die Hälfte arbeitet in Bereichen für Geringqualifizierte. 40 Prozent der beschäftigten 15- bis 24-Jährigen arbeiten mit befristeten Verträgen, 25 Prozent in Teilzeitverhältnissen und vier Prozent sind selbständig. Und: Mehr als ein Drittel der 14- bis 24-Jährigen bildeten die sogenannte NEETs-Gruppe (Not in Education, Employment or Training).

Der Bericht macht außerdem deutlich, dass sich ungleiche Zugangschancen auf die Lebensperspektiven auswirken. Nach den vorliegenden Zahlen leben in der EU 19 Millionen Kinder und Jugendliche unter der Armutsgrenze. Das betrifft ebenfalls 20 Prozent der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren. 18 Prozent der jungen Menschen in der Altersgruppe verdienen weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens ihres Landes.

Die Wirtschaftskrise wird 2009 zu einem weiteren Einbruch führen. Selbst viele „ausbildungsreife“ Bewerberinnen und Bewerber müssen wohl ins Übergangssystem ausweichen, weil zu wenig Ausbildungsplätze bereitgestellt werden. Dieser problematische Trend trifft andere Mitgliedstaaten verschärft. Dort, wo Berufsbildung in eher schulähnlichen Institutionen stattfindet, werden die Übergänge von Ausbildung zu Beschäftigung erschwert. Mit Blick auf Wirtschaftskrise und demografische Entwicklung gilt es, diesen Entwicklungen gegenzusteuern. Dieses zentrale Thema des gelingenden Übergangs zum Erwachsenenstatus wird in den Analysen zu Recht hervorgehoben, findet aber in den Empfehlungen keine hinreichend klaren Strategien und Präzisierungen.

Jugend und Freizeit

Grob beschrieben wird der Umfang der freien Zeit, den junge Menschen zur Verfügung haben, sowie Freizeittätigkeiten, mit denen sie sich regelmäßig oder auch seltener beschäftigen. Der Freizeitanteil für 15- bis 19-Jährige beträgt im Schnitt 20 Prozent. 82 Prozent der 16- bis 24-Jährigen gehen mindestens einmal im Jahr ins Kino. 45 Prozent treiben Sport, 40 Prozent gehen mit Freunden aus, 25 Prozent lesen, 23 Prozent schreiben, singen oder spielen ein Instrument. 41 Prozent der 16- bis 29-Jährigen besuchen mindestens einmal im Jahr eine Kultureinrichtung. Ferienreisen werden von jungen Leuten in etwa so häufig wie von Erwachsenen gemacht; auch bei den Reisezielen gibt es kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen.

70 Prozent der 16- bis 24-Jährigen benutzten in 2007 täglich einen Computer (verglichen mit 50 Prozent in 2004). 59 Prozent nutzen täglich das Internet, 30 Prozent der jungen Leute geben an, Arbeit über das Internet zu suchen.

Die Ausführungen zum Thema Freizeit erscheinen insgesamt ziemlich diffus, ungenau und undifferenziert. Länderunterschiede sind nur teilweise nachvollziehbar, Unterschiede nach Geschlecht und Bildungsniveau werden gar nicht erwähnt. Quellenangaben sowie die Datenbasis bleiben weitgehend unklar. Von Interesse auch in Bezug auf Bildungschan-

cen wäre zum Beispiel eine Erhebung bislang fehlender Daten zum sogenannten „digital divide“ (digitale Wissens- und Zugangskluft) mit seinen Auswirkungen für benachteiligte junge Menschen.

Aktive Bürgerschaft

Hervorgehoben wird zunächst, dass aktive Bürgerschaft, verstanden als politische Partizipation und soziale Beteiligung in Vereinen, Verbänden, Assoziationen und Gruppierungen ein Schlüssel für die Zukunft Europas seien und dass deren Förderung deshalb zu den Prioritäten Europäischer Politik gehöre. Bezogen auf die Jugend sei insbesondere die Beteiligung auf kommunaler Ebene, innerhalb der Strukturen der repräsentativen Demokratie sowie in Schulen, Universitäten und Jugendparlamenten zu stärken.

Aus dem Versuch einer Zustandsbeschreibung resultiert die Kritik des Berichts an der derzeitigen Datenlage: Es fehlen gemeinsame Konzeptbeschreibungen, Definitionen, vergleichbare Ergebnisse aus Erhebungen. Vorgeschlagen werden deshalb analytisch saubere Begriffsbestimmungen unter Reflexion unterschiedlicher politischer Kulturen. Prospektiv werden Untersuchungen gefordert, die ein europaweites und ländergerechtes Bild über Jugendpartizipation ermöglichen.

Der Mangel an belastbaren Daten wird besonders an den Stellen des Berichts eklatant sichtbar, wo ohne Vorlage einer einzigen Trendtabelle die Darstellung entsprechender Entwicklungen versucht und etwa ein „Rück-

gang traditioneller Mitgliedschaften in Organisationen“ konstatiert wird.² Um etwas über bürgerschaftliches Engagement der Jugend in seiner Breite und Intensität der Formen zu erfahren, muss die Erfassung recht differenziert angelegt sein. Um außerdem Trends festzustellen, müssen auf der Basis einer soliden Base-Line-Studie die weiteren Befragungen mit identischen Instrumenten durchgeführt werden.

Jugend und Gesundheit

Unklar bleibt, von welchem Gesundheitsbegriff in diesem Kapitel des Jugendberichts ausgegangen wird, jedenfalls nicht explizit von dem umfassenden Gesundheitsbegriff der WHO (Ottawa Charta 1986), der neben der körperlichen auch psychische und soziale Gesundheit und subjektives Wohlbefinden umfasst. In dem Kapitel werden vor allem Daten zu den Altersgruppen 15 bis 24 und 25 bis 34 Jahre zusammengetragen, und zwar zu den Bereichen

- Einschätzung der eigenen Gesundheit und psychische Störungen
- Über-/Untergewicht
- Todesursachen und HIV-Infektionsraten
- Tabakkonsum
- Alkoholkonsum
- Drogenkonsum.

Damit werden die wichtigsten Bereiche der „neuen Morbiditäten“, also der multifaktoriell

² Als „Forschungsbefund“ wird referiert: „22 Prozent der jungen EU-Bürgerinnen und -Bürger geben an, Mitglieder in Organisationen zu sein.“ Dann wird behauptet, dass 49 Prozent „of young persons“ in einem Sportverein aktiv seien. Dieser Wert gilt jedoch nicht für die Jugend insgesamt, sondern nur für diejenigen, die in der Vorfrage geäußert haben, in einem Verband/Verein Mitglied zu sein. Außerdem erweist sich die problematisierte Abnahme der Mitgliedschaften in Organisationen als Fehlinterpretation vorhandener Daten. Aus der Partizipations-, Freiwilligen- und Ehrenamtsforschung ist bekannt, dass sich nach Vorfragen wie „Sind Sie Mitglied?“ oder „Sind sie ehrenamtlich aktiv?“ viel weniger Befragte als aktiv einschätzen, als wenn man ihnen die Vielfalt bürgerschaftlicher Eingebundenheit verdeutlicht, die bei dieser Frage eigentlich gemeint ist.

und vor allem auch durch Lebensstile und Lebensverhältnisse bedingten Krankheiten und Störungen angesprochen. Andere gesundheitsrelevante Bereiche wie zum Beispiel Störungen der Sprache, Motorik und des Verhaltens und (Mangel an) Bewegung sowie Allergien werden ebenso wenig berücksichtigt wie nichtstoffgebundenes Abhängigkeitsverhalten, wie etwa Spiel- oder Internet-„Sucht“. Es werden auch keine Zusammenhänge zwischen verschiedenen Problembereichen dargestellt, so etwa zwischen Übergewicht, Mangel an Bewegung und Fitness und Medienkonsum.

Umfang und Detailliertheit der präsentierten Daten zu den einzelnen Bereichen sind sehr unterschiedlich – so leiden nach Angaben des Berichts ca. zwei Millionen der 100 Millionen jungen Menschen in der EU unter psychischen Problemen. 60 Prozent der Todesfälle bei Jugendlichen werden auf externe Gründe zurückgeführt, wobei der Unfalltod der häufigste ist. In der weiteren Reihenfolge stehen Selbstmord, Drogenmissbrauch, Gewalt und AIDS/HIV. 17 Prozent der 15- bis 24-Jährigen sind übergewichtig, 9 Prozent untergewichtig. 24 Prozent der 15- bis 29-Jährigen rauchen täglich, im Durchschnitt betrinken sich junge Menschen zwischen 13 und 14 Jahren das erste Mal. 13 Prozent der 25- bis 34-Jährigen konsumieren Cannabis.

Die Herkunft und die genauen Fragestellungen sowie Zielgruppen der zugrunde liegenden Studien bleiben weitgehend offen. Unterschiedliche konzeptionelle Ansätze in den Studien könnten aber durchaus für die zum Teil sehr unterschiedlichen Ergebnisse in den einzelnen Ländern mitverantwortlich sein, ebenso wie die jeweiligen kulturellen Konnotationen bestimmter Frageninhalte.

Die berichteten Daten unterscheiden zwar oft nach Ländern, aber sehr selten nach Geschlecht und gar nicht nach sozioökonomischem und Beschäftigungs- oder auch Migrationsstatus der Befragten – dies alles wären aber wichtige Variablen, um der gesundheitlichen Chancenungleichheit auf die Spur zu kommen. Auch wird dem auf Störungen und gesundheitliches Problemverhalten gerichteten „Defizitblick“ der Studie kein Blick auf die Ressourcen und Potentiale der jungen Men-

schen gegenübergestellt, aktiv und selbstbestimmt für ihre Gesundheit zu sorgen.

Insgesamt sollten auf europäischer Ebene – ähnlich wie im deutschen 13. Kinder- und Jugendbericht – die vielfältigen Aspekte von Gesundheit und ihre möglichen Einschränkungen schon bei jungen Menschen stärker zum Thema gemacht werden, zum Beispiel in dem Sinne, dass bio-psycho-soziale Gesundheit eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsprozesse ist und immer wieder aktiv gefördert und hergestellt werden muss. Auch die Bezüge zum Beispiel zwischen sozialem und Bildungsstatus oder auch Geschlecht und Gesundheit sollten mehr Berücksichtigung finden. In diesem Sinne können die im EU-Jugendbericht enthaltenen vergleichenden Länderdaten zu bestimmten Gesundheitsindikatoren eine erste Orientierung über die jeweiligen Rangplätze der Länder und darüber geben, inwieweit solche Platzierungen mit länderspezifischen Lebensbedingungen Jugendlicher und jugendpolitischen Gestaltungen zusammenhängen.

Kultur, Multikulturalität, interkultureller Dialog

Im Bericht wird davon ausgegangen, dass junge Menschen unter 30 Jahren die erste junge Generation bilden, die in einer erweiterten Europäischen Union leben und von den vier Freiheiten (freier Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr) profitieren. „Vereint in Vielfalt“ als offizielles Motto der EU finde im „neuen Schmelztiegel“ dieser Generation seine Verwirklichung.

Stimmt aber die Annahme eines „neuen Schmelztiegels“ unter Jugendlichen in Europa? Um dies empirisch zu belegen, waren zum Beispiel folgende Aspekte zu erforschen: Wie nutzen Jugendliche bestehende Möglichkeiten der Kontaktaufnahme, Kommunikation, des wechselseitigen Kennenlernens und Austausches von Erfahrungen etwa durch die Teilnahme an europäischen Jugendbegegnungsprogrammen? Welche Effekte haben diese Begegnungsprogramme mit Blick auf die Herausbildung einer europäischen Identität und eines dementsprechenden (Selbst-)Bewusstseins unter Jugendli-

chen – in Relation zu ihrer nationalen Verankerung und ihrem nationalen Selbstbild?

Zur Multikulturalität wird bilanziert, dass junge Europäerinnen und Europäer im Sinne eines Austausches mit ausländischen Kulturen praktische Aktivitäten bevorzugen. Etwa 30 Prozent schließen gerne Freundschaften mit anderen jungen Menschen aus anderen europäischen Ländern. Ermöglicht werde dies durch gestiegene Mobilität innerhalb Europas (zum Beispiel Studium, Städtepartnerschaften, grenzüberschreitender Arbeitsmarkt, Tourismus). Offen bleiben allerdings Antworten auf Fragen wie: Wie finden diese grenzüberschreitenden Freundschaftsbeziehungen statt? Durch wen (private und öffentliche Gelegenheitsstrukturen) werden sie eingeleitet? Welche Wege werden dabei beschritten und welche Unterschiede gibt es dabei mit Blick auf den sozio-ökonomischen Status der Jugendlichen? Und schließlich: Wie kann – auf der Grundlage empirischer Befunde dazu – der Anteil an Jugendlichen mit Freundschaftsbeziehungen innerhalb des europäischen Raums erhöht werden? Bezogen auf die Intensität grenzüberschreitender Freundschaftsbeziehungen wäre des Weiteren danach zu unterscheiden, ob es sich dabei um unmittelbare persönliche Freundschaften handelt und/oder um (überwiegend) mittelbare Freundschaften (etwa per Internet, Chatting, Skypen etc).

Zu klären wäre auch, inwieweit sich im lokalen Nahraum und – darin eingebettet – in unterschiedlichen Lebenssituationen und -zusammenhängen (zum Beispiel Kindergarten, Schule, Ausbildung, Arbeit, Nachbarschaft, Jugendverbände) selbstbestimmte und eigenständige Prozesse des interkulturellen Dialogs und der interkulturellen Beziehungen entwickeln, wie sich ein solcher Prozess auch bottom-up gestalten ließe, um positive Entwicklungen zu sichern und auf eine breitere Anwendung hin zu transformieren.

2. Anforderungen an eine kinder- und jugend(hilfe)politisch sinnvolle Weiterentwicklung des Europäischen Jugendberichts als Instrument einer EU-Jugendstrategie

Infolge des Weißbuchs „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2001 wurde „Mehr Wissen über die Jugend“ als vierte Priorität neben Partizipation, Information und Freiwilligenengagement für die Offene Methode der Koordinierung im Jugendbereich festgelegt. Zwar war zu diesem Zeitpunkt noch von keinem europäischen Jugendbericht die Rede, die Priorisierung verdeutlicht aber die Erkenntnis, dass Erfolg versprechende politische Strategien evidenzbasierte Informations- und Wissensgrundlagen benötigen.

Im Jahr 2007 wurde mit dem BEPA-Papier „Investing in Youth“³ der erste Versuch gemacht, einen umfassenden und zusammenhängenden Blick auf die Problemlagen und Lebenslagen junger Menschen in der Europäischen Union zu richten und dabei insbesondere herauszuarbeiten, auf welcher Grundlage sich trotz der verschiedenen Bedingungen in den 27 Mitgliedstaaten gemeinsame europäische Strategien entwickeln und begründen lassen. Bereits der BEPA-Bericht hielt die Vorlage eines Europäischen Jugendberichtes für sinnvoll.

Insofern ist der jetzt von der Europäischen Kommission vorgelegte erste Europäische Jugendbericht als sinnvolle Umsetzung einer Empfehlung der BEPA und als weiterer Schritt hin zu einer künftigen Jugendpolitik in Europa zu verstehen. Der Bericht gibt zwar im Wesentlichen keine neuen Erkenntnisse wieder, sondern bündelt bereits veröffentlichte und dargestellte Erkenntnisse, er gibt aber auch nicht vor, mehr zu sein. In der Einleitung heißt es: „Es ist der erste Versuch, Daten und Statistiken zusammenzuführen, um ein Bild über die Situation junger Menschen

in Europa zu erhalten.“ Und auch bei der Definition des Ziels bleibt der Bericht selber bescheiden: „(er) unterstützt (...) die jugendpolitische Zusammenarbeit durch die Zusammenstellung von Statistiken und Daten über die Lebensbedingungen junger Menschen.“

Insofern ist zu begrüßen, dass erstmals in einer komprimierten Form alle wesentlichen, auf europäischer Ebene vorliegenden Erkenntnisse zusammengefasst worden sind und damit politisch handhabbar werden. Diese Darstellung ermöglicht auch eine Orientierung über den jeweiligen Entwicklungsstand des eigenen Landes im Vergleich zu den Mitgliedsländern der EU.

Zuzüglich der Forderung, dass tatsächlich im Abstand von drei Jahren derartige Berichte vorgelegt werden, sind folgende Anforderungen an die Weiterentwicklung künftiger Berichte zu stellen, damit diese tatsächlich als Handlungsinstrument politisch wirksam werden:

- **Europäischer Jugendsurvey:** Um Europäische Jugendberichte auf eine solide und für Trendanalysen taugliche Datenbasis zu stellen, sind systematische Forschungen notwendig, die mehr als nur Meinungsumfragen und das Zusammenstellen vorhandener Daten darstellen. Der Europäische Jugendbericht soll mehr Kenntnis und Erfahrungsaustausch über die Lebenslagen aller junger Menschen ermöglichen und Jugendpolitik auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene untermauern. Um das zu ermöglichen, wird ein Europäischer Jugendsurvey benötigt, der eine verlässliche und valide Datenbasis schafft. Eine angemessene europaweite Stichprobe von ca. 50.000 jungen Menschen würde nicht nur europaweite differenzierende Analysen ermöglichen, sondern die einzelnen Länder könnten auch „ihre“ Jugend, deren Lebenslagen, Einstellungen, Problemkonstellationen, Zukunftswünsche usw. genauer in den Blick nehmen und im Kontext anderer europäischer Ergebnisse der Jugendforschung vergleichen. Für die Politiken auf unterschiedlichen Ebenen wäre es damit auch möglich, das Erreichen vorhandener Ziele zu bewerten und für zusätzlich neu zu setzende jugendpolitische Schwer-

³ Leanda Barrington-Leach, Marcel Canoy, Agnès Hubert, Frédéric Lerais (Bureau of European Policy Advisers – BEPA): Investing in youth: an empowerment strategy, April 2007

punkte Anhaltspunkte zu haben. Neben Kenntnissen über Lebenslagen könnte ein europäischer Jugendsurvey repräsentativ die Einstellungen und Erwartungen junger Menschen eruieren, die im Rahmen des „strukturierten Dialogs“ bislang nur unzureichend eingebracht werden. Dieser Survey könnte als Base-Line-Studie auf der Grundlage wissenschaftlicher Standards mit den Schlüsselkonzepten Klarheit, Komplexität, Konsistenz, internationale Vergleichbarkeit und Kontinuität dienen. Damit würden Längsschnittanalysen von Trends, die Entwicklung von Indikatoren sowie politische und praktische Relevanz ermöglicht. Auch könnten auf dieser Grundlage politische Strategien auf verschiedenen Ebenen evaluiert und weiterentwickelt werden. Auch die im Zusammenhang mit dem Monitoring der EU-Kinderrechtstrategie in Entwicklung befindlichen Indikatoren sollten berücksichtigt werden.

- **Ursachenanalyse:** In weiten Teilen verbleibt der Jugendbericht bei einer bloßen Beschreibung der Situation junger Menschen in Europa, stark bezogen auf statistisches Material. Es fehlen aber analytische Ansätze, die Ursachen für bestimmte Entwicklungen verdeutlichen.
- **Handlungsempfehlungen:** Künftige Berichte sollten trotz eines notwendigen allgemeinen Charakters Handlungsempfehlungen für die einzelnen Bereiche formulieren. Damit würde ein derartiger Bericht stärkere Wirkung entfalten können und damit verdeutlichen, wo die EU die Möglichkeiten sieht, die Lebenslagen junger Menschen zu verbessern. Das könnte auch Einfluss auf die entsprechenden EU-Programme haben.
- **Kindheit/Jugend:** Gemäß der europäischen Sichtweise konzentriert sich der Bericht auf die Altersspanne der 15- bis 29-Jährigen. Viele Entwicklungsprozesse, die Einfluss auf die Lebenswirklichkeit und die Lebensperspektive der Jugendlichen legen, finden jedoch bereits in früheren Lebensabschnitten statt und können für eine kohärente Jugendpolitik nicht ausgeklammert werden. Nicht umsonst

hat der Bericht der BEPA gefordert, früh in die Jugend zu „investieren“.

- **Europäischer Jugendbericht mit politischer Relevanz:** Die politische Konstruktion eines Europäischen Jugendberichtes sollte analog zum deutschen Kinder- und Jugendbericht (gemäß § 84 SGB VIII) angelegt sein. Angesichts der vielfältigen pluralen und föderalen Zuständigkeiten und Interessenstrukturen im Kontext Jugend und Jugendhilfe hat sich diese vom deutschen Gesetzgeber gewählte Konstruktion einer unabhängigen Sachverständigenkommission gut bewährt. Die wissenschaftliche Berichterstattung stellt die Diskussionen von Politik und Praxis über die Lage der Jugend und die Leistungen der Jugendhilfe auf ein sachliches Fundament. Die wissenschaftlichen Empfehlungen und die politischen Stellungnahmen bieten dann für die Akteure auf allen Ebenen wichtige Anregungen für Auseinandersetzungen um konkrete Weiterentwicklungen der Jugendpolitik. Entsprechend dem Jugendbericht in Deutschland wäre es zu begrüßen, wenn ein europäischer Jugendbericht sich regelmäßig auch bestimmten Einzelfeldern zuwendet und diese durch vertiefende wissenschaftliche Analysen bearbeitet.
- **Einbeziehung anderer EU-Institutionen:** Um künftigen Berichten zu größerer Unabhängigkeit und größerer politischer Wirkung zu verhelfen, sollten sie von einer durch Kommission und Rat beauftragten unabhängigen Sachverständigenkommission erarbeitet und gemeinsam von Kommission und Rat vorgelegt werden. Das EU-Parlament, der Ausschuss der Regionen sowie der Wirtschafts- und Sozialausschuss sollten Gelegenheit zur Beratung und zu Stellungnahmen erhalten, die als Teil des Berichtes mit veröffentlicht werden.
- **Nutzbarmachung für Nicht-Experten:** Dem Bericht fehlt eine Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen, die es politischen Entscheidungsträgern und Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe ermöglichen könnten, sich die wesentlichen Aussagen schnell zu eigen zu machen.

Außerdem wurde der erste Europäische Jugendbericht von der Kommission nur in englischer Fassung vorgelegt. Damit erreicht er aber über den Kreis der Expertinnen und Experten hinaus keine Wirkung. Als hilfreiches Angebot der EU-Ebene an die Mitgliedstaaten, das von Jugendpolitikerinnen und Jugendpolitikern ebenso genutzt werden soll wie von Akteuren der Kinder- und Jugendhilfepraxis und der Wissenschaft, wird der Jugendbericht nur angenommen werden, wenn er seiner politischen Bedeutung entsprechend einen anderen Status als den eines Arbeitspapiers der Kommission bekommt und er in die Sprachen der EU-Mitgliedstaaten übersetzt wird. Hilfreich wäre auch eine nutzbare interaktive Fassung.

Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ
Berlin, 01./02. Juli 2009

Einleitung

Hiermit veröffentlicht die Europäische Kommission das erste Mal einen Bericht über die Jugend in der Europäischen Union. Es ist ein erster Versuch, Daten und Statistiken zusammenzuführen, um ein Bild über die Situation junger Menschen in Europa zu ermöglichen.

Dieser Bericht wurde vom Rat der EU angefordert und bildet eines der begleitenden Dokumente der Mitteilung der EU-Kommission für einen neuen Rahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit mit dem Titel: „Eine EU-Strategie für die Jugend – Investieren und Befähigen“.

Der Bericht verfolgt eine zweifache Zielsetzung. Zum einen soll er den neuen Rahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit durch die Sammlung eines großen Teils der verfügbaren Statistiken und Daten über die Lebensbedingungen junger Menschen unterstützen. Zum anderen müssen alle Bemühungen, den Herausforderungen für junge Menschen zu begegnen und ihre Situation zu verbessern, evidenzbasiert sein.

Der Bericht „European Research on Youth“ mit Ergebnissen jugendspezifischer Projekte, die im Rahmen des Forschungsprogramms der Kommission seit 1996 gefördert wurden, werden ebenso wie eine in Kürze erscheinende Publikation von Eurostat mit Daten und Statistiken zur Situation junger Menschen ergänzende Informationen liefern.

Indem dieser Bericht Fakten und Wissen über die Situation der Jugend zugänglich macht, gibt er auch Hinweise auf Lücken bei Jugendforschung und Daten und damit auf mögliche Gelegenheiten für künftige Verbesserungen.

Mit der Erstellung dieses ersten Europäischen Jugendberichtes beabsichtigt die Europäische Kommission, zu einer besser integrierten Politik für die Jugend beizutragen. Diese Dynamik ist auch auf nationaler Ebene wirksam, wo der weitergehende Erkenntnisgewinn auch die Bedingungen für die Entwicklung von Jugendpolitik verbessern kann.

Der Gegenstand des Berichts: Definition von Jugend

Es gibt keine eindeutige Definition von Jugend. Die Zeit, in der eine Person als jung bezeichnet wird, stellt eine Übergangsphase dar. Jugend wird definiert als Übergang von der abhängigen Kindheit zum unabhängigen Erwachsensein. Junge Menschen befinden sich zwischen einer Welt weitgehender Sicherheit und vergleichbarer Biografien und einer Welt von Chance und/oder Risiko, in der die Menschen ihre eigene Orientierung und soziale Einbindung selbst wählen und planen müssen.

Es ist kein einfaches Unterfangen, eine allgemein akzeptierte Definition von Jugend zu finden. Alter ist ein nützlicher aber unzureichender Indikator, um den Übergang zum Erwachsensein zu charakterisieren. Weitere qualitativen Erhebungen verdeutlichen, wie Gesellschaften ihren jungen Menschen zunehmende Mündigkeit zugestehen. Die Altersgrenze für Kindervergünstigungen, das Ende der Schulpflicht, das aktive und passive Wahlalter können als Meilensteine auf dem Weg zum Erwachsensein betrachtet werden.

Die Altersgrenze für Kindervergünstigungen variiert normalerweise zwischen 15 (Tschechische Republik und Litauen) und 18 Jahren, wird jedoch oft verlängert, wenn sich die jungen Menschen noch in der Ausbildung befinden. Das Ende der Schulpflicht kann ebenso als Zeitpunkt angesehen werden, ab dem die Jugendlichen ihre eigenen Entscheidungen treffen können. Es variiert zwischen 14 und 17 Jahren.

Legt man Bürgerrechte zugrunde, liegt das Wahlalter in der EU mit Ausnahme von Österreich (16) bei 18 Jahren. In Italien ist das gesetzliche Wahlalter 18 Jahre, aber der Senat kann nur von Menschen ab 25 Jahren gewählt werden. Das passive Wahlalter variiert in den Mitgliedstaaten zwischen 18 und 40 Jahren und ist zudem abhängig von der Art der Wahl.

Neben den bisher aufgeführten altersbezogenen Meilensteinen ist der Erwachsenenstatus auch auf den Zeitpunkt bezogen, zu dem junge Menschen finanziell unabhängig werden. Aufgrund verlängerter Bildungszeiten (insbesondere durch steigende Teilnah-

me an höherer Bildung) sowie der Schwierigkeiten, einen ersten Job zu bekommen und bezahlbaren Wohnraum zu finden, hat sich die Phase des Übergangs von Jugend zu Unabhängigkeit verlängert.

Aus diesen Gründen konzentriert sich dieser Bericht hauptsächlich auf die Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen, wenngleich den Statistiken und Daten manchmal andere Altersspannen zu Grunde liegen.

Verfahren

Der Bericht deckt die Bereiche ab, die als bedeutsam für die Entwicklung von Jugendpolitik gelten. Allerdings wurde besondere Aufmerksamkeit auf jene Bereiche gerichtet, in denen nützliche Daten zur Situation junger Menschen in Europa leicht zugänglich waren.

Quellen

Die Kapitel 1, 2 und 4 basieren im Wesentlichen auf Daten und Analysen, die von Eurostat bereitgestellt wurden und auf folgenden wesentlichen Erhebungen beruhen:

- Arbeitskräfteerhebung der EU (AKE EU)
- Statistik der EU über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC)

Dem Kapitel 3 liegen hauptsächlich Berichte von Mitgliedstaaten an die Kommission, Daten des European Knowledge Centre for Youth Policy (EKCY¹) sowie einige Erhebungen von Eurobarometer zu Grunde. Die Eurobarometer-Erhebungen sind keine statistischen Instrumente, sondern basieren auf subjektiven Antworten auf Befragungen und sind nicht immer erschöpfend.

¹ EKCY¹ ist ein Wissensverwaltungssystem, das gemeinsam von der Europäischen Kommission und dem Europarat entwickelt wurde, um jugendpolitischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern und anderen Interessierten mittels eines einzigen Zugangs Informationen über die Lebenswirklichkeiten der Jugend in ganz Europa bereitzustellen.

Aus dem European Social Survey (ESS)² wurden ebenfalls eine Reihe von Daten für einige Teile der Kapitel 3 und 4 bezogen.

Inhalt

Die Absicht dieses Berichtes ist es, Daten und Analysen über die verschiedenen Wege junger Menschen bereitzustellen und deutlich zu machen, wie sie grundlegende demografische, wirtschaftliche und soziale Kontexte beeinflussen bzw. von diesen beeinflusst werden. Dies meint insbesondere den Übergang von der Bildung in den Arbeitsmarkt. Andere bedeutsame Bereiche sind die Analyse der aktiven Bürgerschaft junger Menschen ebenso wie ihr Wohlbefinden, ihr Familienleben und andere allgemeine Aspekte ihres Lebensstils.

Erscheinungsweise

Übereinstimmend mit der Forderung des Rates der EU wird beabsichtigt, einen EU-Jugendbericht alle drei Jahre zu erstellen. Auf diese Weise soll eine konstruktive Dynamik entwickelt werden: Die Analyse von Bereichen mit unzureichender Datenlage wird ergeben, welche anderen Informationen und Analysen nützlich sein könnten. Die entsprechenden Ergebnisse können in den nächsten Bericht einfließen.

² ESS ist ein akademisch betriebener Sozialsurvey, der Übersichten und Erklärungen über die Wechselwirkungen zwischen den sich wandelnden Europäischen Institutionen und den vielfältigen Haltungen und Einstellungen sowie den Verhaltensweisen der europäischen Bevölkerung bereitstellt. Mittlerweile in vierter „Generation“, deckt der Sozialsurvey über 30 Nationen ab. Der Survey wurde finanziert vom Europäischen Forschungsrahmenprogramm. Weitere Informationen sind erhältlich unter www.europeansocialsurvey.org.

1. Demografie

In den zurückliegenden Jahrzehnten ist die Lebenserwartung in Europa stetig gestiegen. Das hat zunehmende Auswirkungen auf die allgemeine Lebensplanung und die Länge der Hauptlebensphasen: Schulzeit, Arbeitsleben und Ruhestand tendieren dazu, länger zu werden.

1.1. Fast 100 Millionen junge Menschen leben in der Europäischen Union

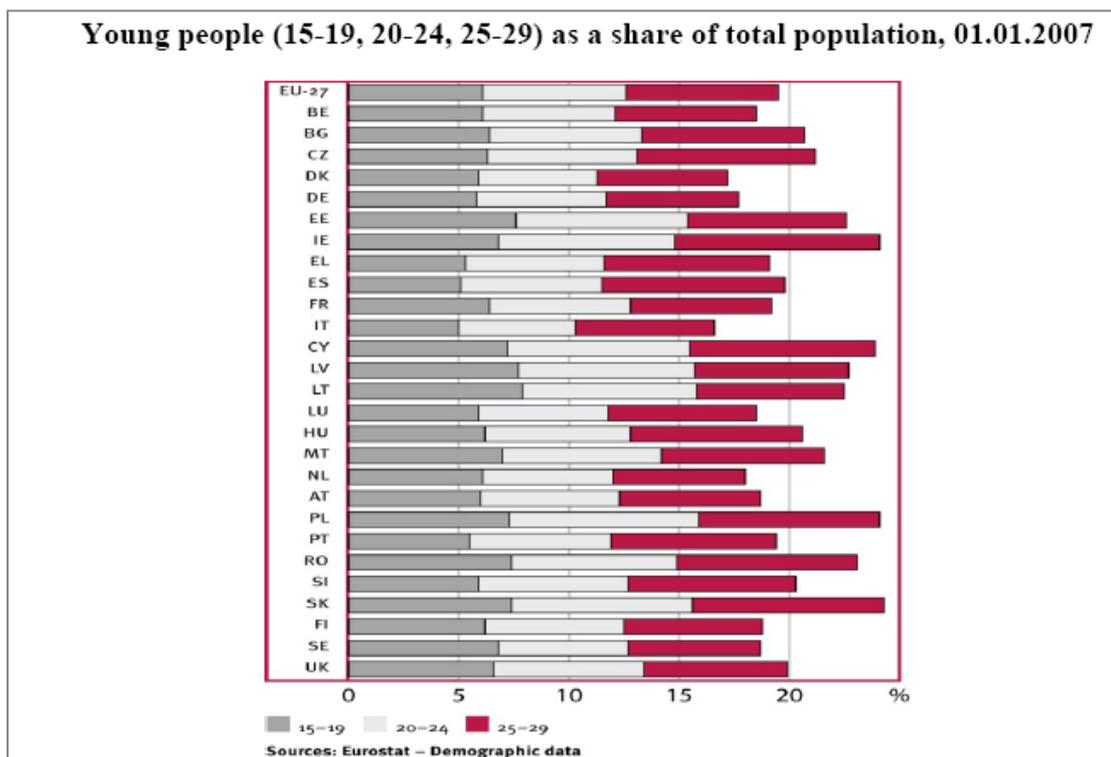
Daten aus dem Jahr 2007 belegen, dass rund 96 Millionen junger Menschen im Alter zwischen 15 und 29 in der Europäischen Union leben. Ein Anteil von 34 Millionen Einwohnern ist zwischen 25 und 29 Jahren alt, etwas mehr, als in den anderen beiden Altersgruppen (20-24 und 15-19), in denen es 32 beziehungsweise 30 Millionen Einwohner sind. Gemessen an der Gesamtbevölkerung macht die Zahl junger Menschen etwas weniger als ein Fünftel aus (19,4 Prozent), wobei die Altersgruppe zwischen 25 und 29 mit 6,9 Prozent etwas höher ist als die der 20- bis 24-Jährigen (6,5 Prozent) und der

15- bis 19-Jährigen (6 Prozent). Der Anteil junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren in den einzelnen Mitgliedstaaten variiert zwischen 22 und 24 Prozent in den baltischen Staaten (Estland, Lettland und Litauen) sowie Zypern und Malta, während es weniger als 20 Prozent (durchschnittlicher Anteil auf EU-Ebene) in Österreich, Deutschland, Finnland, Griechenland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Schweden und Belgien, Spanien und Großbritannien sind.

1.2. Veränderungen in der arbeitsfähigen Bevölkerung

In der näheren Zukunft wird die Europäische Union mit zwei demografischen Herausforderungen konfrontiert, nämlich der Alterung und dem bevorstehenden Rückgang der Bevölkerung. Der Bevölkerungsanteil junger Menschen wird weiter sinken, während der der Älteren steigen wird.

Als Folge dieser Entwicklungen werden sich die Eigenschaften der arbeitenden Bevölkerung verändern. Zwei



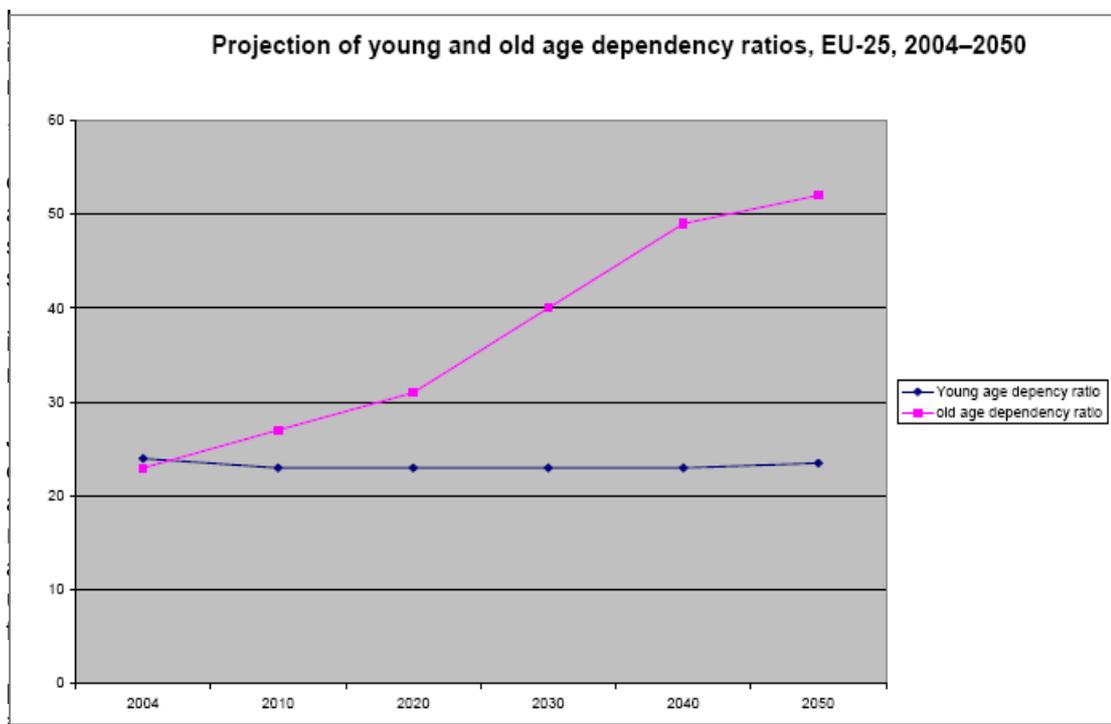
Merkmale sind insbesondere hilfreich, um diesen Trend zu verdeutlichen: die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (20-59 sowie 60-65 Jahre) und die Erwerbsquoten pro Altersgruppe.

Im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts stieg sowohl die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (20-59) als auch die Bevölkerung ab 60 Jahre durchschnittlich um eine auf 1,5 Millionen Menschen pro Jahr. Beruhend auf Projektionen von Eurostat ist voraussehbar, dass der Bevölkerungsanteil der mindestens 60-Jährigen von nun an für die kommenden 25 Jahre um zwei Millionen jährlich steigen wird. Das Wachstum der arbeitsfähigen Bevölkerung nimmt schnell ab und wird alles in allem in sechs Jahren zum Stillstand gekommen sein. Ab diesem Zeitpunkt wird dieser Anteil um eine bis 1,5 Millionen in jedem Jahr schrumpfen.

Die Projektionen der Nicht-Erwerbstätigen-Quotienten³ der alten und jungen Menschen deuten darauf

hin, dass im Jahr 2050 die unter 14-Jährigen weniger sein werden als ein Viertel der Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen, während die über 65-Jährigen mehr sein werden als 50 Prozent der 15- bis 64-Jährigen. Zwischen 2004 und 2050 wird der Nicht-Erwerbstätigen-Quotient der jungen Menschen stabil bleiben, während sich der der Älteren nahezu verdoppeln wird.

2050 wird der Nicht-Erwerbstätigen-Quotient der Älteren in etwa der Hälfte der EU-Mitgliedstaaten weniger als 50 Prozent betragen, während er in Ländern wie Bulgarien, Spanien und Italien über 60 Prozent liegen wird. Der Nicht-Erwerbstätigen-Quotient der Jüngeren wird für alle Mitgliedstaaten mit unter 30 Prozent prognostiziert, mit den höchsten Werten (über 27 Prozent) in Irland, Frankreich, Luxemburg und Schweden und den niedrigsten Werten (unter 22 Prozent) in Bulgarien, Deutschland, Spanien, Österreich und Rumänien.



³ Der Nicht-Erwerbstätigen-Quotient ist der Quotient aus demjenigen Anteil einer Altersgruppe, der normalerweise arbeitet und demjenigen Anteil derselben Altersgruppe, der dies normalerweise nicht tut.

1.3. Einwanderung und Mobilität junger Menschen

Mitgliedstaaten der Europäischen Union sind attraktiv für junge Menschen aus anderen Ländern. Sie kommen aus Nachbarstaaten der EU, aus ehemaligen Kolonien von Mitgliedstaaten oder aus anderen Staaten außerhalb Europas. Mobilität innerhalb Europas hat ebenfalls Auswirkungen auf Veränderungen des sozialen Gefüges. Wenn man internationale Wandermuster betrachtet, dann haben die Staaten Europas seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges grundlegende Veränderungen, am stärksten erkennbar an einer fortschreitenden Tendenz weg von der Auswanderung und hin zur Einwanderung, durchgemacht. Dieser Trend hat sich verstärkt, internationale Migration ist ein Schlüsselfaktor für das Wachsen der europäischen Bevölkerung geworden, und der Zustrom von Einwanderern wird wachsen.

Die Alterung der Bevölkerung einschließlich des Alterns der Arbeitskräfte könnte weiterhin einen verstärkenden Einfluss auf die internationale Migration haben.

Die Daten, auf denen die folgenden Abschnitte beruhen, stammen von Eurostat (Eurostat LFS und Eurostat Bevölkerung – Internationale Migration und Asyl). Im Rahmen der Migrationsdaten für junge Menschen werden auch Studierende im Ausland berücksichtigt.

Mobilität junger Europäerinnen und Europäer

Junge Bürgerinnen und Bürger der EU tendieren mehrheitlich dazu, nach Belgien, Deutschland, Spanien, Italien, Zypern, Österreich, Schweden und Großbritannien zu ziehen, wobei Großbritannien und Spanien nach wie vor die bevorzugten Aufnahmeländer für junge Menschen sind. In Luxemburg kommen fast 40 Prozent der jungen Menschen aus anderen EU-Staaten. Migrations-

ströme zeigen, dass junge Menschen dazu neigen, in Nachbarstaaten zu gehen. So stammt zum Beispiel die größte Gruppe ausländischer junger Menschen, die in Slowenien wohnen, aus Deutschland, und in Großbritannien stammen 475.000 junge Menschen aus Irland.

Mobilität aus Gebieten außerhalb der EU

Einwanderung von Gebieten außerhalb der EU wird von zahlreichen verschiedenen Faktoren beeinflusst, wie frühere koloniale Verbindungen (Belgien, Frankreich, Großbritannien, die Niederlande oder Spanien und Portugal), strategische geografische Lagen als Zugang nach Europa (Estland, Spanien, Griechenland oder Finnland), günstige wirtschaftliche Verhältnisse (z. B. Luxemburg) oder eine Kombination mehrerer oder aller dieser Bedingungen.

Deutschland, Spanien und Großbritannien sind die Länder mit der größten absoluten Anzahl junger Nicht-EU-Bürgerinnen und -Bürger im Alter zwischen 15 und 29 Jahren (1,8, 1,4 beziehungsweise 1,25 Millionen). Im Jahr 2007 waren mehr als 15 Prozent der jungen Menschen in Spanien keine EU-Bürgerinnen und -Bürger. Das war nach Luxemburg der zweitgrößte Anteil unter allen 18 EU-Mitgliedstaaten, für die diese Daten verfügbar sind. Deutschland und Österreich folgen mit 13,6 Prozent beziehungsweise 12,4 Prozent. Der geringste Anteil besteht in drei der jüngsten EU-Mitgliedstaaten (Polen, Rumänien und Slowakei).

Spanien ist das Hauptziel für junge Immigrantinnen und Immigranten aus Amerika und Afrika, während die meisten jungen Einwanderinnen und Einwanderer aus Asien dazu neigen, nach Großbritannien zu gehen. Viele junge Migrantinnen und Migranten in den Niederlanden stammen aus Asien, gefolgt von Amerika, Afrika und der Türkei. Die größte Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern aus „Dritt-Ländern“ in Österreich, Deutschland,

Dänemark und den Niederlanden ist aus der Türkei, und die Mehrzahl der Ausländerinnen und Ausländer aus „Drittstaaten“ in Frankreich und Spanien haben die marokkanische Staatsbürgerschaft. In Frankreich erleichtert auch die geografische und kulturelle Nähe die Mobilität. Junge Menschen aus Island und Norwegen neigen dazu, nach Schweden oder Dänemark zu gehen, während Jugendliche aus Kroatien und der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien zunächst nach Slowenien auswandern.

Demografische Kennzahlen

- Gegenwärtig leben 96 Millionen junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren in der EU.
- Junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren bilden einen Anteil von 19,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung in der EU.
- Der projizierte Anteil junger Menschen beträgt im Jahr 2050 15,3 Prozent der gesamten Bevölkerung.

2. Übergang von Bildung zu Beschäftigung

2.1. Bildung

In Europa ist die Ausweitung der Schulzeit ein seit langem beobachtetes Phänomen. Das schnelle Wirtschaftswachstum zwischen 1950 und 1975 ließ den Bedarf nach qualifizierter Arbeit aufgrund des steigenden Bildungsniveaus anwachsen. In letzter Zeit erfordern höhere Arbeitslosenraten und zunehmender weltweiter Wettbewerb einen weiteren Anstieg des Gesamtbildungsniveaus der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Europa.

Die wissensbasierte Wirtschaft, die viele europäische Länder schon längst kennzeichnet, verlangt von den Menschen, dass sie in der Lage sind, ihre Fähigkeiten ständig durch lebenslanges Lernen zu erneuern, um ihre Beschäftigung über eine lange Zeit zu sichern und sich in eine wandelnde Gesellschaft zu integrieren und daran teilzuhaben.

Nützliche Konzepte und Definitionen

aus der Bildungsdatenbank von UNESCO/OECD/EUROSTAT (UOE)

Die **Schulzeiterwartung** ist die geschätzte Anzahl der Jahre, die ein alterstypisches fünfjähriges Kind in seinem Leben im Bildungssystem „eingeschrieben“ ist, sofern die derzeitigen Einschulungsbedingungen unverändert bleiben.

Als frühe Schulabbrecher werden Personen zwischen 18 und 24 Jahren bezeichnet, auf die die folgenden beiden Bedingungen zutreffen: der höchste erreichte Bildungs- oder Ausbildungsstand ist der UNESCO-Standard ISCED (International Standard Classification of Education) 0, 1, 2 oder weniger als 3 c und die Befragten haben erklärt, dass sie in einem Zeitraum von vier Wochen vor der Befragung keine

weitere Bildung oder Ausbildung erhalten haben.

Formale Bildung ist definiert als „...in einem System von Schulen, Colleges, Hochschulen, Universitäten und anderen formalen Bildungseinrichtungen bereitgestellte Bildung, die normalerweise stufenweise aufeinander aufbaut, als Vollzeitbildung für junge Menschen angelegt ist, in der Regel im Alter zwischen fünf und sieben Jahren beginnt und bis zu einem Alter zwischen 20 und 25 Jahren andauert. In einigen Ländern besteht der obere Bereich dieser „Stufen“ aus miteinander verknüpften Berufs- und Schul- bzw. Hochschulphasen: derartige Programme werden in diesen Ländern mit dem Begriff „duales System“ oder vergleichbaren Ausdrücken bezeichnet.“

Nicht-formale Bildung wird definiert als „...jede organisierte und unterstützte Bildungsaktivität, die nicht der vorgenannten Definition formaler Bildung entspricht“. Nicht-formale Bildung findet demnach sowohl innerhalb als auch außerhalb von Bildungseinrichtungen statt und zielt auf Personen jeden Alters. Abhängig von den Umständen in den Mitgliedstaaten kann es Bildungsprogramme für Erwachsene zur Vermittlung von Lese- und Schreibfähigkeit, grundlegende Bildung für Kinder außerhalb der Schule, für Lebens- und Arbeitsfähigkeiten und allgemein Kultur umfassen. Nicht-formale Bildungsprogramme müssen nicht notwendigerweise dem „Stufen-System“ folgen und können unterschiedliche Laufzeiten haben.“

Informelles Lernen wird definiert als „...absichtlich, aber weniger organisiert und weniger strukturiert ...“ und kann zum Beispiel Lernaktivitäten umfassen, die in der Familie, am Arbeitsplatz und im Alltagsleben jeder Person, auf einer selbst bestimmten, familien- oder sozial bestimmten Grundlage stattfinden.

Die internationale **Standardklassifikation von Bildung (ISCED)** ist ein geeignetes Instrument, um vergleichbare Indikatoren und Statistiken innerhalb von Einzelstaaten und international vergleichend zu sammeln, zusammenzustellen und zu präsentieren. Es umfasst Standardkonzepte, Definitionen und Einteilungen für alle organisierten und unterstützten Lernmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene einschließlich derer mit besonderem Förderbedarf, ungeachtet der Einrichtung oder Instanz, von der sie angeboten werden oder der Form, in der sie vermittelt werden.

Level 0 – Vorschulbildung: Programme auf dem Niveau 0 sind als Einstiegsniveau organisierten Lehrens in erster Linie ausgerichtet, um sehr junge Kinder an eine schulische Umgebung zu gewöhnen, sprich eine Brücke zwischen der häuslichen und der schulischen Atmosphäre herzustellen.

Level 1 – Grundschulbildung oder erste Phase grundlegender Bildung (Primarstufe): Programme auf dem Niveau 1 sind normalerweise entwickelt auf einer in Lerneinheiten oder Projekten angelegten Grundlage, um Schülerinnen und Schülern eine solide grundlegende Bildung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie ein grundlegendes Verständnis anderer Bereiche wie Geschichte, Erdkunde, Natur- und Geisteswissenschaften, Kunst und Musik (und in einigen Fällen auch Religion) zu vermitteln.

Level 2 – Sekundarstufe I oder zweite Phase grundlegender Bildung: die Bildungsinhalte dieser zweiten Phase sind in der Regel darauf ausgerichtet, die in der Phase 1 zur Verfügung gestellte Bildung zu vervollständigen. In vielen (wenn nicht gar allen) Staaten ist die Bildungsabsicht, die Grundlagen für lebenslanges Lernen und Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten zu legen, auf denen weiterführende Bildungsmöglichkeiten aufbauen.

Das Ende dieser Phase ist oft identisch mit dem Ende der Schulpflicht, sofern vorhanden.

Level 3 – Sekundarstufe II: Diese Bildungsphase beginnt in den Ländern mit allgemeiner Schulpflicht in der Regel nach deren Ende. Hier ist eine größere Spezialisierung zu beobachten als auf dem ISCED-Niveau 2, und die Lehrkräfte benötigen eine höhere Qualifizierung oder Spezialisierung. Das Eintrittsalter in diese Phase liegt in der Regel bei 15 oder 16 Jahren.

Level 4 – an Sekundarbildung anschließende, aber nicht Hochschulbildung: Programme auf dem ISCED-Niveau 4 können, abhängig vom Inhalt, nicht pauschal als Hochschulbildung bezeichnet werden. Sie sind selten sehr viel fortgeschrittener als die Programme auf dem ISCED-Niveau 3, aber sie helfen, die Kenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem Abschluss auf dem Niveau 3 zu erweitern. Typische Beispiele für derartige Programme sind Vorbereitungskurse für Lernende, die einen Bildungsgang auf Niveau 5 anstreben, die aber, obwohl sie das Niveau 3 erreicht haben, nicht die erforderlichen Bildungsinhalte vermittelt bekommen, die einen Übergang in die Bildungswege des Niveaus 5 erlauben, sprich Basiskurse oder kurze Berufsbildungskurse.

Level 5 – erste Phase der Hochschulbildung (nicht mit dem direkten Ziel einer wissenschaftlichen Qualifikation): Dieses Niveau umfasst Bildungsprogramme, deren Inhalt deutlich fortgeschrittener ist als auf den Niveaus 3 und 4. Dabei gibt es einen Unterschied zwischen Bildungsgängen auf dem Niveau 5A (theoriebasierte Bildungsgänge oder solche, die auf Forschung vorbereiten, wie z. B. Geschichte, Philosophie, Mathematik etc., oder die den Zugang zu Professionen mit hohen Anforderungen an Fähigkeiten (z. B. Medizin, Zahnmedizin, Architektur etc.) und 5B (praxisori-

enterte, technik- oder berufsspezifische Bildungsgänge).

Level 6 – zweite Phase der Hochschulbildung (führt zu einer erweiterten wissenschaftlichen Qualifikation): Dieses Niveau ist vorgesehen für Bildungsgänge, die zur Verleihung einer erweiterten wissenschaftlichen Qualifikation führen. Diese Bildungsgänge sind für erweiterte Studien und originäre Forschung vorgesehen und beruhen nicht allein auf dem Besuch von Studienkursen.

Der Begriff „**Nachwuchswissenschaftler**“ bezieht sich auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den ersten vier Jahren (vollzeitäquivalent) ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit einschließlich der Assistentenzeit.

Gemäß der ISCED-Klassifizierung (International Standard Classification of Education ISCED 1997, UNESCO) gelten für allgemeine und berufliche Bildung die folgenden Definitionen:

Allgemeine Bildung: Bildung, die hauptsächlich so konzipiert ist, dass sie die Lernenden zu einem vertieften Verständnis eines Fachgebietes oder mehreren Fachgebieten führt, insbesondere (aber nicht notwendigerweise) mit dem Ziel, die Lernenden für eine weitergehende (ergänzende) Bildung auf der gleichen oder einer höheren Stufe zu befähigen. Eine erfolgreiche Absolvierung dieser Programme kann den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine für den Arbeitsmarkt relevante Qualifizierung auf diesem Niveau vermitteln, muss dies aber nicht leisten. Derartige Programme sind in der Regel schulischer Art.

Berufliche oder technische Bildung: Bildung, die hauptsächlich konzipiert ist, den Teilnehmenden die praktischen Fertigkeiten, Kenntnisse und das Verständnis für eine Beschäftigung in einem bestimmten

Beruf oder Gewerbe oder einer Branche zu vermitteln. Die erfolgreiche Absolvierung solcher Programme führt zu einer arbeitsmarktrelevanten beruflichen Qualifizierung, die von den zuständigen Behörden des Landes anerkannt wird, in denen sie erworben wurde (z. B. Bildungsministerium, Berufsgenossenschaft u. a.)

2.1.1. Längere Schulzeit für Kinder

Als ein Ergebnis gestiegener Lebenserwartung ist die Zahl der Jahre, die junge Menschen innerhalb des formalen Bildungssystem verbringen, größer als je zuvor (heutzutage durchschnittlich 17 Jahre). Beispielsweise in Dänemark, Estland, Finnland, Ungarn, Lettland, Litauen, Schweden und Polen bedeutet das, dass fünfjährige Kinder davon ausgehen können, mehr als ein Viertel ihres weiteren Lebens in Schule und Hochschule zu verbringen.

Die Schulzeiterwartung hängt von verschiedenen Faktoren ab, die jedes Schulsystem gliedern: die Dauer der allgemeinen Schulpflichtphase, der Zugang und die Angebote der vorschulischen Bildung, die verschiedenen Formen der Sekundarstufe II (berufliche oder allgemeine Bildung) und die Art und Weise, wie Schülerinnen und Schüler dem gegenüberstehen, die Art des Zugangs und die Bandbreite von Wahlmöglichkeiten in den weiterführenden Bildungsgängen. Die Schulzeiterwartung wird neben der Schulpflicht unter anderem auch von den Einstellungen der Eltern beeinflusst, die erwarten könnten, dass Investitionen in die Bildung ihrer Kinder eine Sicherheit beim Stuserhalt und ein ordentliches Einkommen garantieren und einen Schutz vor Arbeitslosigkeit bieten.

Zusätzlich zu Investitionen in weitere Bildung verstärkt die Entwicklung von Möglichkeiten des lebenslangen Lernens die Notwendigkeit, ebenso die Zeit zu berücksichtigen, die mit nicht-formalem und informellem Ler-

nen verbracht wird, um die Gesamtzeit für Bildung in einem Leben erfassen zu können.

2.1.2. Gewählte Laufbahnen nach der Schulpflicht

In den meisten europäischen Staaten endet die Schulpflicht zwischen 14 und 17 Jahren, was einhergeht mit dem Ende der grundlegenden Bildung. Heutzutage ist es nicht außergewöhnlich, nach dem Pflichtschulbesuch weiter im Bildungssystem zu verbleiben. Ab diesem Alter können junge Europäerinnen und Europäer jedenfalls entscheiden, ob sie sich weiter bilden wollen, oder ob sie eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen. Die meisten jungen Menschen entscheiden sich, ihre Studien über das Ende der Schulpflicht hinaus weiterzuführen, aber einige wählen andere Wege. Allerdings treffen viele junge Menschen keine klare Entscheidung, ob sie die Bildung weiterführen oder arbeiten. Stattdessen entscheiden sie sich für eine Übergangsphase, während der sie versuchen, Bildung und Arbeit in Einklang zu bringen.

In den meisten europäischen Staaten verbleiben über 80 Prozent der Bevölkerung mindestens für ein Jahr über das Ende der Schulpflicht hinaus an der Schule. Die Teilnahme an Schulbildung nimmt im zweiten Jahr nach dem Ende der Schulpflicht tendenziell ab, verbleibt aber bei über 70 Prozent in den meisten Ländern. Die Ausnahmen sind Deutschland und Großbritannien, wo weniger als 50 Prozent der jungen Menschen die beiden Jahre nach dem Ende der Schulpflicht noch im Bildungssystem verbringen.

Junge Frauen verbleiben länger im Bildungssystem als ihre männlichen Gegenüber. In den meisten Ländern ist auch der Anteil der Frauen im Bildungssystem zwei Jahre nach dem Ende der Schulpflicht höher als der der Männer.

Im Alter von 19 Jahren befinden sich mehr als 60 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer immer noch im formalen Bildungssystem, wenngleich sie sich dann je nach Bildungssystem und individuellem Lernfortschritt auf unterschiedlichen Stufen befinden. In Bulgarien, Luxemburg, Österreich, Rumänien, Schweden und dem Vereinigten Königreich sind mehr als die Hälfte der jungen Menschen über 19 Jahren nicht mehr in formaler Bildung. In diesen Ländern hat der Übergang zur Arbeitswelt für die Mehrheit der jungen Menschen dann längst begonnen. In der Tschechischen Republik, Deutschland, Irland, Ungarn und Österreich erreicht der Anteil der 19-Jährigen, die eine berufliche oder technische Ausbildung besuchen, um die 10 Prozent. In Dänemark, Deutschland, Luxemburg und den Niederlanden befinden sich mehr als 40 Prozent der 19-jährigen Bevölkerung in weitergehenden Bildungssystemen.

2.1.3. Bildungslaufbahn und früher Übergang ins Arbeitsleben

Die Teilnahme an weiterführender Bildung hängt von deren Ausrichtung (allgemein oder beruflich) ab. In der EU befinden sich etwas mehr als die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Bildungssysteme in der beruflichen Bildung. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die sich in dieser Stufe auf den Eintritt in das Arbeitsleben vorbereiten, ist insbesondere in der Tschechischen Republik, Österreich und der Slowakei hoch (mehr als 70 Prozent). In geringerem Ausmaß wählt in Belgien, Deutschland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Rumänien, Slowenien und Finnland die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler in der weiterführenden Bildung den beruflichen Bildungsweg. Auf der anderen Seite nutzen in Estland, Lettland, Litauen, Irland, Griechenland, Ungarn und Portugal mehr als 60 Prozent der Schülerinnen und Schüler allgemeine Programme in Hinblick auf eine Fortsetzung weiter-

führender Bildung. In Zypern sind mehr als 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler in dieser Situation.

Junge Männer und Frauen, die einen Abschluss in einem Berufsbildungsprogramm erwerben, sind in der Regel vorbereitet für eine Beschäftigung in der Wirtschaft oder der Industrie. In Europa studieren 62 Prozent der Absolventinnen und Absolventen berufsbildender Programme entweder in den Bereichen „Sozialwissenschaften, Wirtschaft oder Recht“ oder „Technik, Produktion oder Konstruktion“. Danach folgen Absolvierende im Gesundheits- und Wohlfahrtsbereich sowie in Dienstleistungsberufen.

2.1.4. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der weiterführenden Sekundarstufe

Im Jahr 2006 unterschied sich der Anteil der Jungen im weiterführenden Bildungssystem nicht wesentlich von dem Anteil der Mädchen. Die meisten EU-Mitgliedstaaten weisen eine ausgeglichene Verteilung auf, und auf europäischer Ebene kommen 98 Mädchen auf 100 Jungen. Allerdings ist in einigen Ländern die Anzahl der Frauen auf jeweils einhundert Männer deutlich unausgeglichener. Dies ist der Fall in Deutschland (89 Frauen auf 100 Männer), Malta (88), Österreich (89) und Polen (90). Umgekehrt sind in Dänemark, Finnland, Schweden, Estland, Lettland, Litauen, Irland, Spanien, Luxemburg, Portugal und Großbritannien mehr Frauen in der weiterführenden Bildung.

Ungeachtet des Umstandes, dass die Kluft zwischen den Geschlechtern in den meisten Ländern klein ist, sind mit Blick auf die genaue Bildungsorientierung große Unterschiede zwischen den Geschlechtern festzustellen. In allen europäischen Ländern übertrifft die Zahl der Mädchen die der Jungen in den allgemeinen weiterführenden Bildungsgängen, während Jungen sich stärker auf den Eintritt in das Arbeitsle-

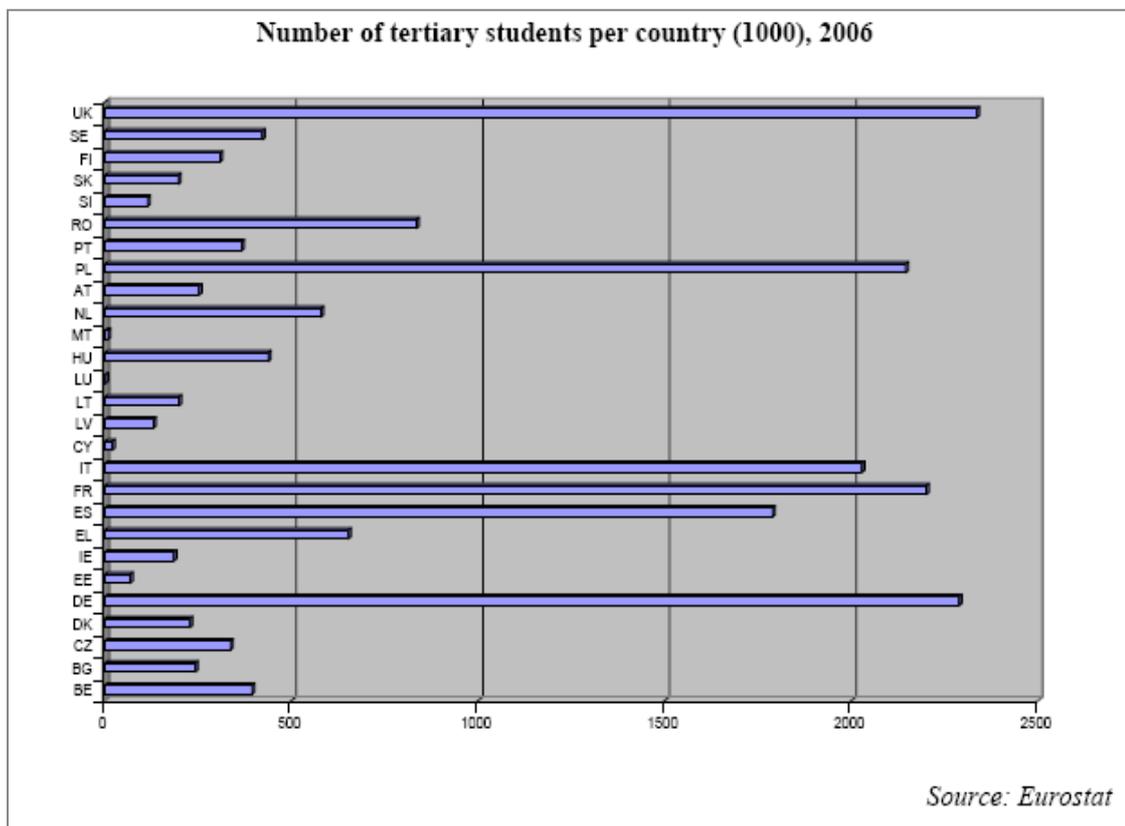
ben vorbereiten. Dies wird durch den Umstand veranschaulicht, dass sich in den EU-Staaten annähernd 54 Prozent der Mädchen in der weiterführenden Bildung in allgemeinbildenden Bildungsgängen befinden, während es nur 43 Prozent der Jungen sind. Der Umkehrschluss ist dann bezogen auf die berufsbildenden Programme ebenfalls richtig. Ausnahmen sind Irland und Großbritannien, wo unabhängig von der Bildungsorientierung mehr Mädchen als Jungen weiterführende Bildungsangebote nutzen.

In Bulgarien, Dänemark, Malta und Polen bilden Frauen in allgemeiner weiterführender Bildung die Mehrheit, während die Mehrzahl der Männer berufsbildende Programme besucht. In Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Griechenland, Zypern, Ungarn, Malta und Polen kommen weniger als 70 Mädchen auf 100 Jungen in beruflichen Bildungsgängen.

2.1.5. Mehr Studierende im „Dreieck des Wissens“

Die tertiäre Bildung ist die abschließende Stufe der formalen oder regulären Bildung. Bildung, Forschung und Innovation (auch Dreieck des Wissens genannt) spielen eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung der Herausforderungen der Globalisierung und der Entwicklung der wissensbasierten Gesellschaft. Indem neues Wissen entsteht und in die Bildung der Studierenden einfließt, wird die Grundlage für weiterführende Innovation, Kreativität und Mitwirkung an künftigem Wohlstand gelegt.

Im Jahr 2006 gab es ungefähr 19 Millionen Studierende im tertiären Bildungssystem in der Europäischen Union. Die Zahl von Studierenden ist von 1998 bis 2006 um 25 Prozent gestiegen. Es gibt etwa drei Millionen mehr Studierende in der höheren Bildung und eine Million mehr Absolventinnen und Absolventen pro Jahr als in 2000. Auf EU-Ebene besuchen 11,5 Prozent der Bevölkerung zwi-



schen 18 und 39 Jahren tertiäre Bildungsgänge. Die Beteiligungsquote variiert zwischen den Ländern, allerdings weisen mehr als die Hälfte der Länder, für die Daten verfügbar sind, Beteiligungsquoten über 10 Prozent auf. In Estland, Lettland, Litauen, Irland, Griechenland, Frankreich, Polen und Finnland ist die Beteiligungsquote höher als 15 Prozent.

Ein möglicher Grund für niedrigere Beteiligungsquoten in Zypern, Malta und Luxemburg könnte sein, dass viele junge Leute im Ausland studieren.

2.1.6. Eine entstehende geschlechtsspezifische Kluft in tertiären Bildungsgängen

Im letzten Jahrzehnt (1998-2006) war eine Zunahme der geschlechtsspezifischen Kluft in der höheren Bildung zu beobachten. Im Jahr 1998 kamen in den höheren Bildungsgängen ungefähr 112 Frauen auf 100 Männer. Dieser Anteil wuchs auf 123 im Jahr 2006 an. Diese Zahlen zeigen, dass die „Verweiblichung“ in der höheren Bildung ausgeprägter ist als in der Sekundarstufe II. Dies ist möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass sich die Mehrzahl der Frauen für allgemeinbildende Bildungsgänge entscheiden, die sie eher für weitergehende Bildung in den tertiären Bildungsgängen vorbereiten als berufsbildende Bildungsgänge.

2.1.7. Ältere Studierende

Die meisten Vollzeitstudierenden sind wirtschaftlich inaktiv und folglich auf finanzielle Unterstützung ihrer Eltern und/oder öffentliche Unterstützungsmaßnahmen angewiesen. Folglich kann die Verteilung des Alters von Vollzeitstudierenden einen Anhaltspunkt dafür liefern, in welchem Alter junge Menschen voraussichtlich noch nicht wirtschaftlich aktiv sind. Dabei gibt es deutliche Unterschiede quer durch Europa. Diese können durch verschiedene Faktoren erklärt werden: In unterschiedlichen

Bildungssystemen gibt es unterschiedliche Eintrittsalter in die tertiären Bildungsgänge (geschuldet der unterschiedlichen Dauer der Sekundarstufe). Sie unterscheiden sich ebenso durch die Länge der tertiären Bildungsgänge und die Art der finanziellen Unterstützung, die Studierende von den öffentlichen Stellen erhalten können. Die Wehrpflicht ebenso wie öffentliche Strategien mit dem Ziel, zum lebenslangen Lernen auf dem tertiären Niveau zu ermuntern, lässt das Durchschnittsalter der Studierenden in der weiterführenden Bildung ansteigen. Und schließlich hat auch die Beteiligung an Programmen, die zu weiterführenden wissenschaftlichen Abschlüssen führen, eine Auswirkung auf das Durchschnittsalter der Gesamtheit der Studierenden. In den EU-Mitgliedstaaten ist die Hälfte der Studierenden älter als 22 Jahre.

Quer durch Europa liegt das Durchschnittsalter der Studierenden zwischen 20,5 Jahren in Griechenland und annähernd 26 in Dänemark, Finnland, Schweden, Deutschland und Österreich: In diesen Ländern ist die Hälfte der Studierenden älter als 23 Jahre. Darüber hinaus sind in den drei nordischen Staaten (Dänemark, Finnland, Schweden) ebenso wie in Lettland und in Großbritannien 15 % der Vollzeitstudierenden älter als 35 Jahre. Dieselben Länder tendieren zu der größten Bandbreite in der Altersverteilung der Gesamtheit der Studierenden.

In den meisten europäischen Staaten war zwischen 1998 und 2006 ein Altern der ältesten Vollzeitstudierenden zu beobachten. Im Jahr 1998 waren 15 Prozent der Vollzeitstudierenden in Europa älter als 29 Jahre. 2006 waren 15 Prozent der Studierenden älter als 30 Jahre. Die drei baltischen Staaten haben einen dramatischen Anstieg des Durchschnittsalters in demselben Beobachtungszeitraum festgestellt: Das Durchschnittsalter der ältesten 15 Prozent der Studierenden stieg um sieben Jahre in Litauen und um annähernd 10 Jahre in Lettland. Signifi-

kante, wenn auch geringere Anstiege wurden auch in Irland, Griechenland, Ungarn und Malta festgestellt, in denen das Durchschnittsalter um mehr als fünf Jahre anstieg. Der umgekehrte Fall gilt in Deutschland, Österreich und Polen, wo das Durchschnittsalter der ältesten 15 Prozent Studierender sogar gesunken ist.

2.1.8. Das Lernen von Fremdsprachen

Mehrsprachigkeit (das meint die Fähigkeit, verschiedene Sprachen zu sprechen und zu nutzen) ist zu einem zentralen Aspekt in der Entwicklung der Europäischen Union geworden. Die Mitteilung der Europäischen Kommission zu einer „Neuen Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit“ stellt fest, dass die vielen Muttersprachen eine „Quelle des Wohlstandes und eine Brücke zu größerer Solidarität und gegenseitigem Verständnis“ seien, ebenso aber auch, dass „die Fähigkeit, mehr als eine Sprache zu verstehen und sich mit ihr zu verständigen und sie zu verstehen eine erstrebenswerte Alltagsfähigkeit für alle europäischen Bürgerinnen und Bürger ist. Mehrsprachigkeit gibt den Menschen die Möglichkeit, die Freiheit zu nutzen, in anderen Mitgliedstaaten zu arbeiten oder zu studieren.“ Spracherwerb sei daher ein „Schlüssel für die Zukunft“ und sollte generell allen Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden, auch in der beruflichen Bildung.

In der Europäischen Union ist der Fremdspracherwerb für die meisten Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II ungeachtet der Bildungsausrichtung Realität: Weniger als 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler lernen überhaupt keine Fremdsprache. Schülerinnen und Schüler in vorberuflichen und beruflichen Bildungsgängen der Sekundarstufe II neigen dazu, weniger Fremdsprachen zu lernen als ihre Altersgenossinnen und -genossen in allgemein bildenden Bildungsgängen. Die Mehrzahl (64 Prozent) der Schülerinnen und Schüler in beruflicher Bildung lernen eine Fremdsprache und

mehr als 25 Prozent lernen zwei. In Estland dagegen lernen beispielsweise mehr als 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler in beruflicher Ausbildung zwei Fremdsprachen. In den meisten Staaten, für die Zahlen verfügbar sind, lernen alle oder fast alle Schülerinnen und Schüler in allgemeinbildenden Bildungsgängen der oberen Sekundarstufe mindestens eine Fremdsprache. Die Ausnahmen sind Portugal und Großbritannien, wo 40 Prozent und mehr der Schülerinnen und Schüler keine Fremdsprache erlernen.

2.1.9. Zunehmende Mobilität, aber nicht für alle

Eine hochrangige, von der EU-Kommission eingesetzte Expertengruppe für Mobilität hat festgestellt, „dass das Erlernen von Mobilität ein natürliches Charakteristikum für Europäerinnen und Europäer sein sollte und eine Möglichkeit, die allen jungen Menschen in Europa angeboten werden sollte“. Die Befähigung zur Mobilität ist wichtig zur Stärkung der europäischen Wettbewerbsfähigkeit, zur Erschaffung einer Wissensgesellschaft und zur Stärkung der Unionsbürgerschaft innerhalb der jungen Bevölkerung.

Mobilität betrifft verschiedene Gruppen der Jugend: Schülerinnen und Schüler sowie Studierende in der Sekundarstufe und im tertiären Bildungssystem, Trainees, Praktikantinnen und Praktikanten, Auszubildende, Freiwillige und Teilnehmende in beruflichen Ausbildungen innerhalb oder außerhalb Europas. Allerdings sind die statistischen Informationen über Mobilität in Europa nur teilweise vergleichbar und meistens nur für die tertiären Bildungsgänge verfügbar. Hinzu kommt, dass die Zahlen zur Mobilität im Bereich der höheren Bildung in Bezug auf Bevölkerungsmerkmale aufgrund unterschiedlicher nationaler Gesetzgebungen zur Erlangung von Staatsbürgerschaft zwischen den Ländern Europas nicht vollständig vergleichbar sind.

Sechs EU-Länder (Österreich, Belgien, Zypern, Frankreich, Deutschland und Großbritannien) haben einen Anteil von über 10 Prozent an ausländischen Studierenden in der Gesamtheit aller Studierenden. Drei dieser Länder (Zypern, Österreich und Großbritannien) haben einen Anteil von über 15 Prozent.

Verschiedene europäische Programme unterstützen die Befähigung zur Mobilität in Europa. Das Programm „Jugend in Aktion“, Nachfolger des Programms „Jugend“, unterstützt die Mobilität und nicht-formale Bildung für junge Menschen, speziell für junge Menschen mit geringeren Möglichkeiten: Jedes Jahr sind mehr als 100.000 Jugendliche an mehr als 6.000 Projekten beteiligt. Seit 1998 waren 1,5 Millionen junge Menschen und Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in diesen Programmen beteiligt. Im Bereich der formalen Bildung hat das Programm Erasmus im Laufe der Jahre eine wachsende Beliebtheit erfahren: Im ersten Jahr (dem Akademischen Jahr 1987/1988) wurden 3.244 Studierende unterstützt und annähernd 160.000 Studierende in 2006/2007. Insgesamt hat Erasmus bislang mehr als 2 Millionen Studierende gefördert.

Programme der EU-Kommission in den Bereichen Lebenslanges Lernen und Jugend

(laut Generaldirektion Bildung und Kultur)

Comenius: Das Comenius-Programm konzentriert sich auf die erste Phase der Bildung, von der Vor- und Grundschule bis zur Sekundarstufe. Es ist bedeutsam für alle Akteure in diesem Bildungsbereich: Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, kommunale Behörden, Elternvereinigungen, Nichtregierungsorganisationen, Weiterbildungseinrichtungen für Lehrerinnen und Lehrer, Universitäten und alles weitere Personal im Bildungsbereich. Comenius strebt das Verstehen und die Entwicklung von Wissen bei jungen Menschen und Bildungspersonal über die Vielfalt

der europäischen Kulturen, Sprachen und Werte an. Es hilft jungen Menschen, die wesentlichen Lebensfähigkeiten und Kompetenzen zu erwerben, die für ihre persönliche Entwicklung, für das künftige Arbeitsleben und für eine aktive Bürgerschaft erforderlich sind.

Leonardo: Das Programm Leonardo da Vinci verknüpft politische Strategien und Praxis im Bereich der beruflichen Bildung und Ausbildung. Die Projekte reichen von solchen, die Individuen die Verbesserung ihrer Kompetenzen, ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten ermöglichen, bis zu europaweiten Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen. Das Programm fördert umfassende Aktivitäten, insbesondere grenzüberschreitende Mobilitätsinitiativen, Kooperationsprojekte zur Entwicklung und Verbreitung von Innovationen und themenbezogener Netzwerke. Die möglichen Nutznießer sind in gleicher Weise zahlreich – von Trainees in beruflicher Erstausbildung und Personen, die bereits im Arbeitsmarkt sind, bis zu Hauptamtlichen im berufsbildenden Bereich sowie privaten oder öffentlichen in diesem Bereich tätigen Organisationen und Einrichtungen.

Erasmus: Das Erasmus-Programm bezweckt die Erhöhung der Qualität und die Verstärkung der europäischen Dimension höherer Bildung ebenso wie die Steigerung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden. Es bereichert nicht nur das Leben der Studierenden im akademischen Bereich, sondern es dient auch dem Erwerb von interkulturellen Fähigkeiten und Eigenständigkeit. Auch der Lehrkräfteaustausch hat förderliche Effekte sowohl für die beteiligten Personen als auch für die Institutionen. Erasmus Mundus ist das weltweite Pendant zum europäischen Erasmus-Programm.

Jugend in Aktion: Das Programm „Jugend in Aktion“ soll bei jungen Europäerinnen und Europäern das Gespür für aktive Bürgerschaft sowie Solidarität und Toleranz untereinander anregen, ihre Beschäftigungsfähigkeit fördern und sie in die Gestaltung der Zukunft der Europäischen Union einbeziehen. Es fördert die Mobilität innerhalb der EU und über ihre Grenzen hinaus, nicht-formales Lernen, den interkulturellen Dialog und die Einbeziehung aller jungen Menschen, ohne Rücksicht auf ihren Bildungs-, sozialen oder kulturellen Hintergrund. Es unterstützt eine große Bandbreite von Aktivitäten junger Menschen und Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern im Rahmen von fünf „Aktionen“.

festzustellen: Verglichen mit 42 Prozent der 55- bis 59-Jährigen haben etwas mehr als 50 Prozent der 25- bis 29-Jährigen eine entsprechende abgeschlossene Ausbildung.

Allerdings erleben einige Länder, dass der Anteil der Menschen zwischen 25 und 29 Jahren mit einer abgeschlossenen höheren sekundären Bildung geringer ist als der in der Altersgruppe der 35- bis 39-Jährigen und der 45- bis 49-Jährigen. Das ist in Estland, Lettland, Litauen und Rumänien der Fall.

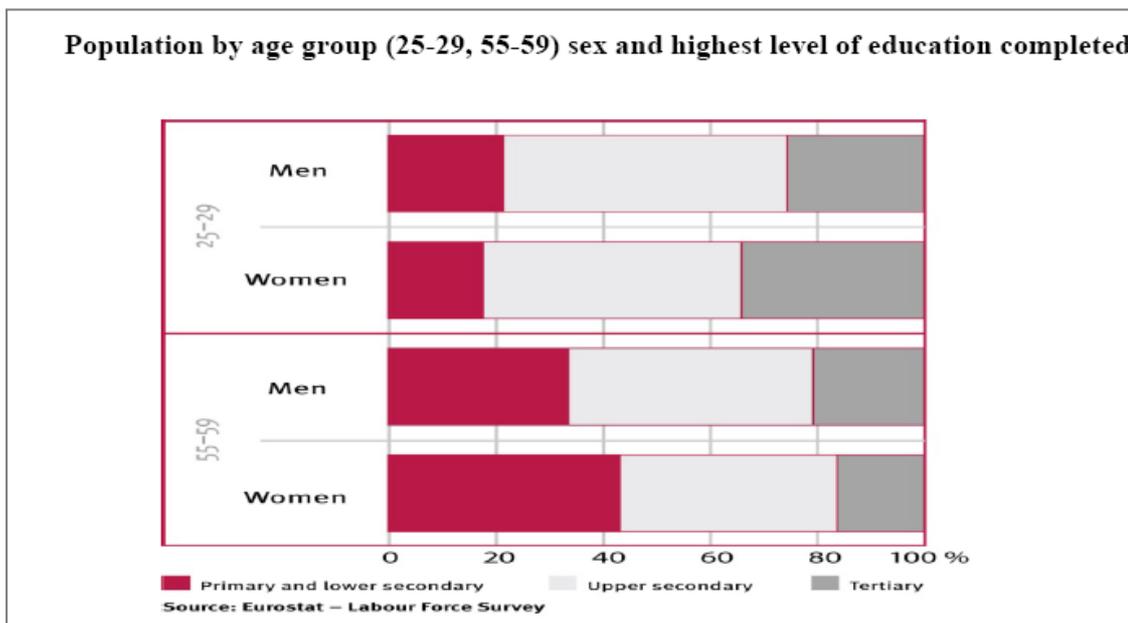
Fast alle Mitgliedstaaten zeigen über Generationen einen Anstieg des Anteils von Menschen mit mindestens abgeschlossener höherer Schulbildung. Die Ausnahmen sind Deutschland, die baltischen Staaten, Rumänien und Schweden.

2.1.10. Das Bildungsniveau: ein Generationenvergleich

Der Anteil der Bevölkerung mit einer abgeschlossenen höheren Bildung steigt. 29 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer zwischen 25 und 29 Jahren haben eine höhere Bildung abgeschlossen, gegenüber 18 Prozent in der Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen. Dieser Trend ist auch für den mittleren Bildungsweg

2.1.11. Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher

Einer von sieben jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren in der EU verlässt das Bildungssystem mit nicht mehr als einer Bildung auf dem Niveau ISCED 2 und beteiligt sich in keiner Weise an Bildung und Ausbildung (Schulabbrecherinnen und -abbrecher). Es gibt eine kontinuierliche Verbesserung in den zurückliegen-



den Jahren, aber das Tempo muss sich in den kommenden Jahren beschleunigen, wenn die für 2010 gesetzte Zielmarke in der EU erreicht werden soll. Auf gesamteuropäischem Niveau ist der Anteil der Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher im Zeitraum zwischen 2000 und 2007 kontinuierlich gesunken. Er steht derzeit bei 14,8 Prozent.

Europa weist dabei in Bezug auf dieses Thema eine Nord-Süd-Trennung auf. Einige der südeuropäischen Länder registrieren mehr als 30 Prozent Schulabbruchquote (Spanien, Malta und Portugal), während andere Länder, vor allem in Nordeuropa, deutlich niedrigere Zahlen feststellen. In allen Ländern mit Ausnahme Bulgariens ist der Anteil bei den Jungen höher als bei den Mädchen. Sieben Mitgliedsländer – die Tschechische Republik, Litauen, Polen, Slowenien, Slowakei, Finnland und Schweden – haben weniger als 10 Prozent. Von diesen Ländern verbessern sich Polen, die Tschechische Republik und Finnland weiterhin. Andere Länder wie Malta und Portugal haben die ursprünglich sehr hohen Quoten zwischenzeitlich deutlich reduziert.

Forschungsergebnisse des UP2YOUTH-Projektes:

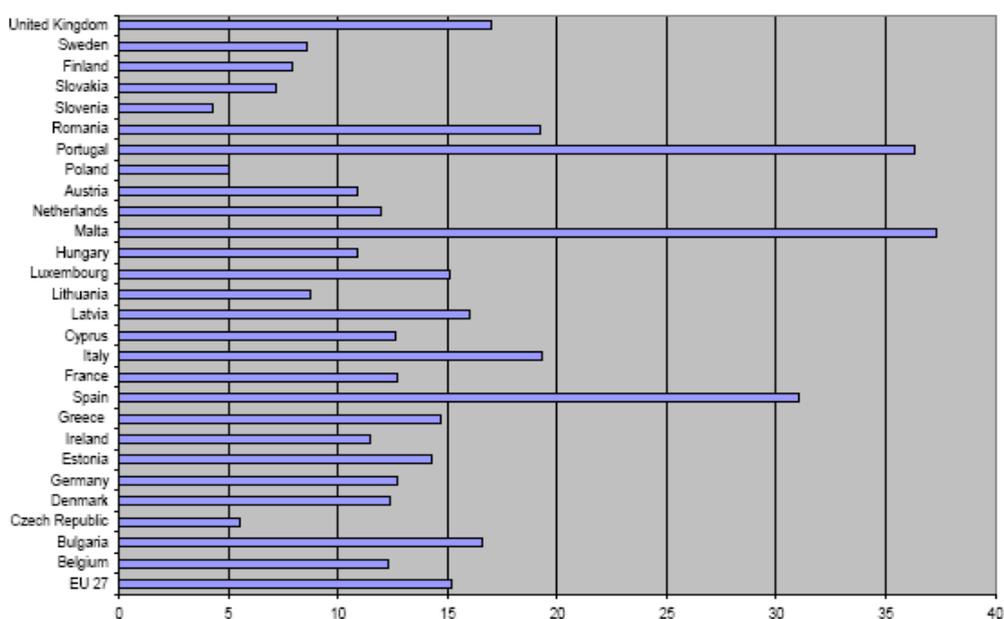
JUGEND – AKTEURE DES SOZIALEN WANDELS

Übergänge jugendlicher Migrantinnen und Migranten von der Bildung zur Arbeit

Das UP2YOUTH-Projekt konzentriert sich auf drei Bereiche sozialer Veränderung mit Bezug auf junge Menschen und deren Übergang zum Erwachsensein: junge Elternschaft, gesellschaftliche Teilhabe und die Übergänge junger Menschen einer ethnischen Minderheit oder mit Migrationshintergrund. UP2YOUTH analysiert, in welchem Ausmaß sozialer Wandel auf die Wirkung junger Menschen zurückgeht und was diese brauchen, um in einer Weise zu agieren, die zu sozialer Integration und zu subjektiv bedeutungsvollen Biografien beiträgt.

Das Lernen ist aus dieser Perspektive ein Schlüsselaspekt, um Wege zum Erwachsensein und zu Bürgerschaft nachzuvollziehen. Lernen ist

Percentage of early school leavers by country, 2007



Source: Eurostat (Labour Force Survey)

in zweifacher Hinsicht relevant bei der Individualisierung von Übergängen zum Erwachsensein:

- Von jungen Menschen wird der Erwerb von Wissen und Fähigkeiten in formalen Bahnen erwartet, aber
- das individuelle Lernen findet zunehmend in nicht-formalen und informellen Zusammenhängen statt.

Heutzutage ist formales Lernen äußerst notwendig, aber für die soziale und berufliche Integration junger Menschen nicht ausreichend. Konzepte nicht-formalen Lernens zielen darauf ab, mangelndes formales Lernen auszugleichen – insbesondere in Bezug auf Jugend – und ermöglichen einen Interessensausgleich zwischen den Erwartungen Erwachsener und jugendlicher Lebenskultur.

Die Entwicklung alternativer Lernumgebungen setzt beträchtliche Ressourcen frei, um fehlende formale Anerkennungen zu kompensieren. Das ist insbesondere der Fall bei jungen Menschen mit Lernproblemen in formaler Bildung, wie es oft bei jungen Menschen einer ethnischen Minderheit oder mit Migrationshintergrund in Folge sprachlicher und kultureller Herausforderungen oder unterbrochener Bildungslaufbahnen zutrifft.

Während die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit in der durch Flexibilität und kulturelle Vielfalt bestimmten globalisierten postmodernen Welt als eine biografische und soziale Ressource angesehen werden kann, kann sie ebenso an den Rand der Gesellschaft führen, marginalisiert durch soziale Mehrheiten und durch kulturelle und religiöse Lebensformen getrennt.

Daher befindet sich ein nennenswerter Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund in „Prozessen ethnischer Differenzierung“, der durch Diskriminierung, eingeschränkte Bildungserfolge und ei-

nen geringen sozioökonomischen Status verstärkt wird.

Insbesondere bei männlichen Jugendlichen aus Gemeinschaften mit Migrationshintergrund oder einer ethnischen Minderheit wird von der Entwicklung informeller Peer-Kulturen ausgegangen, die als soziale Räume sozialer Teilhabe und Sozialisation gesellschaftlicher Verhaltensweisen gelebt werden, und welche oft mit den Lebenswelten in der Schule kollidieren.

Überdies haben die Verbesserungen in der Bildung und der Berufsausbildung in einigen Bereichen zu einem Mangel an wenig oder nicht qualifizierten Arbeitskräften und zu einer strukturellen Abhängigkeit des Arbeitsmarktes von eingewanderten ungelernten Arbeitskräften geführt. Die Bewältigungsstrategien der Einwanderer entsprechen diesen Erfordernissen des Arbeitsmarktes. Dies hat in den meisten Fällen eine demotivierende Auswirkung auf Karrierestreben und Überlegungen hinsichtlich einer möglichen Verbesserung ihrer Bildung.

Vergleichende Untersuchungen über die soziale Integration junger Menschen einer ethnischen Minderheit oder mit Migrationshintergrund fanden ziemlich schwache Zusammenhänge zwischen integrationspolitischen Maßnahmen und erfolgreichen Integrationsprozessen. Die meisten erfolgreichen Übergänge in den Arbeitsmarkt sind der allgemeinen Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialpolitik zuzuschreiben, die die Rahmenbedingungen für Übergänge in den Arbeitsmarkt schaffen. Soziale Integration scheint eine Frage der Anbindung zu sein und hängt überwiegend von der örtlichen Situation und dem Alltagsleben ab. Daher könnten Integrationsprozesse in lokalen oder kleineren Zusammenhängen, in denen gemeinsame Interessen und Aktivitäten mit den bereits ansässigen Bürgerinnen und Bürgern gefunden werden können, am besten gelingen.

2.1.12. Bildungsstand der Eltern und Lernerfolg

Die Chancen für junge Menschen auf eine gute Qualifizierung sind oft durch ihren sozialökonomischen Hintergrund beeinflusst. Die komplexe Beurteilung dieses Hintergrunds von Menschen erfordert in der Regel die Berücksichtigung verschiedener Einflussfaktoren.

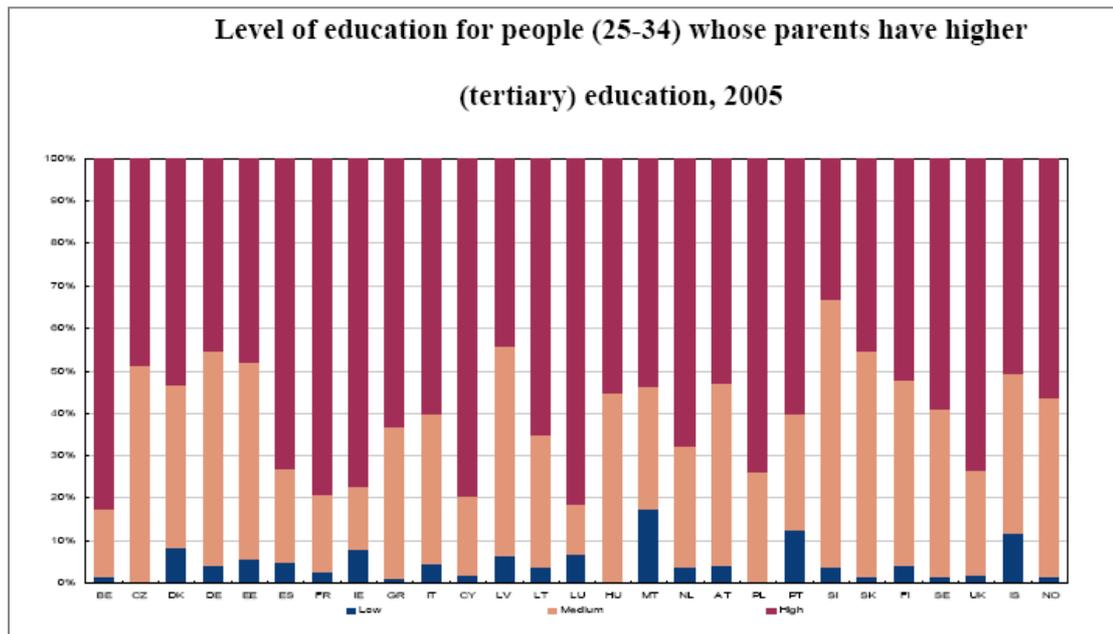
In allen EU-Mitgliedsländern, für die Daten verfügbar waren, hat die Mehrheit der 25- bis 34-Jährigen, deren Eltern über einen geringeren Bildungsabschluss (z. B. Hauptschule) verfügen, ebenfalls nur diesen Bildungsabschluss oder höchstens einen mittleren Bildungsabschluss (z. B. Realschule).

Im Umkehrschluss haben junge Menschen zwischen 25 und 34 Jahren, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben, eine deutlich größere Chance, selber einen solchen Abschluss zu erlangen. Sie haben auch ein deutlich geringeres Risiko, nur einen mittleren Abschluss zu erreichen als diejenigen, deren Eltern nur einen mittleren Abschluss aufweisen. In mehr als zwei Dritteln der EU-Mitgliedstaaten mit verfügbaren Daten haben mehr als die Hälfte der jungen Menschen zwischen 25 und 34 Jahren, deren Eltern höhere

Bildungsabschlüsse haben, ebenfalls einen Bildungsabschluss auf diesem Niveau. In den meisten Ländern haben weniger als 5 Prozent von ihnen nur einen niedrigen Bildungsabschluss.

2.1.13. Öffentliche finanzielle Unterstützung beim Zugang zu höherer Bildung

In allen europäischen Ländern wird der Zugang zu höherer Bildung durch finanzielle öffentliche Unterstützungssysteme, die sich an Studierende und deren Eltern richten, unterstützt. Diese Systeme mögen unterschiedliche Zwecke verfolgen (bspw. Deckung der Lebenshaltungskosten, Finanzierung von Studiengebühren und/oder Übernahme von Ausbildungs- oder Studienkosten) und weisen verschiedene Formen auf (z. B. Darlehen oder eine Kombination von Darlehen und Zuschüssen). Die Auswirkung dieser Finanzierungsinstrumente auf die soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden ist schwer abzuschätzen, aber neuere Zahlen deuten darauf hin, dass Studierende in der weiterführenden höheren Bildung nach wie vor weitgehend auf elterliche und familiäre Beiträge angewiesen sind.



2.1.14. Beteiligung der Jugend an nicht-formaler Bildung

In den EU-Mitgliedstaaten liegt die durchschnittliche Beteiligungsrate an nicht-formaler Bildung und Ausbildung unter 10 Prozent in allen Altersgruppen (15-24, 25-29 und 30-54). Dabei liegen Dänemark, Spanien, Österreich, Schweden und Großbritannien über dem Durchschnitt. Die Beteiligungsrate ist mit rund 20 Prozent in allen Altersgruppen in Dänemark und in Großbritannien besonders hoch.

Die Beteiligungsraten unterscheiden sich hinsichtlich der Altersgruppen in der Mehrzahl der Länder kaum, aber in Spanien, Griechenland, Zypern, Schweden und Großbritannien beteiligen sich jüngere Menschen mehr an nicht-formaler Bildung als die älteren.

Bei Berücksichtigung des Bildungsniveaus der jungen Erwachsenen, die nicht-formale Bildungsangebote nutzen, unterscheiden sich die Beteiligungsraten stärker. In allen Ländern, ausgenommen Griechenland, Zypern und Schweden, beteiligen sich junge Menschen mit einem höheren Bildungsstand in einem größeren Ausmaß an nicht-formalen Bildungsaktivitäten als ihre Altersgenossen mit einem niedrigeren Bildungsstand.

Dieses Ergebnis verstärkt sich sogar, wenn man die Beteiligung an nicht-formaler Bildung von Menschen derselben Altersgruppe in Arbeitsverhältnissen berücksichtigt. In allen europäischen Ländern beteiligen sich erwerbstätige junge Menschen mit einem höheren Bildungsstand mehr an nicht-formalen Bildungsprozessen als andere junge Menschen.

Eine Mehrheit erwerbstätiger junger Menschen, die nicht-formale Bildung beanspruchen, tun dies im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit. Das gilt vor allem für Menschen mit mindestens höherer Schulbildung. Dabei nehmen in Estland, Frankreich, Luxemburg, Ungarn, den Niederlanden, Österreich und Rumänien erwerbstä-

tige junge Menschen mit einer höheren Schulbildung im Verhältnis häufiger an berufsbezogenen nicht-formalen Bildungsgängen teil als jene mit Hochschulabschlüssen.

Eine Dimension nicht-formaler Bildung, die nicht vollständig durch hier verwendete statistische Angaben belegbar ist, hängt mit Aktivitäten zusammen, die von Freiwilligenorganisationen aus dem Nichtregierungsbereich und/oder im Zusammenhang mit Jugendarbeit angeboten werden. Solche Aktivitäten zielen ganz besonders auf junge Menschen und finden normalerweise während der Freizeit der jungen Menschen statt. Nicht-formale Bildungsangebote, die von hauptamtlichen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern sowie Jugendverbänden durchgeführt werden, werden zunehmend als ein wichtiges Element lebenslangen Lernens erkannt.

Bildungskennzahlen

- Jährlich gibt es ca. drei Millionen Studierende in der höheren Bildung und eine Million Hochschulabsolventinnen und -absolventen mehr als in 2000. Die Zahl der Studierenden stieg zwischen 1998 und 2006 um 25 Prozent.
- Es gibt 19 Millionen Studierende in weiterführender Bildung in der EU; das sind 11,5 Prozent der Bevölkerung zwischen 18 und 39 Jahren.
- Es gibt 23 Prozent mehr Frauen als Männer in der weiterführenden Bildung.
- Nahezu 80 Prozent der jungen Menschen zwischen 25 und 29 Jahren haben eine höhere Schulbildung abgeschlossen.
- Dennoch hat ein Fünftel der Kinder keine grundlegenden Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen.
- 6 Millionen junge Menschen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren (einer von sieben) verfügen nur über die verpflichtende Bildung oder weniger.

- 11,5 Prozent der EU-Bevölkerung im Alter von 18 bis 39 Jahren besuchen höhere Bildungsgänge.
- Auf europäischem Niveau hat der Anteil von Schulabbrecherinnen und Schulabbrechern im Zeitraum zwischen 2000 und 2007 abgenommen; er beläuft sich aber dennoch derzeit auf 14,8 Prozent.
- Die Zeitspanne, die junge EU-Bürgerinnen und -Bürger durchschnittlich im formalen Bildungssystem verbringen, beträgt im Durchschnitt 17 Jahre.
- Im Alter von 19 Jahren befinden sich mehr als 60 Prozent aller jungen Europäerinnen und Europäer noch im formalen Bildungssystem.
- Mehr als die Hälfte aller jungen Menschen in weiterführenden Bildungssystemen nehmen an berufsbildenden Programmen teil.
- Mädchen bereiten sich auf weiterführende Bildung vor, während Jungen Ausbildung und Beruf anstreben: 54 Prozent der Mädchen in weiterführenden Bildungsgängen nehmen an allgemeinbildenden Maßnahmen teil, während 57 Prozent der Jungen eher berufsorientierte Ausbildungsangebote wahrnehmen.
- 15 Prozent der Studierenden in der EU sind über 30 Jahre alt.
- 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler erlernen keine Fremdsprache in der Schule.
- Mehr als 50 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer zwischen 25 und 29 haben eine abgeschlossene höhere Schulbildung und 29 Prozent eine höhere weiterführende Bildung.
- Weniger als ein Drittel der jungen Menschen zwischen 25 und 34 Jahren mit einem benachteiligten sozio-ökonomischen Hintergrund schließen eine höhere Bildung ab.

2.2. Von der Schule zur Arbeit

Der Übergang von der Bildung zur Arbeit ist ein wichtiger Prozess für junge Menschen. Er kann in Bezug auf die Dauer und die Art und Weise stark zwischen den unterschiedlichen Ländern und den nationalen Systemen variieren. Ebenso unterschiedlich sind die Höhe und die Dauer von Jugendarbeitslosigkeit, die Arten von Beschäftigungen und die Verträge, die junge Menschen erhalten.

Der Bevölkerungsanteil, auf den sich die Analyse in diesem Kapitel bezieht, besteht in der Regel aus jungen Menschen im Alter von 15 bis 29 Jahren. Wenn möglich wurde diese Gruppe zudem in zwei Altersgruppen aufgeteilt, 15 bis 24 und 25 bis 29 Jahre, um die unterschiedliche Lage der jungen Menschen einbeziehen zu können. Die Mehrzahl der Mitglieder der jüngeren Alterskohorte ist nach wie vor in der Bildungsphase, während die älteren vermutlich bereits einen Fuß in der Tür zum Arbeitsmarkt haben.

EU-Arbeitskräfteerhebung

Die wesentliche Datenquelle in diesem Abschnitt ist die Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union. Die EU-Arbeitskräfteerhebung ist ein vierteljährlich erhobener zusammenfassender Survey, der die Bevölkerung in den privaten Haushalten der EU, der EFTA (mit Ausnahme Lichtensteins) und der Beitrittskandidaten umfasst. Er stellt jährliche und vierteljährliche Ergebnisse bezüglich des Arbeitskräfteanteils von Menschen ab 15 Jahren und des Anteils der Personen außerhalb des Arbeitsmarktes zur Verfügung.

Die EU-Arbeitskräfteerhebung umfasst in jedem Vierteljahr etwa 1,5 Millionen Personen. Die vierteljährlichen Erhebungsraten schwanken zwischen 0,2 und 3,3 Prozent in jedem Land. Damit ist die Arbeitskräfteerhebung eine der umfassendsten Haushaltserhebungen in Europa.

Die Konzepte und Definitionen, die in dieser Erhebung verwendet werden, beruhen auf denen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO (International Labour Organisation). Daher können die Ergebnisse der Europäischen Arbeitskräfteerhebung zu den Arbeitsmarktstatistiken der ILO beitragen.

Ungeachtet des Umstandes, dass es heute weniger junge Menschen gibt und diese besser ausgebildet als ihre Vorgängergeneration sind, gibt es nach wie vor Schwierigkeiten beim Eintritt in den Arbeitsmarkt. Viele derjenigen, die bereits eine Beschäftigung aufnehmen konnten, haben oftmals eine unsichere Arbeit. Es gibt zahlreiche Gründe dafür, wie die Diskrepanz zwischen den Fähigkeiten, die in der Schule und der Ausbildung erworben werden und den Anforderungen des Arbeitsmarktes ebenso wie grundlegende Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes. In finanziell schwierigen Zeiten reduzieren Firmen ihre Einstellungsangebote; zusätzlich sind mehr qualifizierte Fachleute auf dem Arbeitsmarkt verfügbar.

2.2.1. Erwerbsquoten

Wie im Kapitel 2.1. dargestellt, sind die meisten jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren im Bildungssystem, was mit dem Ende der Schulpflicht korrespondiert. Darüber hinaus ist die Mehrzahl der 19-Jährigen, die nicht mehr der Schulpflicht unterliegen, weiterhin im formalen Bildungssystem.

Nützliche Begriffe und Definitionen (ILO/Arbeitskräftestatistik)

Die **wirtschaftlich aktive Bevölkerung** (Arbeitskräfte) umfasst beschäftigte und unbeschäftigte Personen.

Beschäftigte Personen sind Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die innerhalb der Referenzwoche einer Arbeit nachgegangen sind – mindestens für eine

Stunde, für Bezahlung, Gewinn oder Familieneinkommen. Dazu gehören auch Personen, die zwar nicht arbeiteten, aber einen Beruf oder eine Beschäftigung hatten, von dem sie zeitweise etwa wegen Krankheit, Urlaub, Arbeitskampf oder Fortbildung abwesend waren. Die Kategorie umfasst auch Studierende, wenn diese einer Nebenbeschäftigung nachgehen.

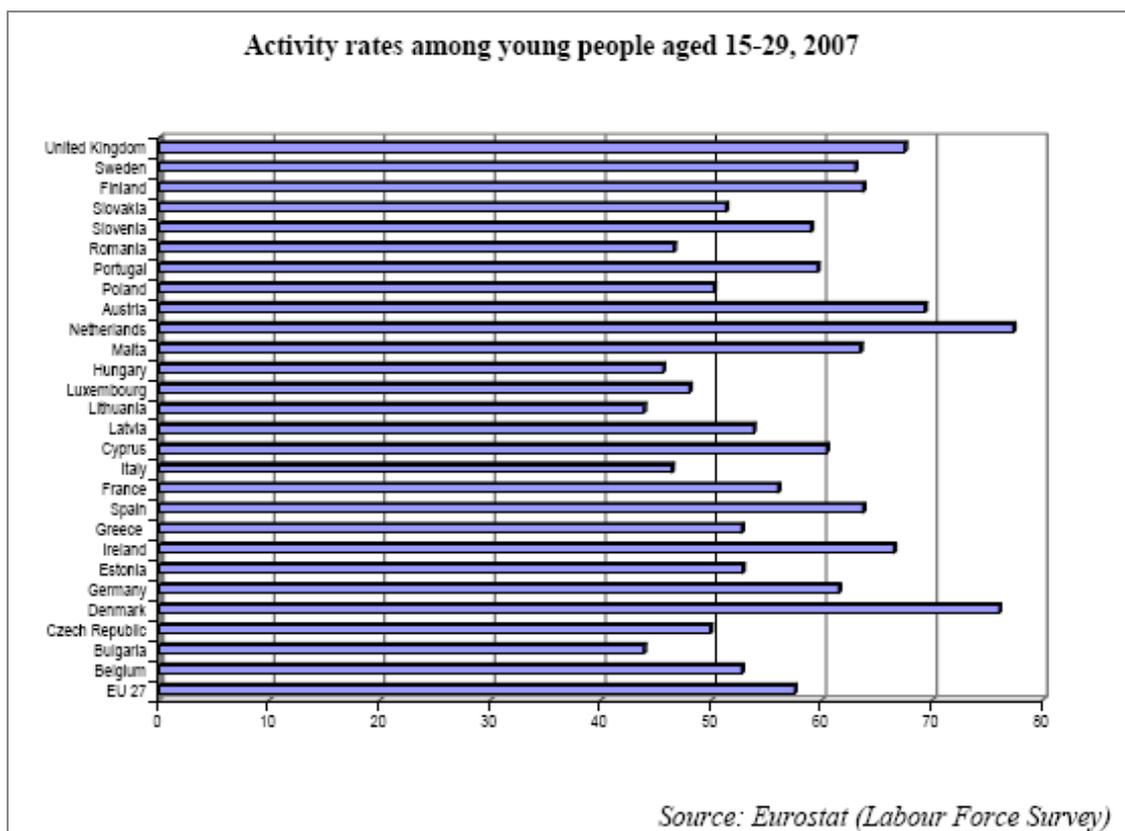
Arbeitslose Personen sind Personen zwischen 15 bis 74 Jahren, die in der betreffenden Woche ohne Beschäftigung, aber momentan verfügbar waren und entweder in den vergangenen vier Wochen auf aktiver Arbeitssuche waren oder eine Beschäftigung gefunden haben, die innerhalb der nächsten drei Monate beginnen soll.

Wirtschaftlich inaktive Personen sind diejenigen, die weder als Beschäftigte noch als arbeitslose Personen eingestuft werden, weil sie sich beispielsweise noch im Bildungssystem befinden.

Die **Erwerbsquote** stellt die aktive Bevölkerung als Prozentsatz der gesamten Bevölkerung dieser Altersgruppe dar.

Die **Nichterwerbsquote** stellt die inaktive Bevölkerung als Prozentsatz der gesamten Bevölkerung dieser Altersgruppe dar.

Der erste Schritt in den Arbeitsmarkt ist, wirtschaftlich aktiv zu werden (beschäftigt oder arbeitssuchend). Allerdings fällt die Entscheidung junger Menschen für oder gegen die Fortsetzung der Bildung nicht als eindeutiger Schnitt. Dabei müssen Gesichtspunkte wie die Motivation zum Weiterstudieren, die finanziellen Mittel, der kulturelle Kontext, der sozio-ökonomische Hintergrund und die generelle Lage auf dem Arbeitsmarkt berücksichtigt werden.



Im Jahr 2007 waren 57,5 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer zwischen 15 und 29 Jahren als ökonomisch aktiv eingestuft. Das war ein Rückgang von einem Prozent gegenüber 2000. Bezüglich dieser Altersgruppe können die Mitgliedstaaten in drei Kategorien eingeteilt werden: diejenigen mit einer Erwerbsquote von weniger als 50 Prozent (Bulgarien, die Tschechische Republik, Italien, Litauen, Luxemburg, Ungarn und Rumänien), diejenigen mit Erwerbsquoten von mehr als 70 Prozent (Dänemark und die Niederlande) und schließlich diejenigen mit einer Erwerbsquote zwischen 50 und 70 Prozent (die übrigen Länder). Mit einem Anteil von 44 Prozent junger Menschen, die 2007 als wirtschaftlich aktiv eingestuft wurden, weist Litauen (mit minus 10,5 Prozent) den größten Rückgang seit 2000 auf, während Schweden mit 7,9 Prozent den größten Zuwachs von 55 auf 63 Prozent verzeichnen konnte.

Bei der wirtschaftlichen Aktivität gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. In den meisten Mitgliedstaaten sind mehr als die Hälfte der jungen Männer zwischen 15 und 29

wirtschaftlich aktiv. Es gibt für die jungen Frauen keinen derartigen allgemeinen Trend; hier schwanken die Erwerbsquoten zwischen 70 Prozent in Dänemark und den Niederlanden und 39 Prozent in Ungarn. Die Erwerbsquote schwankt außerdem abhängig vom Bildungsstand bis hin zu einer Erwerbsquote von mehr als 75 Prozent bei den am besten gebildeten jungen Menschen. Außerdem scheint die Bildung das Ungleichgewicht der Geschlechter zu verringern und es den jungen Menschen zu erleichtern, in den Arbeitsmarkt einzutreten.

2.2.2. Wer sind die wirtschaftlich inaktiven jungen Menschen?

Auf EU-Ebene sind mehr als 65 Prozent der jungen Menschen mit höchstens geringer Schulbildung wirtschaftlich inaktiv; gegenüber 16 Prozent bei den hoch Gebildeten.

Bei den inaktiven jungen Menschen können zwei Gruppen unterschieden werden: diejenigen, die nicht arbeiten wollen und diejenigen, die arbeiten wollen, aber aus verschiedenen

Gründen nicht nach einer Arbeit suchen: eigene Krankheit oder Behinderung, Bildung oder Ausbildung, familiäre Gründe.

Durchschnittlich suchen rund 80 Prozent der inaktiven jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren keine Arbeit, viele von ihnen sind noch im formalen Bildungssystem.

In der EU suchen 65 Prozent der inaktiven jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren keine Arbeit, weil sie in Bildung oder Ausbildung sind (bezogen auf die Mitgliedstaaten reichen die Anteile von 76,8 Prozent in Schweden bis 97 Prozent in Luxemburg). Das ist insofern nicht überraschend, als die Mehrheit der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren nach wie vor im Bildungssystem sind.

Mehr als 60 Prozent der inaktiven jungen Menschen, die keine Arbeit suchen, sind Frauen. Zudem sind inaktive junge Menschen, die keine Arbeit suchen, unter den jüngsten Altersgruppen mit einem nur geringen Bildungsstand weiter verbreitet. Dieses Verhältnis sinkt mit dem Grad der Bildung und erreicht einen einstelligen Prozentsatz bei den jungen Menschen, die das Hochschulniveau erreicht haben.

2.2.3. Abseits ausgetretener Pfade: weg von Bildung und Aktivität

Da Inaktivität teilweise auf einen steigenden Anteil junger Menschen zurückgeht, die über die Schulpflicht hinaus im Bildungssystem verbleiben, berücksichtigen die folgenden Indikatoren alle, die – freiwillig oder unfreiwillig – weder in Bildung, Ausbildung noch Beschäftigung (neither in Education, Employment nor Training – NEET) sind. Damit lässt sich besser abschätzen, welche jungen Menschen den größten Risiken auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt sind. Diese Gruppe arbeitsloser oder nicht aktiver junger Menschen, die an keiner weiteren Bildungsmaßnahme teilnehmen, können Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche haben

oder gänzlich aus dem Arbeitskräftepotential herausfallen – entweder weil sie entmutigt wurden oder wegen anderer unspezifischer Gründe (im Gegensatz zu denen, die wegen familiärer Verpflichtungen, Wehrdienst, Reisen oder Freizeit inaktiv sind).

Auf europäischer Ebene ist mehr als ein Drittel der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren weder in Bildung, Ausbildung noch Beschäftigung. Der EU-Durchschnitt verdeckt gelegentlich die großen Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten. In der Tat erreicht die Quote mehr als 50 Prozent in Bulgarien und Ungarn und rund 20 Prozent in Dänemark und den Niederlanden.

Im Alter von 25 Jahren ist der Anteil junger Menschen außerhalb von Beschäftigung, Bildung und Ausbildung niedriger als in der jüngsten Altersgruppe: Man könnte daraus schließen, dass dieser Rückgang im Wesentlichen auf diejenigen zurückzuführen ist, die bereits eine Beschäftigung gefunden haben oder wieder zur Schule gehen. Nichtsdestotrotz, in vielen Ländern werden nach wie vor mehr als 20 Prozent der jungen Menschen zwischen 25 und 29 Jahren als ohne Beschäftigung, Schule oder Ausbildung eingestuft.

2.2.4. Der Übergang zwischen Schule und Beruf erfolgt meistens zwischen 18 und 24 Jahren

Die Hälfte der zwanzigjährigen jungen Menschen in der EU war 2007 auf dem Arbeitsmarkt verfügbar. In einigen Ländern ist das Alter bei Eintritt in den Arbeitsmarkt zwischen 2000 und 2007 angestiegen. In diesem Zeitraum stieg in Griechenland, Italien, Luxemburg, Malta, Rumänien und der Slowakei das niedrigste Alter, in dem mindestens 50 Prozent der jungen Menschen auf den Arbeitsmarkt kommen, um zwei Jahre an. Auf der anderen Seite stellte Österreich fest, dass sich im selben

Zeitraum das entsprechende Alter um zwei Jahre verringert hat.

Im Jahr 2007 war die große Mehrheit der 15-Jährigen in Schule oder Ausbildung und nicht auf dem Arbeitsmarkt verfügbar. Eine Ausnahme ist hierbei Dänemark, wo fast die Hälfte der 15-Jährigen (48,5 Prozent) sowohl in Bildung als auch aktiv auf dem Arbeitsmarkt waren. Der Anteil junger Menschen, die sich ausschließlich mit Bildung und Ausbildung befassen, sinkt mit dem Alter, während der Anteil junger Menschen, die als wirtschaftlich aktiv einzustufen sind, mit zunehmendem Alter ansteigt. Tatsächlich waren 2007 90,7 Prozent aller Europäerinnen und Europäer im Alter von 15 Jahren in Schule oder Ausbildung, während dieser Anteil bei den 29-Jährigen auf 3,2 Prozent abfällt. Im Alter von 29 Jahren sind ungefähr drei Viertel der jungen Bevölkerung als wirtschaftlich aktiv einzustufen.

Der Übergang von Bildung und Ausbildung zu Beschäftigung findet im Wesentlichen zwischen 18 und 24 statt. Ein Gradmesser dafür ist, dass im Jahr 2007 59 Prozent der 18-Jährigen ausschließlich in der Schule oder der Ausbildung waren, während nur 13 Prozent als ausschließlich ökonomisch aktiv eingeordnet werden konnten. Im Alter von 24 Jahren dagegen wechselt dieses Verhältnis zu einer Mehrheit derjenigen jungen Menschen, die wirtschaftlich aktiv sind. Rund 20 Prozent der 18-Jährigen in der EU verbinden Bildung und Ausbildung mit Berufstätigkeit. Bei den 24-Jährigen ist dieser Anteil ein wenig geringer (16 Prozent).

In einigen Mitgliedstaaten (Dänemark, die Niederlande, Österreich, Großbritannien) sind die meisten 18-Jährigen in Bildung oder Ausbildung, während sie ebenfalls auf dem Arbeitsmarkt aktiv sind. In den meisten Mitgliedstaaten dagegen ist eine Mehrheit der jungen Menschen noch ausschließlich in Bildung oder Ausbildung.

In den Jahren 2000 und 2007 war mindestens die Hälfte aller 20-Jährigen auf dem Arbeitsmarkt – entweder arbeitslos oder beschäftigt (Vollzeit oder Teilzeit). Dabei gab es jedoch beachtliche Unterschiede in der EU, wobei junge Menschen in einigen Ländern den Arbeitsmarkt deutlich früher aufsuchen (Dänemark, die Niederlande, Österreich und Großbritannien) als in anderen (Griechenland, Italien, Luxemburg, Ungarn und Rumänien).

Unter den 24-Jährigen ist eine Mehrheit der jungen Menschen wirtschaftlich aktiv und nicht in Bildung oder Ausbildung. In Dänemark dagegen verbindet fast die Hälfte Arbeit und Bildung, während in den Niederlanden, Finnland und Slowenien drei von zehn 24-Jährigen dies tun. Zugleich gehören diese Länder zu denen mit den höchsten Erwerbsquoten.

In 16 EU-Mitgliedstaaten sind mehr als 50 Prozent der 15- bis 24-Jährigen auch ein Jahr nach der Schule auf dem Arbeitsmarkt nicht aktiv. Das sind doppelt so viele wie bei den 25- bis 29-Jährigen.

In der Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten (mit Ausnahme von Dänemark, Italien, den Niederlanden, Finnland, Schweden und Großbritannien) sind mehr als 70 Prozent der 29-Jährigen wirtschaftlich aktiv und nicht mehr im Bildungssystem.

2.2.5. Je höher der Bildungsstand, desto geringer das Risiko der Arbeitslosigkeit

Nützliche Begriffe und Definitionen (Eurostat)

Die **Erwerbstätigenquote** umfasst Personen in Beschäftigung als prozentualer Anteil der wirtschaftlich aktiven Personen.

Die **Arbeitslosenquote** stellt die arbeitslosen Personen als prozentualer Anteil der wirtschaftlich aktiven Personen dar.

Die **Arbeitslosenrate** stellt die arbeitslosen Personen als prozentualer Anteil der Gesamtbevölkerung dar.

Die **Langzeitarbeitslosen** sind Personen, die für ein Jahr oder länger arbeitslos sind. Langzeitarbeitslosigkeit wird berechnet als prozentualer Anteil aller Arbeitslosen in derselben Altersgruppe.

Die Arbeitslosenraten sinken mit steigendem Bildungsgrad. In den EU-Mitgliedstaaten haben Menschen mit einem niedrigen Bildungsabschluss ein annähernd drei Mal so hohes Risiko, arbeitslos zu werden, als Menschen mit einer höheren Bildung. Der Unterschied zwischen denen mit niedrigem und denen mit höherem Bildungsstand stieg leicht zwischen 2000 und 2007.

Es ist wahrscheinlich, dass Menschen mit einem niedrigen Bildungsstand eher von Arbeitsmarktschwankungen betroffen sind, insbesondere seit die Volkswirtschaften von Internationalisierung und steigendem Wettbewerb mit den Schwellenländern beeinflusst sind.

2.2.6. Abschlüsse – keine Garantie für Berufstätigkeit

Im Jahr 2007 waren nur 20,7 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer mit niedrigem Bildungsabschluss ein Jahr nach Abschluss ihrer Schulausbildung beschäftigt. Dieser Anteil verdreifacht sich bei jungen Menschen mit Hochschulausbildung (65,8 Prozent von ihnen waren ein Jahr nach Abschluss ihrer Ausbildung berufstätig). Nach wie vor braucht der Übergang zur Berufstätigkeit für einen erheblichen Anteil junger Menschen unabhängig vom Abschluss einfach Zeit. Je anspruchsvoller sie sind (in Bezug auf erwartete Gehälter, Arbeitsbedingungen, etc.), desto schwieriger ist es, eine Arbeitsstelle zu finden. Das mag auch mit dem Missverhältnis ei-

niger Studiengänge zu den Anforderungen des nationalen Arbeitsmarktes zusammenhängen. Die Mehrzahl der Mitgliedstaaten folgt diesem europäischen Trend, wobei Griechenland mit der höchsten Arbeitslosenrate bei den jungen Menschen mit höherem Bildungsabschluss heraussticht.

Forschungsergebnisse des SPReW-Projektes⁴: Soziale Muster im Verhältnis zur Arbeit

Gibt es veränderte Muster des Verhältnisses zur Arbeit in der jüngeren und der älteren Generation? Das übergreifende Ziel des SPReW-Projektes war es, die Bedingungen zu untersuchen, die zu Solidarität oder Spannungen im Verhältnis zwischen den Generationen führen, vor allem in der Arbeitswelt und in diese betreffenden Bereichen. Während „Alter“ nach wie vor eine wichtige Variable ist, kann durch die SPReW-Ergebnisse festgestellt werden, dass andere Variablen (insbesondere Geschlecht, aber auch Bildung, sozio-professionelle Gruppen, wirtschaftliche Entwicklung, institutionelle Rahmenbedingungen) die Wirkung der Variable „Generation“ übertreffen.

Im Gegensatz zur weit verbreiteten Meinung, dass junge Menschen mehr am Nutzen und weniger an der Arbeit selbst interessiert seien, haben junge Menschen unter 30 eine stärkere expressive Bindung zur Arbeit, das heißt ein größeres Bedürfnis zur Selbstverwirklichung in der Arbeit (vor allem, wenn sie eine höhere Bildung haben): Die menschlichen Beziehungen bei der Arbeit und die soziale Nützlichkeit sind ebenso wichtig für sie wie die Möglichkeiten, sich selber in der Arbeit darzustellen, das Interesse

⁴ Das SPReW-Projekt wurde im 6. Rahmenprogramm der EU gefördert und beteiligte Forschungspartner aus sechs Ländern (Belgien, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Portugal) mit einer Laufzeit von Mai 2006 bis August 2008 – Informationen: <http://www.ftu-namur.org/sprew>.

an der Arbeit, das Gefühl von Erfolg und das Maß an Autonomie.

- Sowohl das Bildungsniveau der Arbeitskräfte als auch die Feminisierung des Arbeitsmarktes haben in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen. Frauen treten expressiver auf, obwohl sie bereit sind, ihre Einstellung zu ändern, wenn sie für eine Familie zu sorgen haben. Die Arbeitsmuster der Frauen ändern sich nach der Schwangerschaft von der Selbsterfüllung hin zur „Nützlichkeit“.
- Junge Menschen unter 30 sind stärker von geringen Gehältern, Unsicherheit und Arbeitslosigkeit betroffen, obwohl sie im Verhältnis zu den Älteren von einer positiven Bildungsentwicklung und digitalen Veränderungen profitieren. Obwohl sie weniger Sorge haben vor Unbeständigkeit und Unsicherheit als die vorangegangenen Generationen, fragen sie doch ebenso nach mehr sozialer Sicherheit und höherem Einkommen wie nach größerem Freiraum und Möglichkeiten für Selbstverwirklichung.

Trotz der objektiven Unterschiede gibt es keine echte Erkenntnis eines Konfliktes zwischen den Generationen. Gleichwohl sollten wir der Möglichkeit gewahr sein, dass mehr Bewusstsein in dieser Hinsicht künftig größere soziale Spannungen hervorrufen kann. Die beiden Randgruppen auf dem Arbeitsmarkt scheinen einem vergleichbaren Problem gegenüber zu stehen, weil es beiden an fairer Anerkennung bei der Arbeit mangelt.

Beide Seiten fühlen sich unterbewertet: Die jungen Menschen bezogen auf ihre Bildung, die ältere Generation in Bezug auf ihre Berufserfahrung. Darüber hinaus fürchten die Älteren, ihre Arbeit zu verlieren, weil sie wahrnehmen, dass Firmen nicht länger das Er-

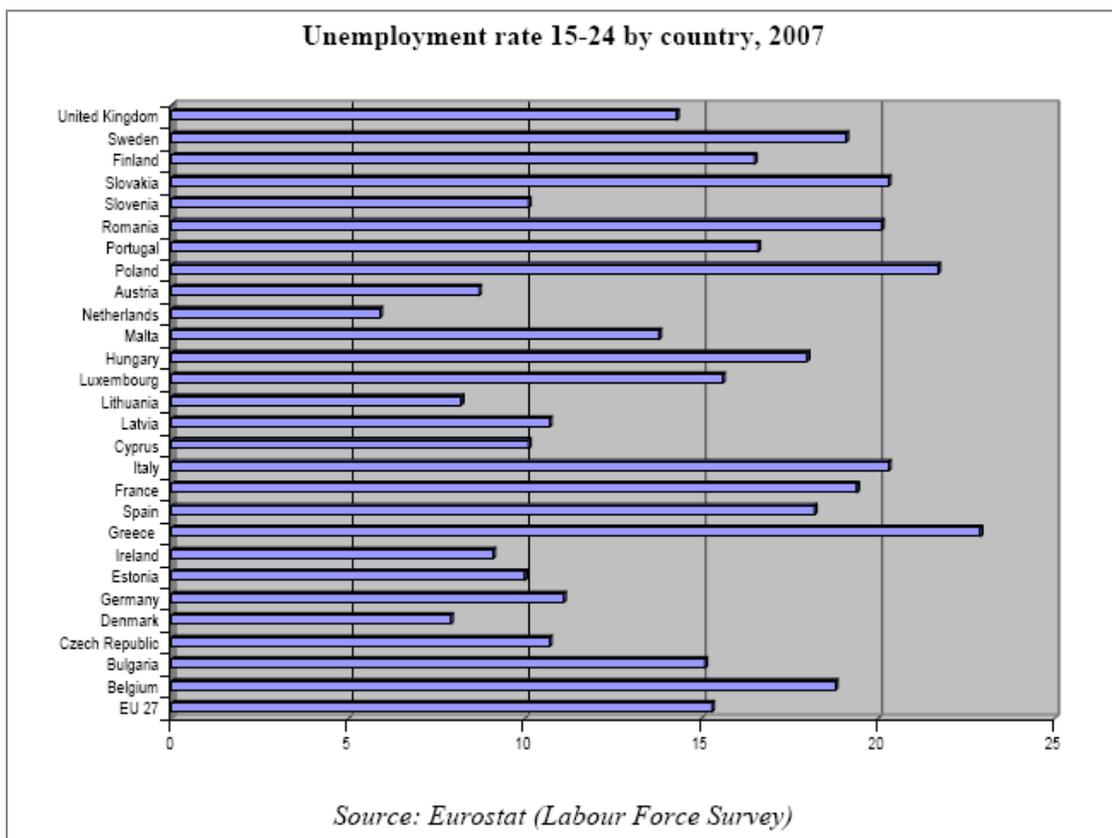
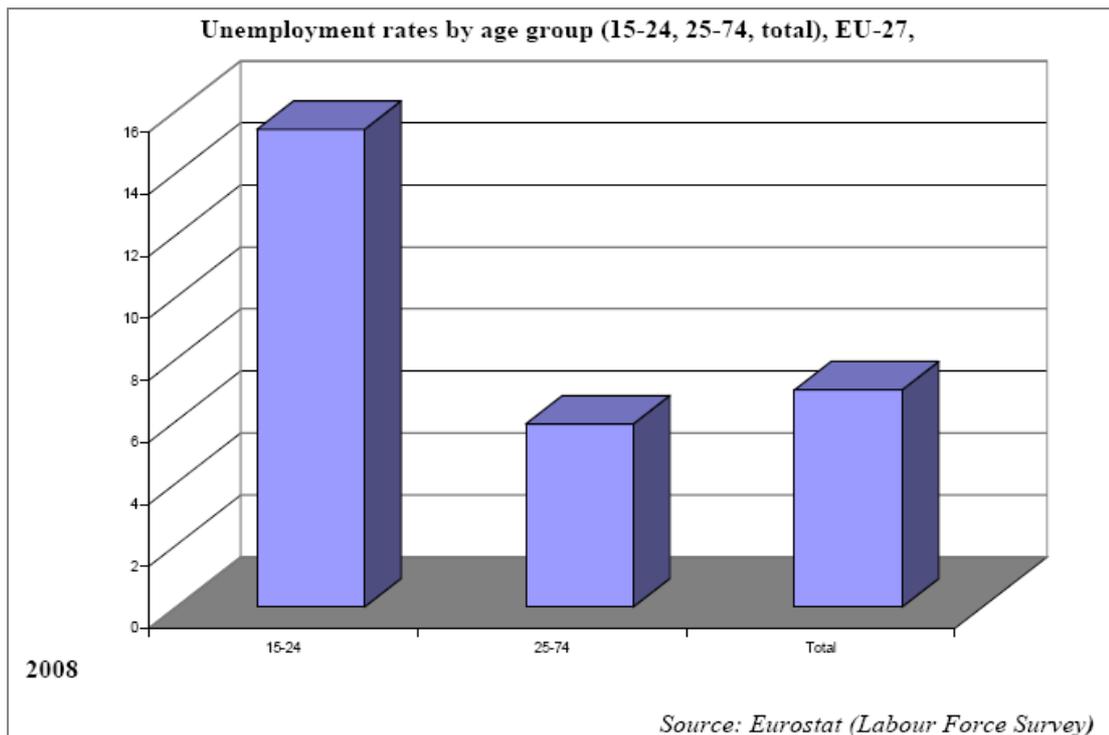
gebnis langjähriger Berufserfahrung als eine wirkliche Ressource berücksichtigen.

2.2.7. Junge Menschen in der Arbeitslosigkeit

Sobald der Übergang von der Bildung zur Beschäftigung abgeschlossen ist, muss ein weiterer Schritt getan werden – eine dauerhafte Arbeit zu finden. Dies ist sicherlich wichtig für diejenigen, die sich niederlassen wollen (um eine Familie zu gründen oder ein Haus zu kaufen). Tatsächlich mögen unsichere Beschäftigungsverhältnisse (das heißt Zeitverträge oder Teilzeitarbeit) Auswirkungen auf das Familienleben ebenso haben wie die Schwierigkeit, eine angemessene Bezahlung zu erhalten, das Elternhaus zu verlassen, eine Familie zu gründen, Kinder zu bekommen.

Die Jugendarbeitslosigkeit (15,3 Prozent im Jahr 2007, 15,4 Prozent im Jahr 2008) ist nahezu doppelt so hoch wie die der gesamten Bevölkerung und annähernd dreimal so hoch wie bei der älteren wirtschaftlich aktiven Bevölkerung. Aber die EU-Mitgliedstaaten weisen hierbei eine große Bandbreite auf. Im Jahr 2007 hatten die Niederlande und Dänemark die niedrigsten Jugendarbeitslosigkeitsquoten (5,9 Prozent beziehungsweise 7,9 Prozent). Die einzigen anderen Mitgliedstaaten mit einer Jugendarbeitslosigkeitsquote von unter 10 Prozent für die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen waren Österreich, Irland und Litauen.

Auf der anderen Seite wurde im Jahr 2007 für die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen eine Jugendarbeitslosigkeitsquote von über 20 Prozent in Griechenland, Italien, Polen, Rumänien und der Slowakei verzeichnet.



Für die Altersgruppe 25 bis 29 Jahre überschreitet die Arbeitslosenquote in Griechenland, Portugal, Italien, Spanien, Frankreich, Polen und der Slowakei die 10 Prozent. Die Jugendarbeitslosenquote in Europa insgesamt sank zwischen 2000 und 2007 um etwa 3 Prozent für beide Al-

tersgruppen. Auf Ebene der Mitgliedstaaten ist die Situation unterschiedlich. Bei der jüngsten Altersgruppe verzeichnen vier Mitgliedstaaten (Schweden, Portugal, Ungarn und Luxemburg) deutliche Anstiege (mehr als 5 Prozent). Bezogen auf die älteste Altersgruppe weist nur

Portugal eine beachtenswerte Steigerung auf (mehr als 7 Prozent). Davon abgesehen kann die Wirtschafts- und Finanzkrise die Situationen auf dem Arbeitsmarkt in verschiedenen Ländern stark verändern.

In Bezug auf Unterschiede bei den Geschlechtern ist die Arbeitslosenquote für junge Frauen in der EU im Allgemeinen höher als für junge Männer. Während einige Mitgliedsländer nur kleine Unterschiede bei den Arbeitslosenquoten junger Frauen und junger Männer aufweisen, gibt es einige Länder mit sehr deutlichen Unterschieden in dieser Hinsicht. Der extremste Fall ist Griechenland, wo die Arbeitslosenquote der jungen Frauen in beiden Altersgruppen fast doppelt so hoch ist wie die der jungen Männer. Andere Länder mit ungewöhnlich großen Unterschieden bei der Jugendarbeitslosigkeit von jungen Frauen und Männern sind Spanien und Portugal.

2.2.8. Langzeitarbeitslosigkeit bei jungen Menschen

Junge Menschen in Arbeitslosigkeit und besonders in Langzeitarbeitslosigkeit leben mit dem Risiko sozialer Ausgrenzung. Im Allgemeinen haben diese Personen ein gesellschaftlich unzumutbares Einkommen, welches ihnen ein den gesellschaftlichen Standards angepasstes Leben verbietet.

Auf europäischer Ebene waren 26 Prozent der arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen und 35 Prozent der arbeitslosen 25- bis 29-Jährigen für 12 Monate oder länger arbeitslos.

Auf der Ebene der Mitgliedstaaten gibt es große Unterschiede. Bei den Jüngeren (15-24 Jahre) reicht die Quote der Langzeitarbeitslosen von weniger als 4 Prozent in Schweden bis zu 57 Prozent in der Slowakei. In der Slowakei, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Ungarn und Polen ist mehr als ein Drittel der arbeitslosen Personen seit mehr als einem Jahr ohne Arbeit. Für die älteste Altersgruppe weist fast die

Hälfte der Länder höhere Quoten auf als der EU-Durchschnitt, der bei 35 Prozent liegt.

Im Allgemeinen steht Langzeitarbeitslosigkeit in einem umgekehrten Verhältnis zur Stufe der abgeschlossenen Bildung und neigt dazu, mit zunehmender Bildung abzunehmen. Dennoch gibt es zwei Ausnahmen – Estland und Litauen – die den größten Anteil an langzeitarbeitslosen jungen Menschen mit Hochschulbildung verzeichnen.

Ein Blick auf die Jugendarbeitslosigkeit bezogen auf die Gesamtbevölkerung anstatt auf die Arbeitslosenquote zeigt ein anderes Bild. Der Anteil arbeitsloser junger Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren lag im Jahr 2007 bei 6,8 Prozent, während er bei 7,3 Prozent bei den 25- bis 29-Jährigen lag. Schweden und Griechenland verzeichneten die höchsten Anteile an Jugendarbeitslosigkeit für die 15- bis 24-Jährigen beziehungsweise die 25- bis 29-Jährigen. Litauen wies die geringste Arbeitslosenrate in beiden Altersgruppen der jungen Menschen auf. In einigen Mitgliedstaaten ist der Unterschied zwischen der Arbeitslosenquote und der Beschäftigungsrate größer als 15 Prozent. Dies weist darauf hin, dass die Mehrzahl der jungen Menschen auf Grund von Bildung und Ausbildung nicht wirtschaftlich aktiv sind.

2.2.9. Arbeiten während des Studiums, studieren während der Arbeit

Im Durchschnitt befindet sich etwa ein Drittel der berufstätigen europäischen Jugend im Alter zwischen 15 und 24 Jahren in einem Studium oder in Ausbildung, verglichen mit nur 16 Prozent bei den 25- bis 29-Jährigen. In einigen Ländern ist dieser Anteil deutlich größer: In Dänemark und den Niederlanden sind über 65 Prozent der beschäftigten jungen Menschen Studierende oder Auszubildende, während in Finnland und Deutschland mehr als die Hälfte der beschäftigten jungen Menschen Studierende oder Auszubildende

sind. Im Gegensatz dazu ist der geringste Anteil an Studierenden und Auszubildenden bei den beschäftigten jungen Menschen in Rumänien festzustellen (ungefähr 5 Prozent in beiden Altersgruppen).

Arbeitsstunden weniger sind als 35, und Vollzeit, wenn die üblichen Arbeitsstunden 35 oder mehr sind, sowie in Schweden, wo dieses Kriterium bei Selbstständigen angewandt wird.

Nützliche Begriffe und Definitionen (Eurostat)

Arbeitgeber sind definiert als Personen, die in ihrem eigenen Geschäft, ihrer Praxis oder ihrem landwirtschaftlichen Betrieb mit dem Ziel der Gewinnerzielung arbeiten und die mindestens eine Person beschäftigen.

Selbstständige ohne Mitarbeitende sind definiert als Personen, die in ihrem eigenen Geschäft, ihrer Praxis oder ihrem landwirtschaftlichen Betrieb mit dem Ziel der Gewinnerzielung arbeiten und keine andere Person beschäftigen.

Arbeitnehmer sind als Personen definiert, die für einen öffentlichen oder privaten Arbeitgeber arbeiten und dafür einen Ausgleich in Form von Lohn, Gehalt, Honorar oder Zuwendung nach Ergebnis oder per Vertrag erhalten; Berufssoldatinnen und -soldaten sind ebenfalls gemeint.

Familienarbeiter sind Personen, die anderen Familienmitgliedern beim Betrieb eines Bauernhofes oder eines anderen Geschäftes helfen, sofern sie nicht als Arbeitnehmer eingestuft sind.

Arbeitnehmer mit Zeitverträgen sind solche Personen, die sich selber als im Besitz eines zeitlich festgelegten Arbeitsvertrages ansehen oder die eine Arbeit haben, die befristet ist, wenn bestimmte objektive Bedingungen erfüllt sind, wie die Beendigung eines Auftrages oder die Rückkehr eines Arbeitnehmers, der zeitweise ersetzt wurde.

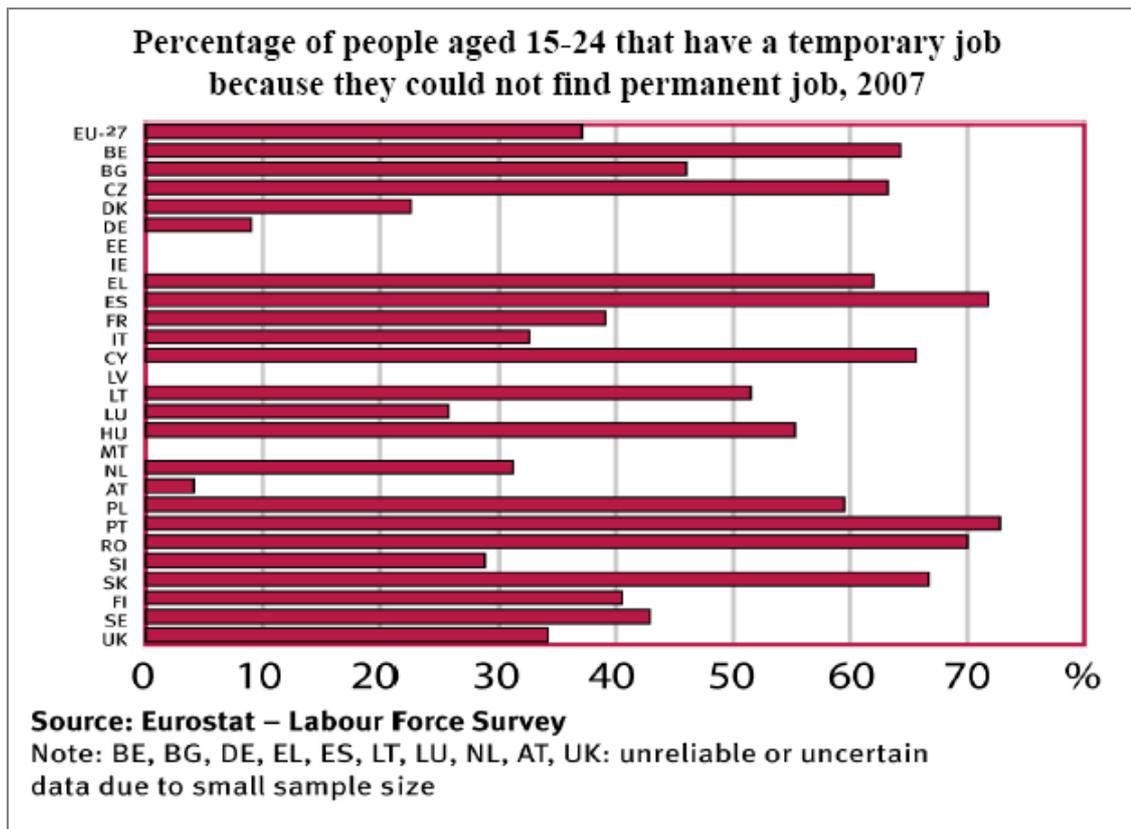
Der **Voll- oder Teilzeit-Charakter des Hauptberufes** wird per Vertrag festgelegt. Eine Ausnahme sind die Niederlande, wo als Teilzeit bezeichnet wird, wenn die üblichen

2.2.10. Zeitverträge

Für viele junge Menschen mit einem Zeitvertrag oder einer Teilzeitbeschäftigung gelten diese als ein Schritt hin zu einer dauerhaften Beschäftigung. Allerdings beschränkt es die Möglichkeiten der Person, ihre Fähigkeiten zur Geltung zu bringen. Zudem begrenzen Zeitverträge die finanzielle und persönliche Selbstständigkeit junger Europäerinnen und Europäer.

Der Anteil junger Menschen mit Zeitverträgen sinkt mit zunehmendem Alter. Auf europäischer Ebene haben fast 40 Prozent der beschäftigten 15- bis 24-Jährigen einen Zeitvertrag, mit mehr als 60 Prozent in Slowenien, Polen und Spanien. Das geht auf etwa 20 Prozent bei den 25- bis 29-Jährigen zurück und sinkt auf weniger als 10 Prozent für Arbeitnehmer im Alter von 30 bis 54 Jahren. Dies zeigt, dass junge Menschen nicht nur dem Übergang zwischen Schule und Arbeit gegenüberstehen, sondern ebenfalls dem Übergang von einer unsicheren zu einer sicheren Beschäftigungssituation. In dieser Lage besteht das Risiko, dass junge Menschen in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen „gefangen“ bleiben und sich von einem Zeitvertrag zum anderen hangeln, ohne die Möglichkeit zu haben, eine feste Arbeit zu erhalten.

Der Einsatz von Zeitverträgen nimmt zu. Zwischen 2000 und 2007 gab es einen Anstieg in der Verwendung solcher Verträge von 5 Prozent. In Polen ist dieser Anstieg noch deutlicher ausgeprägt.



Dabei gibt es im Hinblick auf befristete Beschäftigungen junger Menschen keine großen geschlechtsbezogenen Unterschiede auf der europäischen Ebene. Im Durchschnitt haben junge Frauen etwas häufiger Zeitverträge als junge Männer, obwohl es natürlich Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten gibt.

Auf europäischer Ebene haben mehr als 50 Prozent der schlecht ausgebildeten jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren zeitlich befristete Verträge. Dieser Prozentsatz sinkt mit steigendem Bildungsgrad und fällt auf 38,5 Prozent bei jungen Menschen mit Hochschulausbildung. Von jungen Menschen im Alter von 25 bis 29 Jahren haben unabhängig vom Grad ihrer Bildung rund 25 Prozent einen Zeitvertrag.

Arbeit kann entweder freiwillig oder unfreiwillig befristet sein. Das Letztere betrifft Personen, die keine dauerhafte Arbeit finden konnten, die nach einer Einarbeitungszeit einen Vertrag bekommen, oder die sich in einer Probezeit befinden (was als Zeitvertrag angesehen wird, wenn der Ver-

trag automatisch beim Ablauf beendet ist).

Bezogen auf die europäische Ebene sucht sich die Mehrheit der jungen Menschen die Zeitverträge nicht aus. Das trifft in allen EU-Mitgliedstaaten zu, mit Ausnahme von Slowenien, wo 60 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren keine unbefristete Arbeit haben wollten. Der Anteil der jungen Menschen, die befristete Arbeit suchen, ist in allen Mitgliedstaaten bei den 15- bis 24-Jährigen wenig höher als bei den 25- bis 29-Jährigen, mit Ausnahme der Niederlande, Sloweniens, Finnlands, Schwedens und Großbritanniens.

Der Anteil von Personen mit Zeitverträgen, die keine dauerhafte Beschäftigung finden, sinkt mit zunehmendem Alter. Auf europäischer Ebene ist das für rund 37 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 bis 24 Jahren der Fall, während das bei den 25- bis 29-Jährigen für 65 Prozent zutrifft.

2.2.11. Teilzeitbeschäftigung

So wie mehr junge Menschen den Arbeitsmarkt mit Zeitverträgen betreten, sind sie bei den Beschäftigten mit Teilzeitverträgen ebenfalls überrepräsentiert. Diese beiden Umstände sind oft miteinander verbunden: Ein junger Mensch kann seiner Teilzeitbeschäftigung mit einem Zeitvertrag nachgehen.

Im Durchschnitt sind 25 Prozent der beschäftigten jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren teilzeitbeschäftigt, weil sie sich noch auf dem Bildungsweg befinden. Das ist deutlich seltener bei den 25- bis 29-Jährigen der Fall, bei denen nur halb so viele aus demselben Grund eine Teilzeitbeschäftigung haben.

Der Prozentsatz junger europäischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Teilzeitbeschäftigung ist zwischen 2000 und 2007 bei den 15- bis 24-Jährigen angestiegen, während er bei den 25- bis 29-Jährigen mehr oder weniger stabil geblieben ist. Allerdings gibt es beträchtliche Unterschiede sowohl zwischen den Mitgliedstaaten als auch zwischen den Geschlechtern. Während rund 2 Prozent der 25- bis 29-jährigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Slowakei teilzeitbeschäftigt sind, ist dies in den Niederlanden und Dänemark bei mehr als 20 Prozent der Fall.

In Bezug auf Teilzeitbeschäftigung gibt es sehr auffällige Unterschiede bei den Geschlechtern; wobei junge Frauen im Durchschnitt doppelt so häufig wie Männer teilzeitbeschäftigt sind. Nur Rumänien zeigt in dieser Hinsicht einen vernachlässigbaren Unterschied.

Während bei den 15- bis 24-Jährigen Bildung und Ausbildung die wesentlichen Gründe für die Annahme von Teilzeitbeschäftigungen sind, ist dies bei den 25- bis 29-Jährigen ausgeglichener. Als Hauptgrund wurde die Versorgung von Kindern oder anderen Familienangehörigen genannt. Andere Gründe umfassen eigene Krankheit oder Behinderung sowie

weitere familiäre oder persönliche Gründe. In Griechenland hingegen erklärten 69 Prozent der Teilzeitbeschäftigten im Alter zwischen 25 und 29 Jahren, dass sie in dieser Form der Beschäftigung seien, weil es nicht möglich sei, eine Vollzeitbeschäftigung zu finden.

2.2.12. Junge Unternehmerinnen und Unternehmer

Der Anteil junger Menschen, die ein eigenes Geschäft führen, ist in Europa sehr niedrig: Etwa 4 Prozent der 15- bis 24-Jährigen und 9 Prozent der 25- bis 29-Jährigen sind Selbstständige. In allen EU-Mitgliedstaaten ist der Anteil der Selbstständigen bei den 25- bis 29-Jährigen höher als bei den 15- bis 24-Jährigen und der Anteil der selbstständig tätigen Personen erreicht mit Ausnahme von Griechenland, Italien, Zypern, Polen, Rumänien und der Slowakei keine 10 Prozent der Gesamtbeschäftigten in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen.

Während des Zeitraumes von 2000 bis 2007 ist der Anteil der selbstständigen jungen Menschen in Europa leicht gesunken. Italien weist mit dem Doppelten des EU-Durchschnitts den größten Anteil selbstständiger junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren in Europa auf.

In den meisten EU-Mitgliedstaaten ist die Mehrheit der Selbstständigen männlichen Geschlechts. In Zypern gibt es diesbezüglich keine auffälligen Unterschiede. Bezogen auf das Alter gibt es in Belgien, Zypern, Luxemburg, Ungarn, Malta und Österreich bei den 25- bis 29-Jährigen einen größeren Anteil männlicher Selbstständiger als bei den 15- bis 24-Jährigen. Der gegenläufige Trend zeigt sich bei den Frauen mit dem größten Anteil Selbstständiger in der jüngsten Altersgruppe.

In den meisten Mitgliedstaaten scheint die Idee zur Existenzgründung unter den jungen Menschen mit höherer Schulbildung weiter verbreit-

tet zu sein. Ausnahmen von dieser Regel sind Spanien, Malta und Rumänien, wo mehr als 60 Prozent der selbstständigen jungen Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren über eine niedrigere Schulbildung verfügen. Luxemburg verzeichnet einen ähnlichen Anteil von Selbstständigen bei den höher Gebildeten jungen Menschen zwischen 25 und 29 Jahren.

Unter Bezug auf die Faktoren des Geschäftserfolgssurveys (Factors of Business Success Survey FOBS) sind weniger als 15 Prozent der Existenzgründerinnen und -gründer jünger als 30 Jahre, 38 Prozent sind zwischen 30 und 39 Jahre alt und 48 Prozent sind 40 Jahre oder älter. Allerdings ist diese Feststellung mit Vorsicht zu betrachten, da nur wenige EU-Mitgliedstaaten entsprechende Daten sammeln. Die in diesem Projekt untersuchten Unternehmen sind im Jahr 2002 gegründet worden, waren 2005 noch vorhanden und wurden zum Zeitpunkt der Erhebung noch von ihren Gründerinnen beziehungsweise Gründern geführt. Die Erhebung wurde von Juni 2005 bis Januar 2006 durch die nationalen statistischen Ämter von 15 EU-Mitgliedstaaten (Tschechische Republik, Dänemark, Estland, Frankreich, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Österreich, Portugal, Slowenien, Slowakei, Schweden, Bulgarien und Rumänien) auf freiwilliger Basis durchgeführt.

Sechs von zehn Existenzgründerinnen und Existenzgründern hatten keine spezialisierte Schulung dafür. So gut wie alle, die eine Schulung durchlaufen haben, taten dies aus eigener Initiative. Die Ausnahmen sind in diesem Fall Italien und Frankreich: in Italien unterzogen sich etwa die Hälfte der Existenzgründerinnen und Existenzgründer aus eigener Initiative einer speziellen Schulung, während ein Viertel der französischen Existenzgründerinnen und Existenzgründer dies wegen staatlicher Anforderungen taten. Dieses Muster trifft auf alle Altersgruppen zu: junge Existenzgründerinnen und

-gründer hatten nicht häufiger eine spezielle Schulung als die älteren.

Junge Existenzgründerinnen und -gründer haben verschiedene Bildungshintergründe. Dabei können drei Gruppen von Mitgliedstaaten unterschieden werden: In der ersten hat die Mehrzahl der Existenzgründerinnen und Existenzgründer eine höhere Schulbildung (Bulgarien, die Tschechische Republik, Dänemark, Frankreich, Italien, Österreich, Portugal, Slowenien, Slowakei und Schweden). In der zweiten Gruppe hat die Mehrzahl eine Hochschulbildung (Estland, Lettland, Litauen und Luxemburg), während in der dritten „Gruppe“ (nur Rumänien) die Mehrzahl der Existenzgründerinnen und -gründer nur über Hauptschul- oder Realschulabschluss verfügt.

Unter den wichtigsten Gründen dafür, ein eigenes Geschäft aufzubauen, sind in allen an der Erhebung beteiligten Ländern der Wunsch nach neuen Herausforderungen und der Wunsch, sein eigener Chef oder seine eigene Chefin sein zu können. Künftiges Einkommen ist auch ein wichtiger Gesichtspunkt beim Beginn eines eigenen Geschäfts: Etwa 80 Prozent der Existenzgründerinnen und Existenzgründer in der Tschechischen Republik, Rumänien, Slowenien und der Slowakei gaben den finanziellen Aspekt als wesentlichen Beweggrund an.

Das Vermeiden von Arbeitslosigkeit könnte ein Beweggrund für junge Menschen für die Gründung eines eigenen Unternehmens sein. Dies wird als wichtige Motivation für eine Mehrheit der jungen Existenzgründerinnen und -gründer in allen beteiligten Ländern ausgenommen die Tschechische Republik, Lettland, Österreich, Schweden, Luxemburg und Dänemark aufgeführt.

2.2.13. Schwerpunkt der Tätigkeit

Die Beteiligung junger Menschen in der Wirtschaft hängt von den Rahmenbedingungen der nationalen Volkswirtschaften ab. Auf EU-Ebene sind junge Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren verhältnismäßig häufiger im Bereich des Groß- und Einzelhandels vertreten. Auf der anderen Seite findet sich der größte Anteil der 25- bis 29-Jährigen im Produktionsgewerbe. In diesen Bereichen ist auch die Mehrzahl der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zwischen 30 und 54 Jahren beschäftigt.

Die Hälfte der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sind in einfachen Tätigkeiten oder solchen mit geringen Qualifikationsanforderungen beschäftigt. Annähernd 20 Prozent sind in Politik oder Verwaltung, als Manager, Fachkräfte, Ingenieure oder Ähnliches tätig. Natürlich sind die 15- bis 24-Jährigen in Positionen von Vorgesetzten oder des Managements auf Grund ihrer Jugend und dem Mangel an Erfahrung unterrepräsentiert.

Etwa vier von zehn jungen Menschen im Alter von 25 bis 29 Jahren haben keine handwerkliche Beschäftigung, mehr als 25 Prozent sind als ausgebildete Handwerker und Handwerkerinnen beschäftigt. Der Anteil junger Erwachsener in einfachen und gering qualifizierten nicht handwerklichen Tätigkeiten liegt bei 35 Prozent.

Kennzahlen zur Beschäftigung junger Menschen

- 57,3 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer im Alter von 15 bis 29 Jahren sind als wirtschaftlich aktiv einzustufen (das bedeutet, dass sie beschäftigt sind oder aktiv eine Beschäftigung suchen).
- Mehr als ein Drittel der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sind weder

in Schule, Ausbildung oder Arbeit.

- Die Arbeitslosenrate der wirtschaftlich aktiven jungen Menschen zwischen 15 und 24 betrug im Jahr 2008 15,4 Prozent und ist damit fast dreimal so hoch wie die der älteren wirtschaftlich aktiven Bevölkerung.
- Die Hälfte der jungen Menschen im Alter von 20 Jahren befindet sich auf dem Arbeitsmarkt.
- 26 Prozent der arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen und 35 Prozent der arbeitslosen 25- bis 29-Jährigen sind seit mehr als 12 Monaten ohne Arbeit.
- Ein Drittel der berufstätigen 15- bis 24-Jährigen machen Studierende oder Auszubildende aus.
- Die Hälfte der beschäftigten 15- bis 24-Jährigen befindet sich in niedrig qualifizierten oder ungelerten Beschäftigungsverhältnissen.
- 40 Prozent der beschäftigten 15- bis 24-Jährigen haben einen Zeitvertrag.
- 25 Prozent der beschäftigten 15- bis 24-Jährigen haben eine Teilzeitbeschäftigung.
- 4 Prozent der Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren sind selbstständige Unternehmerinnen und Unternehmer; dasselbe gilt für 9 Prozent der 25- bis 29-Jährigen.

2.3. Junge Menschen und soziale Ausgrenzung

2.3.1. Ungleicher Zugang zu Möglichkeiten

Ungleiche Chancen können die Kluft zwischen verschiedenen Lebensperspektiven der jungen Menschen vertiefen.

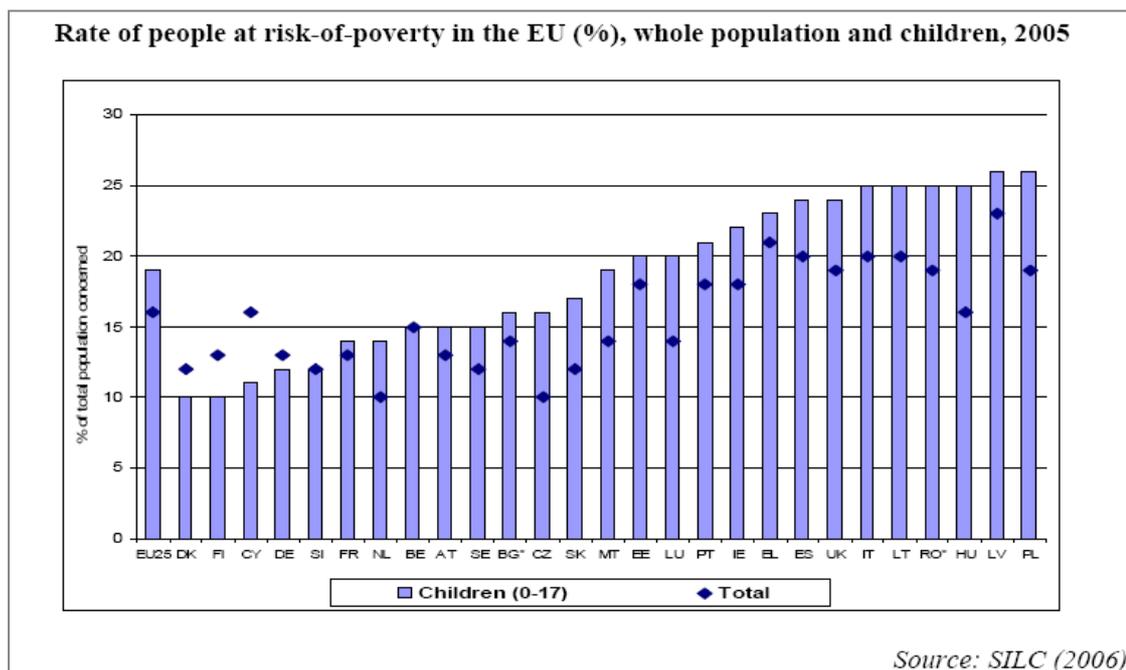
Die Aussichten der jungen Menschen unterscheiden sich stark, entsprechend ihres sozio-ökonomischen Hintergrundes und anderer Variablen. Einige Gruppen junger Menschen sind sozialer Ausgrenzung und Armut stärker ausgesetzt als andere. Zu den Faktoren, die zu dieser Situation führen, gehören Schulabbruch, geringe schulische Leistungen, ein Migrations- oder Roma-Hintergrund, psychische Probleme, ein niedriger sozio-ökonomischer Hintergrund, Behinderung, Einwirkung von Gewalt und Drogenmissbrauch.⁵

Die Probleme, die von diesen Gruppen junger Menschen erlebt werden, können unter anderem zu beeinträchtigtem Zugang zu Hilfesystemen, schlechter Gesundheit,

schlechter Wohnsituation oder Obdachlosigkeit, finanzieller Ausgrenzung, abnehmender Beteiligung an der Gesellschaft und überdies zu Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt und letztendlich zu einer geringeren Lebenserwartung führen. Dementsprechend gehören der Zugang zu Schule und Ausbildung, verstärkte Möglichkeiten des Eintritts in den Arbeitsmarkt (einschließlich Maßnahmen zur Erleichterung des Übergangs von Schule zur Berufstätigkeit), angemessener Wohnraum und gute Gesundheitsversorgung, Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen wie Verkehr und andere, z. B. finanzielle Dienstleistungen (beispielsweise Kredite) und zu den Angeboten des Sozialwesens die Zugangsmöglichkeiten erleichtern und die Eingliederung in die Gesellschaft unterstützen.⁶

2.3.2. Lebensbedingungen

Kinder und junge Menschen, insbesondere mit sozialen Benachteiligungen, stehen vor höheren Risiken sozialer Ausgrenzung und Armut. Die Zahlen zeigen, dass die Lebensbedingungen während der Kindheit



⁵http://ec.europa.eu/employment_social/spsi/poverty_social_exclusion_en.htm

⁶ EU indicators, European Commission Staff Working Document, Directorate-General for Employment, Social Affairs and Equal Opportunities Units E2 and E4, 2008.

und Jugend einen maßgeblichen Einfluss auf die späteren Lebensperspektiven haben.⁷ Es gibt einen Teufelskreis von generationsübergreifender Weitergabe, beginnend mit dem Aufwachsen in einem Elternhaus mit Armutsrisiko und sozialer Ausgrenzung hin zum geringen Zugang zu Chancen. Von den 16 Prozent der Europäerinnen und Europäer mit Armutsrisiko sind 19 Millionen Kinder im Alter von 0 bis 17 Jahren. Kinder sind häufiger einem größeren Armutsrisiko ausgesetzt als die übrige Bevölkerung (19 Prozent in der EU, 2007). Das trifft auf die meisten Länder mit Ausnahme von Dänemark, Finnland, Schweden, Zypern und Slowenien zu. Die Armutsrate bei Kindern reicht von 10 Prozent in Dänemark bis zu 25 Prozent in Italien und Rumänien.

Eine umfassende Analyse der Bedingungen für Kinderarmut (Alter von 0 bis 17) wurde im Jahr 2007 durch den Ausschuss für Sozialschutz (Social Protection Committee SPC) durchgeführt, die zu einer grundlegenden Diagnose der wesentlichen Gründe für Kinderarmut in jedem Land führte.⁸ Die Analyse bestätigt, dass Kinderarmut das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels zwischen Arbeitslosigkeit, Armut (der Haushalte) trotz Erwerbstätigkeit und den Auswirkungen von Sozialleistungen ist und dass die Länder mit den besten Ergebnissen diejenigen sind, die auf allen Gebieten besonders gut aufgestellt sind, insbesondere durch kombinierte Strategien, die auf erleichterten Zugang zur Beschäftigung und unterstützende Dienste (Kinderbetreuung u. a.) mit unterstützenden Einkommensleistungen setzen. Entsprechend ist das Ausmaß, in dem alleinerziehende Haushalte und große Familien größere Armutsrisiken erfahren, sowohl

von deren eigenen Merkmalen (Alter, Bildungsstand der Eltern u. a.) als auch der Beschäftigungssituation der Eltern (Arbeitslosigkeit, Armut trotz Beschäftigung u. a.) als auch durch die Verfügbarkeit angemessener Unterstützung durch den Zugang zu unterstützenden Dienstleistungen wie Kinderbetreuung, Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Einkommenszuschüssen beeinflussbar. Diese Lebenslage wird Wirkungen auch auf das spätere Aufwachsen der Kinder haben.

2.3.3. Junge Menschen mit Armutsrisiko

20 Prozent der jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren werden als armutsgefährdet angesehen (definiert als mit einem Einkommen von weniger als 60 Prozent des nationalen Durchschnittseinkommens). Einer von fünf Jugendlichen befindet sich in dieser Lage. Junge Erwachsene stehen einem höheren Armutsrisiko gegenüber, wenn die Unterstützung durch das Elternhaus nachlässt und die Integration in den Arbeitsmarkt noch am Anfang ist. Der Anteil junger Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren mit Armutsrisiko im Hinblick auf ihr erzieltes Einkommen variiert stark zwischen den EU-Ländern, von weniger als 10 Prozent in Zypern, Malta und Slowenien bis zu 30 Prozent oder mehr in Dänemark und Schweden.⁹

Allerdings müssen bei dem Versuch, die aktuellen Lebensumstände junger Menschen zu erfassen, Angaben über das Einkommen junger Leute mit großer Vorsicht interpretiert werden. Sie bedürfen außerdem der Ergänzung durch Kenntnisse über andere Bedingungen von Armut und sozialer Ausgrenzung, da dieser Indikator allein die Lebenssituation junger Menschen in Bezug auf den Zugang zu Ressourcen und Chancen nicht genau genug widerspiegelt. Das bedeutet, dass allein das erziel-

⁷ "Child Poverty and Well-being in the EU, current status and way forward", Social Protection Committee, January 2008: EU indicators, European Commission Staff Working Document, Directorate-General for Employment, Social Affairs and Equal Opportunities Units E2 and E4, 2008.

⁸ "Child Poverty and Well-being in the EU, current status and way forward", Social Protection Committee, January 2008

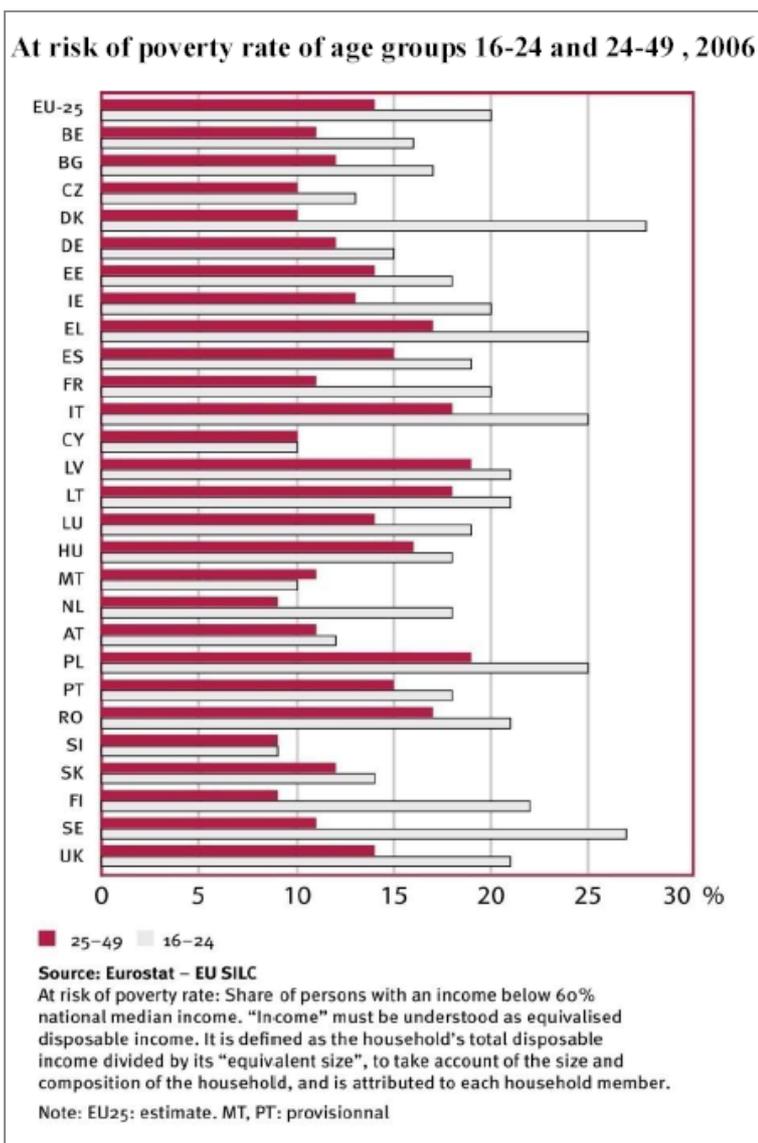
⁹ Social protection and social inclusion 2008: EU indicators, European Commission, Directorate-General for Employment, Social Affairs and Equal Opportunities, Units E.2 and E.4, October 2008.

te Einkommen junger Menschen keine genaue Auskunft darüber gibt, ob eine junge Person geringere Chancen oder gefährdete Lebensperspektiven hat.

Junge Menschen, die das Elternhaus verlassen haben, verfügen oft über eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten, haben aber dennoch Zugang zu Wohnraum und können sich aus eigenen finanziellen Quellen versorgen, durch Einkünfte, Studiendarlehen oder Zuschüsse. Sie mögen ebenso finanzielle Unterstützung durch die Familie erhalten¹⁰, was bedeutet, dass eigenständiges Leben nicht immer ein Zeichen von Selbstständigkeit ist. Im Durchschnitt verlassen junge Menschen ihr Elternhaus im Alter von 25 Jahren. Während die Mehrheit der jungen Menschen in Dänemark und Finnland ihr Elternhaus bereits verlassen hat, leben die meisten jungen Menschen in den anderen EU-Ländern (zwischen 66 und 88 Prozent der 18- bis 24-Jährigen) nach wie vor bei ihren Eltern.¹¹ Gründe dafür sind unter anderem der Zugang zu Studiendarlehen oder Zuwendungen oder die finanzielle Unterstützung durch ihre Familie. Zudem haben junge Menschen, die ihr Elternhaus verlassen haben, trotz geringem Einkommen Zugang zu Wohnmöglichkeiten. Junge Menschen, die noch bei ihren Eltern leben, stehen einem geringeren Risiko für schwierige Lebenslagen gegen-

über, da sie unmittelbar vom Einkommen der Eltern profitieren. Allerdings bedarf es weitergehender Untersuchungen, um festzustellen, ob sie aus eigenem Entschluss bei den Eltern leben oder weil sie aufgrund des mangelnden Zugangs zum Arbeitsmarkt¹² und zu Wohnraum nicht selbstständig werden können.

18 Prozent der jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren verdienen weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens des Lan-



¹⁰ Finanzielle Unterstützung durch die Eltern wird durch EU-SILC als Transfer zwischen Haushalten nur erfasst, insofern er regulär ist.

¹¹ Social protection and social inclusion 2008: EU indicators, European Commission, Directorate-General for Employment, Social Affairs and Equal Opportunities, Units E.2 and E.4, October 2008.

¹² Das Arbeitspapier der Kommission beiliegend der Kommissionsmitteilung von 2007 'Promoting young people's full participation in education, employment and society' bietet eine genaue Analyse der Beschäftigungssituation junger Menschen in Verbindung mit einer Übersicht über politische Maßnahmen der Mitgliedstaaten für Jugendbeschäftigung im Rahmen der Lissabonstrategie für Wachstum und Beschäftigung, vgl. http://ec.europa.eu/employment_social/employment_strategy/pdf/youthswd_2007_en.pdf.

des in dem sie leben. 27 Prozent der jungen Menschen verdienen weniger als 60 Prozent (ein Einkommensniveau unter 60 Prozent des Durchschnittswertes markiert das Armutsrisiko), und 11 Prozent der jungen Menschen verdienen weniger als 40 Prozent des jeweiligen nationalen Durchschnittseinkommens (im Jahr 2006).

Kennzahlen zur sozialen Integration junger Menschen

- 19 Millionen Kinder (im Alter von 0 bis 17 Jahren) in der EU weisen ein Armutsrisiko auf.
- 20 Prozent der jungen Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren haben ein Armutsrisiko.
- Im Durchschnitt verlassen junge Menschen im Alter von 25 Jahren ihr Elternhaus.
- 18 Prozent der jungen Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren verdienen weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens des Landes in dem sie leben.

3. Aktive Bürgerschaft

3.1. Bürgerschaft und Beteiligung

3.1.1. Aktive Bürgerschaft: heutige Entscheidungen, das Leben in der künftigen Gemeinschaft

Aktive Bürgerschaft junger Menschen, verstanden als „die politische Beteiligung und Beteiligung in zivilgesellschaftlichen Strukturen, charakterisiert durch Toleranz und Gewaltfreiheit und durch Anerkennung von Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten“¹³, ist ein zentraler Teil der Zukunft der Europäischen Union. Aktive Bürgerschaft junger Menschen ist auch ein politischer Schwerpunkt auf europäischer Ebene.

Nützliche Konzepte und Definitionen

Der Begriff „Bürgerschaft“ wird genutzt, um drei verschiedene Konzepte zu beschreiben, die gleichwertig verwendet werden können:

- wer Bürgerin oder Bürger ist, d. h. sein oder ihr Status
- was ein Bürger oder eine Bürgerin darf oder nicht darf, d. h. in Bezug auf Rechte und Pflichten, sowie
- welche Aktivitäten eine Bürgerin oder ein Bürger als solche/-r unternimmt, d. h. Tätigkeiten, die seine oder ihre Beteiligung in der Gemeinschaft demonstrieren.

3.1.2. Information: der Schlüssel für Beteiligung?

Auf der Grundlage des Weißbuchs zu Jugend¹⁴ ist Information junger Menschen eine Priorität auf der europäischen Ebene. Das wird zuneh-

¹³ Indicators for active citizenship and citizens' education. Research report for the European Commission, DG EAC
¹⁴ Europäische Kommission, Weißbuch vom 21. November 2001 "Neuer Schwung für die Jugend Europas, KOM(2001)681

mend als Schlüssel gesehen, um ihren Zugang zu gesellschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Möglichkeiten sicher zu stellen.

Laut Kommissionsanalyse der nationalen Berichte im Rahmen der Offenen Methode der Koordinierung im Jugendbereich¹⁵ stellten zwölf Mitgliedstaaten umfangreiche Strategien zur Jugendinformation vor (Österreich, Belgien, Spanien, Finnland, Frankreich, Luxemburg, Malta, Portugal, Slowenien, die Slowakei, die Niederlande und die Tschechische Republik).

18 Mitgliedstaaten (Österreich, Belgien, Tschechische Republik, Deutschland, Dänemark, Spanien, Estland, Griechenland, Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Lettland, Malta, die Niederlande, Portugal, Slowenien und Großbritannien) hatten darüber hinaus Web-Portale für Jugendliche geschaffen.

Gegenwärtig sind Daten für 20 Mitgliedstaaten in der Datenbank des European Knowledge Centre on Youth Policy (EKCY) verfügbar. Mehr als 2.300 Informationsstellen auf nationaler oder regionaler Ebene sind registriert.

3.1.3. Jugendbeteiligung

Basierend auf dem Weißbuch Jugend ist – ebenso wie Information – die Beteiligung junger Menschen eine Priorität der Offenen Methode der Koordinierung der EU. Dabei wurden von den Mitgliedstaaten zwei Arten von Beteiligung als übliche Ziele zur Erhöhung der Partizipation junger Menschen dargestellt: die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und die Beteiligung in der repräsentativen Demokratie.

Seit der Veröffentlichung des Weißbuches hat eine Reihe von Mitgliedstaaten die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine wirksame Partizipation junger Menschen abgeklärt

oder verstärkt. Diese Regelungen verweisen sehr häufig auf die rechtliche Anerkennung örtlicher Jugendräte oder auf die Befugnisse, die nationalen Jugendräten übertragen wurden. Eine Reihe von Mitgliedstaaten hat die Jugendpartizipation zu einer nationalen Priorität gemacht, indem jährliche und mehrjährige Strategiepläne angenommen wurden. Alle EU-Mitgliedstaaten haben Vertretungsstrukturen in Schulen und Hochschulen sowie zunehmend Jugendräte und Kinder- und Jugendparlamente.

Die folgende Auswertung beruht im Wesentlichen auf Eurobarometer-Erhebungen, den Berichten der Mitgliedstaaten über die Beteiligung junger Menschen und den Informationen, die im EKCYP verfügbar sind. Allerdings fehlen Informationen über eine Reihe von Mitgliedstaaten. Es ist nicht möglich, paneuropäische Trends zu identifizieren. In Zukunft sind verbesserte Datendefinitionen und Datensammlungen für folgende Bereiche zu empfehlen: Mitgliedschaft in Gewerkschaften und Jugendorganisationen, Wahlbeteiligung, Anzahl junger Menschen, die auf lokaler und regionaler Ebene gewählt worden sind, Definition von „Jugendräten“ und anderer Beteiligungsstrukturen, Anteil junger Menschen, die Mitglieder in Jugendorganisationen sind (hier zählen beispielsweise einige Mitgliedstaaten auch die Mitgliedschaft in Sportvereinen hinzu) oder Kategorisierung verschiedener Formen finanzieller Unterstützung. Dennoch ist ein erstes Bild über die Entwicklungen bei der Jugendpartizipation möglich.

3.1.4. Ein Rückgang traditioneller Mitgliedschaft in Verbänden und Vereinen

Die Mitgliedschaft in Organisationen, Verbänden und Vereinen scheint für junge Menschen in der Europäischen Union nicht sehr attraktiv zu sein: Nur 22 Prozent der jungen Menschen beantworten die Frage: „Bist

¹⁵ Commission Staff Working Document SEC(2006) 1006

Du Mitglied in einer Organisation?“ mit einem „Ja.“.

Dabei gibt es eine eindeutige Teilung zwischen den nördlichen Mitgliedstaaten, in denen jungen Menschen häufiger Mitglieder in Vereinen und Verbänden sind und den südlichen Mitgliedstaaten, in denen derartige Mitgliedschaften weniger zahlreich sind.

Frühere Untersuchungen von 1997 und 2001 zeigen, dass die Mitgliedschaft in Sportvereinen sehr populär ist. Dies wird im Bericht von 2007 bestätigt: Annähernd die Hälfte aller jungen Menschen (49 Prozent) sind Mitglieder von Sportvereinen.

Weit dahinter folgt die Mitgliedschaft in Jugendorganisationen und Kulturverbänden (8 Prozent), Gewerkschaften und Freizeitvereinen (7 Prozent), politischen Parteien und Religionsgemeinschaften (5 Prozent). Menschenrechts- und Verbraucherschutzorganisationen haben die geringste Anzahl junger Mitglieder.

Freizeitgruppen und religiös ausgerichtete Organisationen waren für junge Europäerinnen und Europäer im Jahr 2006 am populärsten. 26,8

Prozent der befragten jungen Männer (im Alter zwischen 16 und 29) nahmen während der vorangegangenen 12 Monate an sportlichen Aktivitäten in spezialisierten Gruppen oder Organisationen teil; bei den befragten jungen Frauen waren es 18,9 Prozent. Religion ist nach wie vor eine übliche Weise, in der Gesellschaft aktiv zu sein, wobei 20,1 Prozent der jungen Frauen und 16 Prozent der jungen Männer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Nur wenige junge Menschen (weniger als vier Prozent) waren im Jahr 2006 an Aktivitäten politischer Parteien oder Gewerkschaften beteiligt.

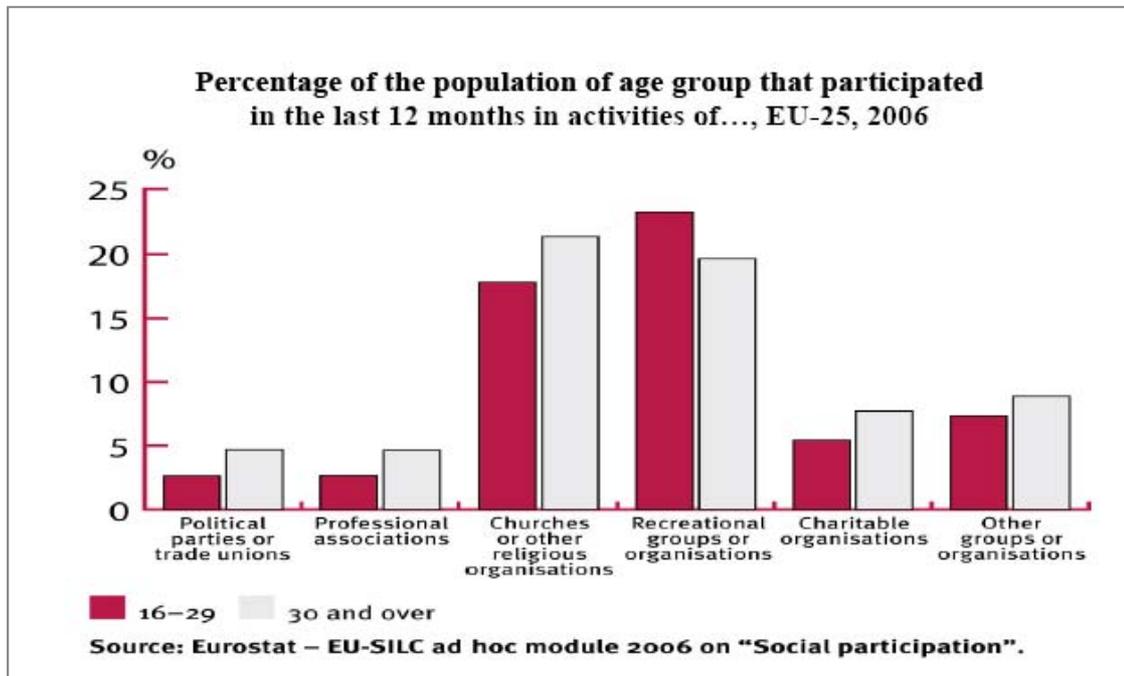
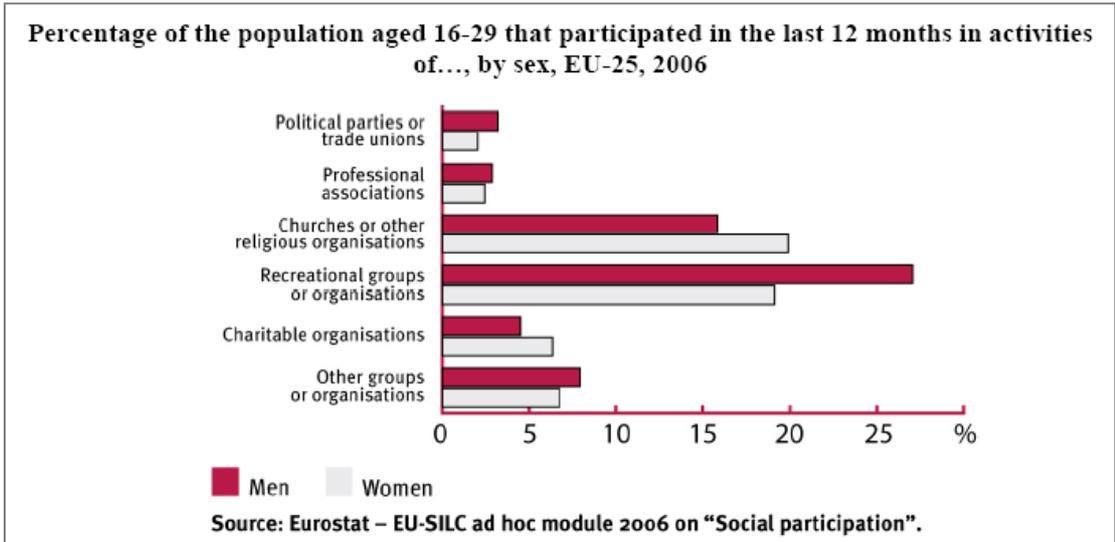
Männer zwischen 16 und 29 Jahren waren in den vorangegangenen 12 Monaten aktiver in politischen Parteien, Gewerkschaften, Berufsverbänden und Freizeitgruppen eingebunden, während Frauen stärker an Aktivitäten von Kirchen und anderen religiösen Organisationen sowie karitativen Aktivitäten beteiligt waren.

Dabei gibt es keinen substantiellen Unterschied zwischen dem Anteil junger Menschen (16 bis 29 Jahre) und der Gesamtbevölkerung.

Some examples of trade unions membership among young people 13-30

Country	Percentage (estimate)
Finland	10
Germany	3.7
Greece	2.3
Romania	0.05
Slovakia	3.9
Slovenia	6.04
United Kingdom	10 % of people aged 16-24, and 24 % of people aged 25-34

Source: European Knowledge Centre on Youth Policy (EKYCP) 2006-2007



3.1.5. Interesse an der Beteiligungsdemokratie

Angesprochen auf die wichtigsten politischen Aktivitäten, die sicherstellen, dass ihre Stimme von der Politik wahrgenommen wird, nennen 30 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer die Beteiligung an Diskussionen. An zweiter Stelle kommt die Mitgliedschaft in einer politischen Partei (16 Prozent) und als Drittes die Teilnahme an einer Demonstration (13 Prozent). Das Zeichnen einer Petition, die Mitgliedschaft oder Unterstützung einer Nichtregierungsor-

ganisation (NGO) oder die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft werden ebenfalls als wirkungsvolle Möglichkeiten politischer Betätigung von 11 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer wahrgenommen (vgl. Jugenderhebung von Eurobarometer 2007). Mehr als einer von vier jungen Menschen hat im vergangenen Jahr eine Petition unterschrieben und ungefähr die gleiche Anzahl vertrat seine oder ihre Meinung in einem Online-Diskussionsforum. Einer von fünf jungen Europäerinnen und Europäern beteiligte sich an einer öffentlichen Demonstration.

Das höchste Niveau politischer Beteiligung junger Menschen wurde in Dänemark, Finnland und Schweden festgestellt, das niedrigste in Lettland, Bulgarien, Estland, Ungarn und Malta.

Junge Männer neigen zu größerer Aktivität, insbesondere wenn es darum geht, ihre Ansicht in einem Onlineforum darzustellen oder sich an einer öffentlichen Demonstration zu beteiligen.

Junge Europäerinnen und Europäer im großstädtischen oder städtischen Umfeld sind häufiger beteiligt als diejenigen aus ländlichen Regionen.

3.1.6. Der rechtliche Rahmen für Beteiligungsstrukturen

Der oben erwähnte Synthesebericht der Kommission aus dem Jahr 2006 stellt dar, welche Aktivitäten von den Mitgliedstaaten durchgeführt wurden, um die Beteiligungsstrukturen zu unterstützen.

Dieser Bericht verdeutlicht, dass der Rechtsrahmen für Jugendbeteiligung verbessert wurde. Einige Mitgliedsländer haben Gesetze verabschiedet, andere haben strategische Aktionspläne oder sich zur Konsultation junger Menschen verpflichtet. Das kann im Einzelfall ein Akt sein, der jede örtliche Behörde verpflichtet, einen oder mehrere Jugendräte einzurichten (Belgien), ebenso wie ein politisches Konzept (Tschechische Republik), ein Budget für Partizipation (Dänemark), eine örtliche Jugendgesetzgebung (Finnland), eine Sozialgesetzgebung (Deutschland), ein nationaler Aktionsplan, ein Jugendgesetz oder eine Verordnung (Litauen, Slowenien, Slowakei) oder eine Verordnung, die die Zusammenarbeit zwischen NGO und der Regierung regelt (Luxemburg) oder die verlangt, dass junge Menschen angehört werden (Großbritannien). Dabei kann es ebenso Verfahren oder Gesetze geben, die die Selbstorganisation junger Menschen fördern, indem sie den Vorgang der Einrichtung und

Strukturierung von Jugendvertretungen regeln (Bulgarien).

In sechs Mitgliedstaaten ist die Existenz von Schülervertretungen gesetzlich verordnet. In Schweden wurde 2006 an 1.400 Schulen eine landesweite Kampagne (genannt Schulwahlen – „Skolval 2006“) einige Tage vor den normalen nationalen, regionalen und lokalen Parlamentswahlen durchgeführt.

In den meisten Mitgliedstaaten richten sich die Aktivitäten an alle jungen Menschen, jedoch mit besonderem Blick auf bestimmte Gruppen. Diese Gruppen unterscheiden sich von Mitgliedstaat zu Mitgliedstaat, oft gehören jedoch Immigrantinnen und Immigranten sowie Angehörige ethnischer Minderheiten, Frauen, Homosexuelle, Behinderte, Arbeitslose oder junge Drogenabhängige dazu.

3.1.7 Jugendräte

Die Definition, Struktur und Art von Jugendräten ist in den Mitgliedstaaten unterschiedlich. Fast zwei Drittel der Mitgliedstaaten haben lokale Jugendräte. Daten vom EKCYP weisen darauf hin, dass jede Gemeinde in Griechenland und dem flämischen Teil von Belgien einen Jugendrat hat. In Großbritannien gibt es mehr als 400 lokale Jugendräte, obwohl es keine einheitliche Form für sie gibt. In Schweden gibt es rund 50 lokale Jugendräte, aber hier unterscheidet sich ihre Organisation von Gemeinde zu Gemeinde; eine Reihe schwedischer Gemeinden haben Verfahren für einen regelmäßigen Dialog mit jungen Menschen. Finnland hat 20 Jugendräte, die von lokalen Behörden gewählt werden und innerhalb der Gemeindestrukturen arbeiten. Zudem gibt es in Finnland 180 Jugendräte, die von den jungen Menschen selbst gewählt werden (es gibt 400 Gemeinden). Deutschland, Italien und die Niederlande berichten von einer erheblichen Zahl örtlicher Jugendräte (200, 471 beziehungsweise 124). In den neuen Mitgliedsländern werden Jugendräte derzeit

gegründet. Estland berichtet von vier im Jahr 2005 mit einem Anstieg auf 20 im Jahr 2007, in Slowenien wurden nach dem Jahr 2000 39 Jugendräte gegründet, und in Rumänien gibt es 28. In der Slowakei und der Tschechischen Republik gibt es die Möglichkeit der Gründung von Jugendräten; während in Litauen 46 von 60 Gemeinden bereits einen Jugendrat haben.

Auf der regionalen Ebene melden 15 Mitgliedstaaten regionale Jugendräte, obwohl einige nur einen haben. In einigen Ländern decken die regionalen Jugendräte die meisten Regionen ab: In Deutschland haben alle „Länder“ einen Jugendrat (Landesjugendring), Estland hat Räte auf der Kreisebene, während die Slowakische Republik einen Jugendrat je Region hat (insgesamt acht). Griechenland hat Jugendräte in den Präfekturen, Litauen hat 25 Regionalräte und die Tschechische Republik zwölf. In Dänemark haben alle Stadträte und Kreisräte jeweils einen Jugendrat, Österreich und der flämische Teil Belgiens haben jeweils 5 Regionalräte. Die Niederlande, Rumänien und Bulgarien haben jeweils regionale Jugendräte. In Großbritannien sind die Regionalräte identisch mit dem regionalen Jugendparlament.

Fast alle Mitgliedstaaten haben einen nationalen Jugendrat. In den meisten Fällen ist es eine Dachorganisation, in denen andere Jugendorganisationen Mitglieder sind (zwischen 25 und 100 Mitglieder). Nationale Jugendräte sind neben europäischen und internationalen Jugendorganisationen in der Regel Mitglieder des Europäischen Jugendforums.

3.1.8. Jugendparlamente

Sieben Mitgliedstaaten berichteten, dass sie Jugendparlamente auf der örtlichen Ebene haben. Die Strukturen sind allerdings ebenso unterschiedlich wie die Zahl der Jugendparlamente. Deutschland hat die meisten (300 bis 350), gefolgt von der Tschechischen Republik (rund

300) und Österreich (mehr als 100). Estland und Bulgarien berichten von einer Reihe lokaler Parlamente oder Räte, und Schweden hat einige. Finnland hat zwar keine offiziellen Strukturen, berichtet aber von internetgestützten parlamentarischen Vertretungsforen für Kinder.

Auf regionaler Ebene ist die Zahl der Initiativen in den meisten Fällen begrenzt, obwohl sechs Mitgliedstaaten eine Reihe von Aktivitäten melden (einige Initiativen in Österreich (zwei), Finnland (eine), Italien (vier), Slowenien (zwei) und den Niederlanden). Das britische Parlament hat ein Netzwerk regionaler Kontakte und die Tschechische Republik berichtet von 15 regionalen Jugendparlamenten.

Auf nationaler Ebene berichteten 13 Mitgliedstaaten von Jugendparlamenten, obwohl die Art ihrer Organisation erheblich voneinander abweicht. In vielen Ländern wird das Jugendparlament als jährliches Ereignis, als eintägige Veranstaltung oder auf Projektbasis durchgeführt. In Estland ist das Jugendparlament ein Gremium von Mitgliedsorganisationen. In Lettland wurde ein nationales Jugendparlament im Jahr 2004 eingerichtet. In den Niederlanden wurde im Jahr 2007 eine Jugendregierung (Jugendkabinett) gebildet. Großbritannien hat ein Jugendparlament mit 300 gewählten Mitgliedern, in Wales gibt es eine Jugendversammlung, Schottland hat ein Jugendparlament und in Nordirland gibt es ein Jugendforum.

3.1.9. Andere Beteiligungsstrukturen

Die verbreitetsten Beteiligungsstrukturen sind Schüler- und Studierendenvertretungen, Schüler- und Studierendenparlamente sowie Informations- und Beratungsangebote für junge Menschen. Andere Beispiele sind offene Foren wie Beratungsstunden und projektbezogene Formen der Partizipation wie zum Beispiel Spielplätze und Jugendzentren (Österreich), Beiräte von Jugend-

ausschüssen und Jugendklubs (Zypern). Es gibt zudem Jugend- und Erwachsenenorganisationen, die Kinderrechte unterstützen (Tschechische Republik), Anschauungsverbände junger Menschen (Finnland) und interaktive Internetseiten.

Die Strukturen innerhalb der Ministerien und anderer Behörden für die Partizipation junger Menschen scheinen in einigen Ländern (wie in Finnland, Schweden und Dänemark) zahlreicher und besser entwickelt zu sein als im Vergleich zu anderen (wie Ungarn, Griechenland, Großbritannien, Österreich, Litauen und Slowenien).

3.1.10. Politisches Interesse junger Menschen

Wenn wir die Ergebnisse des Europäischen Sozialsurvey berücksichtigen, wird deutlich, dass junge Menschen zwischen 16 und 24 sowie zwischen 25 und 29 Jahren ein geringes Interesse an Politik zu zeigen scheinen. Eine Mehrheit junger Menschen erklärt, dass sie fast kein oder gar kein Interesse an Politik haben,

während nur 6 Prozent erklären, dass sie sehr interessiert sind. Unter den älteren Generationen ist der Anteil der politisch sehr Interessierten mehr als doppelt so hoch.

Das Interesse an Politik steigt mit dem Alter: 36 Prozent der Menschen im Alter von 30 und älter erklärten, dass sie politisch ziemlich interessiert sind, während 26 Prozent der 16- bis 24-Jährigen beziehungsweise 30 Prozent der 25- bis 29-Jährigen dieselbe Antwort gaben.

Neben dem Generationenunterschied gibt es beim Interesse an Politik auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Junge Männer antworten häufiger als junge Frauen, dass sie politisch interessiert sind. Nahezu 40 Prozent der jungen Männer erklärten, dass sie durchaus oder sehr politisch interessiert sind, während etwas weniger als 30 Prozent der Frauen ein derartiges Interesse zeigten. In ganz Europa hat die Jugend scheinbar immer noch Distanz zur Politik. 62 Prozent der jungen Männer und 70 Prozent der jungen Frauen erklären, dass sie wenig oder gar nicht politisch interessiert sind.

Some examples of membership of political parties among young people aged 13-30

COUNTRY	PERCENTAGE
Czech Republic	1.2 (2005)
Finland	2 (2006)
Estonia	4 (2007)
Germany	2.8 (2007)
Romania	0.32 (2007)
Slovak Republic	9.95 (2006)
Sweden	4 (2006)

Source: European Knowledge Centre on Youth Policy (EKYCP)

Den Resultaten des Europäischen Sozialsurvey aus dem Jahr 2006 widerspricht eine Eurobarometer-Erhebung zur Jugend aus dem Jahr 2007, die zeigte, dass junge Europäerinnen und Europäer durchaus politisch interessiert sind. Eine Mehrheit der Befragten sagt, dass sie an Politik und aktuellen Angelegenheiten sehr interessiert oder interessiert sind: 82 Prozent von ihnen sind an der Politik in ihrem eigenen Land interessiert, 73 Prozent geben an, auf der lokalen oder regionalen Ebene interessiert zu sein und 66 Prozent sagen, sie seien interessiert an der Politik und aktuellen Angelegenheiten der EU.

In der Eurobarometer-Erhebung weisen junge Griechinnen und Griechen das höchste Niveau an Interesse an Politik und aktuellen Entwicklungen auf, während junge Menschen in Rumänien, Belgien und der Tschechischen Republik im Allgemeinen das geringste Interesse an Politik haben.

Ältere und höher gebildete junge Menschen und diejenigen, die in einer großstädtischen Region leben, haben das größte Interesse an Politik auf allen Ebenen.

Diese Ergebnisse, die widersprüchlich erscheinen können, könnten bedeuten, dass junge Menschen an traditioneller Parteipolitik weniger interessiert sind, sie sich aber durchaus mit aktuellen öffentlichen und politischen Angelegenheiten oder Themen beschäftigen, die einen direkten Einfluss auf ihr tägliches Leben oder ihre langfristige Zukunft haben (zum Beispiel in Bezug auf Klimawandel).

Das CIVICWEB-Projekt: Junge Menschen, das Internet und bürgerschaftliche Beteiligung¹⁶

Leistet das Internet einen Beitrag zum zivilgesellschaftlichen

Engagement und der Partizipation junger Menschen?

CIVICWEB analysiert das Internet als ein potentiell bedeutsames Instrument für nicht-formales Lernen mit Einfluss auf die Entwicklung von sozialem Kapital sowie die zivilgesellschaftliche, politische, soziale und wirtschaftliche Partizipation junger Menschen (im Alter zwischen 15 und 25). Das Projekt konzentriert sich vor allem auf das Angebot zivilgesellschaftlicher Seiten, die derzeit im Netz in Erscheinung treten und die von vielen unterschiedlichen Organisationen, Interessengruppen und Einzelpersonen geschaffen wurden, beginnend bei vergleichsweise kleinen lokalen Initiativen bis hin zu nationalen und internationalen Projekten.

Eine Online-Befragung unter 3.307 jungen Internetnutzerinnen und -nutzern in den sieben beteiligten Ländern (teilweise „geworben“ über die MTV-Internetseite) offenbart, dass junge Menschen vor allem an Lifestyle- und Unterhaltungsthemen im Internet interessiert sind. Zivilgesellschaftliche Beteiligung ist nur für rund 10 Prozent der Befragten relevant, wobei soziale Gerechtigkeit, spirituelle Fragen und Umweltthemen am „populärsten“ sind. Politische Themen sind die am wenigsten Interessanten, aber das Interesse an gesellschaftlichen und politischen Internetseiten beginnt unter den älteren der jungen Befragten wichtiger zu werden, insbesondere bei denjenigen, die nicht zu Hause bei ihren Eltern leben, bei Jugendlichen, die sich selbst als re-

¹⁶ Das CIVICWEB-Projekt wurde innerhalb des 6. Rahmenprogramms der EU (Citizens and Governance Programme) gefördert, integrierte Forschungspartner aus sieben Ländern (Großbritannien, Schweden, die Niederlande, Ungarn, Spanien, Slowenien und die Türkei) und lief von September 2006 bis August 2009 – Informationen: <http://www.civicweb.eu/>.

ligiös einstufen und unter Mädchen und jungen Frauen.

Das Geschlecht scheint eine ziemlich signifikante sozio-ökonomische Variable zu sein, aber das Bildungsniveau bildet überraschenderweise kein zentrales Merkmal in diesem Zusammenhang. Online-Partizipation und Beteiligung außerhalb des Netzes korrelieren stark miteinander, was zeigt, dass sich beides eher gegenseitig ergänzt als ersetzt. Internetseiten von „spezialisierten“ Gruppen (bezogen auf Identität oder räumliche Nähe) und auf ein ganz spezielles Publikum bezogen (und oft von Mitgliedern dieser besonderen Gruppe hergestellt) unterstützen das Gefühl der Zugehörigkeit und Gemeinschaft und werden häufiger genutzt.

Bezogen auf die Erstellung von gesellschaftlichen Internetseiten für junge Menschen wird das Internet vor allem als preiswerte Methode zur Verbreitung von Information und zur Kontaktaufnahme mit jungen Menschen betrachtet. Allerdings bedarf es großer Anstrengungen in Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, um eine Internetseite bekannt zu machen. Die meisten zivilgesellschaftlichen Internetseitenanbieter haben weder die Zeit noch das Geld, um ihre Internetseiten hinreichend bekannt zu machen und infolgedessen bleibt der Kreis der Nutzerinnen und Nutzer relativ klein. Meistens funktionieren sie mit einer Kombination aus einem oder zwei bezahlten Teilzeitmitarbeitenden und einigen freiwilligen Mitarbeitenden. Bei vielen der begutachteten zivilgesellschaftlichen Internetseiten gibt es eine recht hohe Fluktuation der freiwilligen Mitarbeitenden. Das hat manchmal zur Folge, dass Internetseiten für Monate oder gar bis zu ihrem Abschalten nicht aktualisiert werden.

Statische, auf Grafiken und geschriebenem Text basierende Internetseiten sind nach wie vor die Regel, obwohl einige Betreiberin-

nen und Betreiber von Internetseiten zu glauben scheinen, dass komplexe und aufwändigere Seiten automatisch „besser“ sind. Aber Interaktivität anzubieten bedeutet nicht automatisch, dass junge Menschen sich beteiligen. Foren und interaktive Anwendungen müssen sorgfältig animiert, begründet und betrieben werden. Interaktion mit der Öffentlichkeit erscheint aus der Sichtweise junger Menschen dann besonders erfolgreich, wenn sie sowohl unmittelbar ist als auch Gelegenheiten für wechselseitigen Dialog mit den Entscheidungsträgern ermöglicht – obwohl diese Wechselseitigkeit selten der Fall ist. Die Beschäftigung mit umstrittenen Themen sozialer Gerechtigkeit (Sexualität, Gleichberechtigung etc.) kann harte und ablehnende Reaktionen einiger Nutzerinnen und Nutzer herausfordern.

3.1.11. Beteiligung junger Menschen an den Mechanismen der repräsentativen Demokratie

57

Das Alter, in dem junge Menschen bei nationalen Wahlen wahlberechtigt sind, beträgt 18 Jahre¹⁷ mit Ausnahme von Österreich, wo das Wahlalter im Jahr 2007 von 18 auf 16 Jahre gesenkt wurde. In Italien beginnt das Wahlrecht ebenfalls mit 18 Jahren mit Ausnahme der Wahlen für den Senat, bei denen das Mindestwahlalter 25 Jahre beträgt.

In den meisten Mitgliedstaaten ist 18 Jahre auch das Mindestalter, um kandidieren zu können. Allerdings gibt es hier eine Bandbreite zwischen 18 und 40 Jahren, insbesondere für Kandidaturen zur Präsidentschaftswahl oder für die Wahl des Senats (so müssen etwa Kandidaten für den Senat in Italien oder der Tschechischen Republik über 40 Jahre alt sein).

¹⁷ Das Wahlalter für Kommunalwahlen wurde in den 1990er-Jahren in einigen Bundesländern auf 16 Jahre gesenkt.

Percentage of young people aged 13-30 who voted in recent elections, some countries

	Compulsory vote	European Parliament elections (2004)	National elections	Regional elections
Austria	NO	40 %	78 %	Between 66-80 % (according to the federal states)
Belgium Flanders	YES	100 %	100 %	100 %
Finland	NO	26 %	56 %	40 %
Luxembourg	YES		100 %	
Malta	NO	24 %	24 %	
Romania	NO	N/A	65.8 %	
Slovak Republic	NO	9.7 %	44.9 %	
Sweden	NO	26.5% of 18-24 31.6% of 25-29	76.6 %	69.9 %
United Kingdom	NO	45 % of 18-24 53 % of 25-34	45 % of 18-24 53 % of 25-34	

Source: European Knowledge Centre on Youth Policy (EKCYC)

Diese Resultate stimmen mit den Ergebnissen des Eurobarometers 2007 überein: Befragt, ob sie sich in den vergangenen drei Jahren an einer Wahl oder einem Referendum beteiligt hatten, antworteten 62 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer, dies getan zu haben. 13 Prozent gaben an, nicht gewählt zu haben, während weniger als einer von vier nach wie vor nicht wahlberechtigt war.

In Lettland, Großbritannien und Portugal findet sich der höchste Prozentsatz junger Menschen, die sich in den vergangenen drei Jahren nicht an einer Wahl oder einem Referendum beteiligt haben. Den geringsten Prozentsatz hat Belgien (dort sind Wahlen verpflichtend), gefolgt von Schweden und Italien. Fast alle Mitgliedstaaten haben Kampagnen gestartet, um junge Menschen zur Wahl zu ermuntern (Arbeitsdoku-

ment der Kommission: Analyse der nationalen Berichte betreffend die Beteiligung von und die Information für junge Menschen (SEC(2006) 1006).

Gefragt, welche Maßnahmen dazu beitragen, als Bürgerin oder Bürger aktiver in der Gesellschaft zu sein, antworteten 19 Prozent: „Wenn das Wahlalter niedriger wäre“.

Die Eurobarometer-Blitzbefragung (162) nach den Wahlen zum Europäischen Parlament im Jahr 2004 zeigt, dass auf europäischer Ebene die Neigung, der Stimmabgabe fern zu bleiben, bei Jüngeren (oder Arbeitern) größer ist. Mehr als zwei Drittel der Wählerinnen und Wähler zwischen 18 und 24 Jahren gingen nicht zu den Wahlen (67 Prozent im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt von 54,3 Prozent). Dagegen entschieden sich 41 Prozent der Bevöl-

kerung über 55 Jahre für die Wahlenthaltung. Menschen zwischen 25 und 39 waren unter den „Eintags-Wahlenthalter“ – denen, die sich erst am Tag der Wahl entscheiden, nicht zu wählen – überrepräsentiert (zusammen mit Frauen, Personen mit einem langen Studium und Beschäftigte). Sie sind folglich eine leicht zu mobilisierende Gruppe, umso mehr, als junge Menschen dazu neigen, sich nicht hinreichend über Wahlen informiert zu fühlen. Die von Eurobarometer im Herbst 2008 durchgeführte Befragung (EB Standard 70) verdeutlicht, dass die Altersgruppe der 17- bis 24-Jährigen bei der Frage nach dem Datum der nächsten Europawahl wesentlich häufiger die Antwort schuldig blieb als jede andere Altersgruppe.

Dieselbe Befragung verdeutlicht bei der Frage, welche Bestandteile mit dem Gefühl einer europäischen Bürgerschaft verbunden sind, dass junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sich eindeutig in den drei folgenden Bereichen von den Älteren unterscheiden: 24 Prozent der jungen Menschen (EU-Durchschnitt 18 Prozent) glauben, dass ein europäischer Personalausweis in Verbindung mit einem nationalen Personalausweis das Gefühl europäischer Bürgerschaft verstärken könnte. 21 Prozent unterstützen die Möglichkeit, bei allen Wahlen in dem Mitgliedsstaat, in dem man wohnt, zu wählen (im Gegensatz zu 19 Prozent der älteren Befragten), und 21 Prozent unterstützen Unterricht in europäischer Zivilgesellschaft für Kinder ab dem Grundschulalter (im Gegensatz zu 18 Prozent bei älteren Befragten).

3.1.12. Förderung von Beteiligung durch die Europäische Union

Die Unterstützung der Partizipation ist eine der Prioritäten der „Europäischen Strategie für die Jugend: Investieren und befähigen“ (2010-2018). Das wesentliche Ziel dieser Priorität ist es, die volle gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen durch Unterstützung von Jugendbe-

teiligung in Jugendverbänden, der Zivilgesellschaft und in der repräsentativen Demokratie zu erreichen. Die Unterstützung der Beteiligung nicht-organisierter junger Menschen wird dabei als bedeutsam betont.

Die Europäische Union unterstützt konkret Projekte mit dem Zweck der Verbesserung der Beteiligung junger Menschen durch das Programm JUGEND IN AKTION (2007-2013).

„Die Partizipation junger Menschen“ ist eine der vier ständigen Prioritäten dieses Programms. Mehr als 4.100 im Jahr 2007 durch das Programm unterstützte Projekte (75 Prozent aller bewilligten Projekte) wurden von den Antragstellern im Sinne einer Unterstützung dieses Schwerpunktes beschrieben.

Das Programm JUGEND IN AKTION, das dem vorangegangenen EU-Programm JUGEND (2000-2006) folgte, umfasst zwei Aktionen mit besonderer Relevanz für Partizipation:

- Aktion 1.3.: Projekte der Jugenddemokratie / Ein Projekt der Jugenddemokratie wird durch eine Europäische Partnerschaft entwickelt und erlaubt die Bündelung von Ideen, Erfahrungen und Methoden von Projekten oder Aktivitäten auf örtlicher, regionaler, nationaler oder europäischer Ebene in Richtung der Verbesserung der Beteiligung junger Menschen.
- Aktion 5.1. Treffen junger Leute und Verantwortlicher für Jugendpolitik / Diese Unteraktion unterstützt die Zusammenarbeit, Seminare und den strukturierten Dialog zwischen jungen Menschen, die in Jugendorganisationen und der Jugendarbeit aktiv sind und die Themen mit Bezug zur Jugendpolitik ansprechen wollen.

Im Jahr 2007, dem ersten Jahr der Umsetzung des neuen Programms, sah die Beteiligung in den beiden genannten Aktionen folgendermaßen aus: Mehr als 5.300 junge Menschen waren an 54 Projekten der Aktion 1.3. beteiligt; mehr als 7.900 junge

Menschen waren an 41 Projekten der Aktion 5.1. beteiligt.

Vorläufige Ergebnisse für das Jahr 2008 lassen einen weiteren Anstieg am Interesse an diesen Aktionen vermuten.

Über das Programm JUGEND IN AKTION hinaus haben die Vertretungen der Europäischen Kommission in Mitgliedstaaten eine große Zahl von Aktionen mit dem Ziel der Verbesserung von Beteiligung und aktiver Bürgerschaft junger Menschen unterstützt. Die Aktivitäten umfassen Simulationen von EU-Institutionen, Diskussionsveranstaltungen, Wettbewerbe und Workshops mit Jugendorganisationen zu ausgewählten Themen.

Darüber hinaus waren unter den von der Europäischen Kommission (Generaldirektion Kommunikation) unterstützten „Plan D“-Projekten, die dem Aufruf für Vorschläge im Jahr 2007/2008 gefolgt waren, 26 Projekte besonders auf die Förderung aktiver Teilhabe mittels demokratischer Debatten gerichtet. Unterstützte Aktivitäten umfassten Online-Konsultationen, Wahlen, Gruppendiskussionen und Parlamentssimulationen. Die Aktivitäten wurden im Allgemeinen durch Jugendorganisationen, Gemeinden, Hochschulen und Schulen organisiert. Vergleichbare Aktivitäten sollen im Jahr 2009 ebenfalls durchgeführt werden.

3.1.13 Vertrauen in Institutionen

Vertrauen in Institutionen mag als eine Voraussetzung angesehen werden, um aktiver Bürger oder aktive Bürgerin zu werden. Wie von der OECD¹⁸ hervorgehoben, bezieht sich „Vertrauen in politische Institutionen darauf, wie hoch der Grad des Vertrauens einzelner Bürger in die Institutionen (Regierung und Parlament) und die öffentliche Verwaltung in dem Land ist, in dem sie leben.“

Der European Social Survey befragte Menschen, wie stark sie persönlich jeder der Institutionen vertrauen, die ihnen genannt wurden.¹⁹ Die Ergebnisse machen deutlich, dass Europäerinnen und Europäer ein mangelndes Vertrauen in ihre nationalen politischen Institutionen haben. Weniger als 40 Prozent der jungen Menschen im Alter zwischen 16 und 29 vertrauen Politikern und politischen Parteien (oder sind neutral). In diesem Bereich gibt es keine großen Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Während die älteren Generationen etwas mehr zum Vertrauen (oder zur Neutralität) gegenüber Politikern neigen als die jungen, neigen junge Menschen zu einer etwas positiveren Einstellung gegenüber politischen Parteien. Der Anteil der Menschen unabhängig vom Alter, die ihrem nationalen Parlament misstrauen, liegt etwas über 50 Prozent. Indes ist das Misstrauen gegenüber Politikern im Allgemeinen sogar höher als gegenüber dem Parlament.

Das Vertrauen (oder eine neutrale Haltung) gegenüber der Polizei und dem Rechtsstaat ist innerhalb der Gesamtbevölkerung höher. 75 Prozent der Menschen ab 30 Jahren vertrauen der Polizei, während bei den unter 30-Jährigen der Anteil bei 70 Prozent liegt. Zudem haben 60 Prozent der Gesamtbevölkerung Vertrauen in das Rechtssystem in ihrem Land.

Internationalen Institutionen stehen die Leute, insbesondere die junge Generation, tendenziell positiver gegenüber. Junge Menschen im Alter zwischen 16 und 29 Jahren haben größeres Vertrauen in die Vereinten Nationen als ältere Menschen: Mehr als 70 Prozent der Jungen vertrauen der UN (mit einem Anteil von mehr als 75 Prozent in den nordischen Staaten), während sie nur bei 66 Prozent der älteren Generation Vertrauen genießt.

Das Vertrauen in das Europäische Parlament, dem einzig direkt gewähl-

¹⁸ OECD, "Society at glance" 2006

¹⁹ European Social Survey, www.europeansocialsurvey.org (ESS2 and ESS 3)

ten Gremium der Europäischen Union, liegt bei über 50 Prozent. 63 Prozent der Bevölkerung unter 30 Jahren vertrauen dem EU-Parlament, während nur 52 Prozent der über 30-jährigen Bevölkerung Vertrauen in diese Institution haben. Dennoch antwortete in annähernd der Hälfte der Länder, für die Zahlen verfügbar sind, mehr als ein Drittel der Jugendlichen unter 30, sie würden dem EU-Parlament misstrauen. Dieses Misstrauen reicht bis zu über 40 Prozent in Deutschland, Österreich und Großbritannien und gilt ebenso für die 25- bis 29-Jährigen in Lettland, Ungarn und Polen. Das Misstrauen gegenüber dem EU-Parlament ist in anderen Ländern, insbesondere in Belgien, Dänemark und Estland geringer, wo weniger als ein Viertel aller Befragten unter 30 Jahren diesen Argwohn äußern.

3.2. Freiwilligenaktivitäten

In Europa gibt es unterschiedliche historische Kontexte von Freiwilligenaktivitäten junger Menschen. Während es eine lange und dauerhafte Tradition von Freiwilligenarbeit in Westeuropa gibt, mussten die Länder in Mittel- und Osteuropa nach dem Fall des Kommunismus Strukturen für Freiwilligentätigkeit und -dienste erst wieder entwickeln. Dies ist zu berücksichtigen, wenn der gegenwärtige Stand und aktuelle Entwicklungen im Feld der Freiwilligenarbeit untersucht werden.

Zum Teil variiert die Verfügbarkeit von Zahlen aus diesem Grund zwischen den Ländern erheblich und muss im historischen und kulturellen Zusammenhang beurteilt werden. In einigen Ländern sind die Verfahren des Sammelns von Daten zur Freiwilligenarbeit unterentwickelt, und das Verständnis der Begriffe und Konzepte, die mit Freiwilligenarbeit verbunden sind, unterscheidet sich erheblich.

Nützliche Konzepte und Definitionen

Freiwilligentätigkeiten sind alle Formen freiwilligen Engagements. Sie sind durch die folgenden Aspekte charakterisiert: offen für alle, unbezahlt, freiwillig, pädagogisch (im Sinne non-formalen Lernens), zusätzlicher sozialer Nutzen.

Der Freiwilligendienst ist ein Teil der Freiwilligentätigkeit und durch folgende zusätzliche Aspekte charakterisiert: festgelegter Zeitraum, eindeutige Ziele, Inhalt, Aufgaben, Strukturen und Rahmenbedingungen; angemessene Unterstützung sowie rechtliche und gesellschaftliche Absicherung.

Zivilgesellschaftlicher Freiwilligendienst ist ein vom Staat oder im Auftrag des Staates organisierter Freiwilligendienst, zum Beispiel im Sozialbereich oder dem Zivilschutz.

Zivildienst ist in einigen Ländern eine Alternative zur Wehrpflicht, jedoch nicht freiwillig.

In diesem Bericht werden Freiwilligenaktivitäten vor allem durch die Auswertung nationaler Berichte über die Umsetzung gemeinsamer, durch die Mitgliedstaaten abgestimmter, Zielsetzungen im Rahmen der Offenen Methode der Koordinierung sowie Zahlen von EKCYP und Eurobarometer analysiert.

Verfügbare Statistiken bezüglich der Beteiligung junger Menschen an Freiwilligenaktivitäten sind unzureichend. Die meisten Länderregierungen sammeln relevante Daten zur Freiwilligenaktivität junger Menschen nicht systematisch, so dass großer Spielraum für Verbesserungen besteht.

Laut Kommissionsanalyse der Nationalen Berichte aus dem Jahr 2007 auf Grundlage der Offenen Methode der Koordinierung im Jugendbe-

reich²⁰ war in neun Ländern entweder eine Strategie für die Freiwilligenarbeit der Jugend vorhanden oder in Vorbereitung (Dänemark, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Irland, Luxemburg, die Niederlande und Großbritannien). Alle Länder mit einer Strategie haben auch eine Rechtsgrundlage für die Freiwilligenarbeit. In sechs Ländern ist ein Freiwilligendienst vorhanden (Tschechische Republik, Frankreich, Deutschland, Italien, Litauen und Luxemburg). In 13 Ländern wurden besondere Maßnahmen ergriffen, um die Freiwilligenaktivitäten junger Menschen zu verbessern (Österreich, Belgien, Tschechische Republik, Finnland, Frankreich, Deutschland, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Slowenien, Spanien, Schweden und Großbritannien). Frankreich, Luxemburg, Belgien und Großbritannien haben die Freiwilligentätigkeit zu einem politischen Schwerpunkt ihrer Regierungstätigkeit gemacht (zum Zeitpunkt der Berichte in 2007). Zypern, Griechenland und Italien haben die Zusammenarbeit mit Schulen gestärkt; Spanien hat bei der Freiwilligentätigkeit traditionell eine gute Zusammenarbeit mit den Hochschulen. Finnland versucht die Entwicklung eines dreiteiligen Beteiligungsmodells für Freiwilligentätigkeit, das Entscheidungsträger, Jugendarbeiter und Forscher umfasst. Österreich (Freiwilligenpass), Belgien, Finnland, Frankreich (Pass für Engagement), Deutschland, Polen und die Slowakei sind unter den Ländern, die eine ausdrückliche Anerkennung der im Rahmen der Freiwilligentätigkeit auf nationaler und europäischer Ebene erworbenen individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen entwickelt haben (Youthpass).

Im European Knowledge Centre for Youth Policy (EKCY) sind derzeit (2007) Informationen über die folgenden 16 EU-Mitgliedstaaten verfügbar: Österreich, Belgien, Bulgarien, Tschechische Republik, Estland,

Deutschland, Italien, Lettland, Litauen, Malta, die Niederlande, Portugal, Rumänien, Slowakische Republik, Schweden und Großbritannien.

3.2.1. Die Älteren engagieren sich stärker freiwillig

Die verfügbaren Zahlen weisen darauf hin, dass junge Menschen weniger an Freiwilligentätigkeiten teilnehmen als andere Altersgruppen, selbst wenn die nationalen Unterschiede berichtigt sind. Die Arten freiwilliger (ehrenamtlicher) Aktivitäten umfassen informelle und unbezahlte Unterstützung, Fürsorge für andere Erwachsene und andere soziale Tätigkeiten in Vereinen ebenso wie in politischen oder Gemeindeorganisationen. Es gibt riesige Unterschiede zwischen den Ländern in Bezug auf freiwillige Tätigkeiten. In den Niederlanden, Schweden und Dänemark sind vor allem ältere Personen in diese Tätigkeiten eingebunden, während der Grad der Beteiligung in den süd- und zentraleuropäischen Ländern, die am nicht EU-weiten Survey on Health and Retirement in Europe (SHARE)²¹ teilgenommen haben, am niedrigsten ist.

Eine im Jahr 2008 durchgeführte Eurobarometer-Untersuchung legte offen, dass fast drei Viertel der Europäerinnen und Europäer die Beteiligung an Gemeindearbeit oder Freiwilligenarbeit nach ihrer Verrentung in Betracht ziehen.

²⁰ Commission Staff Working Document SEC(2007) 1084

²¹ Die SHARE-Untersuchung wurde durch erfolgreiche Forschungsrahmenprogramme der EU unterstützt. SHARE ist eine multidisziplinäre, internationale Panel-Datenbank aus Mikrodaten über Gesundheit, sozio-ökonomischen Status und soziale sowie Familiennetzwerke von über 30.000 Personen ab 50 Jahren. Elf Länder haben in 2004 Daten zur SHARE-Baseline-Studie beigetragen. Für spätere Erhebungen kommen weitere Länder hinzu, so dass ein Längsschnitt-Forschungsdesign entsteht. Informationen: <http://www.share-project.org/>.

3.2.2. Jugend und Freiwilligentätigkeit: mehr Fürsprache als praktische Ausübung

In einer Eurobarometer-Jugendstudie vom Januar 2007 berichten nur 2 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 30 Jahren, dass sie während ihrer Freizeit regelmäßig an Freiwilligentätigkeiten oder Gemeindefarbeiten beteiligt sind. In derselben Befragung geben gleichzeitig 16 Prozent an, in Freiwilligentätigkeiten (regelmäßig oder gelegentlich) beteiligt zu sein und 74 Prozent der Befragten denken, dass „mehr verfügbare Programme zur Unterstützung von Freiwilligentätigkeit“ junge Menschen unterstützen würden, zu aktiveren Bürgerinnen und Bürgern in der Gesellschaft zu werden.

In der Länderbefragung des EKCYP²² sollten die Mitgliedstaaten angeben, welche von insgesamt 17 verschiedenen Formen der Freiwilligenaktivität in ihren Ländern vorhanden sind (Friedensmissionen, soziale Unterstützungsdienste, Umwelt, Erziehung, humanitäre Hilfe u. a.). Alle Kategorien wurden von Deutschland, Großbritannien und der flämischen Gemeinschaft in Belgien angegeben. Auch Schweden hat fast alle Formen freiwilliger Tätigkeit. Portugal hat 11 der 17 Kategorien freiwilliger Tätigkeit mit dem größten Anteil junger Menschen in Umweltschutz und Sport, während die Zahlen in Italien darauf hindeuten, dass sechs Formen von Freiwilligentätigkeit vorhanden sind, von denen der Wohlfahrtsbereich der weitaus gefragteste ist, gefolgt von Bildung und Kultur.

Freiwilligentätigkeit junger Menschen hat auf nationaler und europäischer Ebene in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Es gibt eine große Bandbreite freiwilliger Tätigkeiten in der gesamten Europäischen Union, unabhängig davon, ob sie durch die Zivilgesellschaft oder durch öffentliche Einrichtungen organisiert werden.

Verschiedene Situationen für Freiwilligentätigkeiten in den Mitgliedstaaten – einige Beispiele

Großbritannien startete ein nationales Freiwilligenprogramm für die Jugend mit der Bezeichnung „involved“, verbunden mit Millionen £ an Zuwendungen zur Unterstützung einer größeren Ausweitung der Freiwilligentätigkeit junger Menschen zwischen 16 und 25 Jahren. Das ergänzt die den jungen Freiwilligen zugedachten Förderungen in diesem Land. Diese unterstützen lokale, regionale und nationale Freiwilligenorganisationen in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich. Zudem unterstützt eine Reihe von Organisationen Freiwilligentätigkeit junger Menschen besonders, und einige Organisationen bieten Vollzeittätigkeiten im Freiwilligenbereich an. Außerdem existiert ein Netzwerk von mehr als 400 Freiwilligenzentren überall in Großbritannien.

In Großbritannien gibt es für junge Menschen eine Vielzahl von Möglichkeiten der Anerkennung von Erlerntem und Leistungen in non-formalen Zusammenhängen, was freiwillige Tätigkeiten einschließen kann. Das Awards-Netzwerk hat diese Zertifikate und ihre Bestandteile an einem neunstufigen nationalen Qualifikationsrahmen ausgerichtet.

In **Deutschland** bietet der Kinder- und Jugendplan einen Rahmen zur Unterstützung der Entwicklung einer wirksamen Infrastruktur für freiwillige Aktivitäten. Dies scheint gut finanziert zu sein und unterstützt Organisationen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und der Wohlfahrtspflege auf Bundesebene. Pilotprogramme und spezielle Projekte werden ebenfalls unterstützt. Örtliche und regionale Ebenen haben ebenfalls eigenständige Kinder- und Jugendpläne, durch die Freiwilligentätigkeiten unterstützt werden, vorrangig durch 680 örtliche Jugendämter.

²² European Knowledge Centre on Youth Policy

Die beiden wichtigsten Freiwilligendienste, die Unterstützung in einer Mischung aus Eigenleistungen der aufnehmenden Organisationen, öffentlichen, Bundes- und Drittmitteln erhalten, sind das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr. Im Jahr 2008 wurde ein neues, auf Entwicklungsländer konzentriertes Programm gestartet, das eine Unterstützung für 100.000 Freiwillige pro Jahr bieten soll. Zudem werden freiwillige Tätigkeiten von einer Vielzahl nicht-öffentlicher Organisationen unterstützt (z. B. von Kirchen, Lottogesellschaften und privaten Stiftungen).

Der Kreis der Akteure in Deutschland umfasst öffentliche und freie Körperschaften, und im Sinne von Netzwerken ergibt sich eine große Bandbreite: Zum Beispiel der Bundesarbeitskreis des Freiwilligen Sozialen Jahres, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen und das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Zudem gibt es eine Vielzahl von Informationszentren, die Informationen über spezielle zivilgesellschaftliche Freiwilligendienste in den Bereichen Umwelt, Sport und Kultur bereitstellen.

Es existieren zahlreiche Formen der Anerkennung und Beglaubigung für junge Menschen einschließlich der „In-Card“, die ein Nachweis für Freiwillige ist, die in Freiwilligenorganisationen aktiv sind. Sie müssen dafür eine besondere Qualifikation erworben haben und mindestens 16 Jahre alt sein. Mit dieser Karte bekommen sie Ermäßigungen beim Besuch von kommunalen Angeboten oder kulturellen Veranstaltungen. Über 3.000 Karten werden monatlich ausgestellt. Einige Bundesländer haben ihr eigenes Verfahren des Qualifikationsnachweises und für internationale Freiwillige gibt es ein internationales Zertifikat.

In **Portugal** sind 238 Jugendorganisationen zusammen mit 207 Nichtregierungsorganisationen, 69

Jugendgruppen, 37 Studierendenorganisationen, 719 Vereinen und 128 anderen Organisationen als aktiv im Bereich der Freiwilligentätigkeit registriert. Insgesamt 324 öffentliche Dienstleistungsorganisationen auf nationaler und regionaler Ebene sind aktiv im Bereich der Freiwilligentätigkeiten. Dieses vermittelt eine große Bandbreite von Akteuren und Aktivitäten, ist aber auch ein Anzeichen starker Zersplitterung. Die Freiwilligen können für ihre Arbeit Zertifikate erhalten.

In **Italien** sind insgesamt 2.800 Organisationen im Bereich der Freiwilligenarbeit aktiv. Diejenigen, die im nationalen Zivildienst tätig sind, sind in einer Datenbank erfasst. Eine Teilgruppe von insgesamt 12 dieser Organisationen, welche die Conferenza Nazionale degli Enti per il Servizio Civile bilden, spielt die größte Rolle im Bereich der Jugend- und Freiwilligenarbeit. Hierzu gehören die Caritas und der WWF. Die Freiwilligen können für ihre Arbeit Zertifikate erhalten.

Auch **Schweden** hat eine lange Tradition und Geschichte der Freiwilligenarbeit und des Ehrenamtes, insbesondere in Freizeit- und Sportverbänden. Die Beteiligungs-raten der Bevölkerung insgesamt sind recht hoch – 50 Prozent sind in irgendeiner Form freiwillig ehrenamtlich tätig. Unter den jungen Menschen (im Alter zwischen 16 und 29 Jahren) liegt die Beteiligungsquote bei 39 Prozent der Männer und 43 Prozent der Frauen. Die Regierung unterstützt die Aktivitäten in erster Linie durch finanzielle Unterstützung der NGOs. Zusätzlich können Jugendorganisationen bei den Gemeinden um finanzielle Unterstützung nachsuchen. Insgesamt gibt es 250 Organisationen, die im Rahmen von etwa 25 Programmen Freiwillige entsenden oder aufnehmen. Auch wenn die Entwicklung von Programmen und die Aktivitäten weitgehend durch die Jugendverbände erfolgen, hat die Regierung in einigen besonderen Bereichen die Ini-

tiative ergriffen, z. B. in der Entwicklung von Verfahren zur Anerkennung von non-formalem Lernen. Die Regierung arbeitet in einer Reihe von Bereichen an Verfahren zur Anerkennung non-formalen und informellen Lernens und hat eine Spezialbehörde, die Nationale Schwedische Validierungskommission, entwickelt, um diesen Aspekt in den Blick zu nehmen.

3.2.3. Hindernisse

Bestimmte Gruppen junger Menschen neigen sehr viel stärker zur Beteiligung in Freiwilligentätigkeiten als andere. Es gibt eine Vielzahl von Hindernissen für Beteiligung; finanzielle Umstände, die geografische Lage, die Gesundheit und so weiter. Diese Hindernisse sind insbesondere für Menschen mit geringeren Möglichkeiten von Bedeutung. Unglücklicherweise liegen für eine tiefer gehende Analyse für diese Unterschiede in der Freiwilligentätigkeit nur ungenügende Daten vor.

Die nationalen Berichte der Mitgliedstaaten weisen auch darauf hin, dass konkurrierende Anforderungen an und zunehmender Druck auf das Zeitmanagement junger Menschen – insbesondere durch das formale Bildungssystem – junge Menschen von freiwilligem Engagement abhalten können. In einigen Ländern stellt das Fehlen eines eindeutigen rechtlichen und finanziellen Status' der Freiwilligenorganisationen und Projekte ebenfalls eine schwerwiegende Hürde dar. Andere Hindernisse sind negativer Gruppenzwang und das Fehlen eines Zugangs zu angemessenen Informationen. Angelegenheiten im rechtlichen und Versicherungsbereich haben neben eher praktischen Fragestellungen wie fehlenden Verkehrsmöglichkeiten und Kinderbetreuung ebenfalls Einfluss.

3.2.4. Anregung von Freiwilligenprojekten auf europäischer Ebene

Unabhängig von dem gemeinsamen Ziel der Freiwilligentätigkeit, wie es in der Offenen Methode der Koordinierung im Jahr 2002 aufgenommen wurde, bietet die Europäische Union seit 1996 konkrete Unterstützung für Freiwilligenaktivitäten an. Der Europäische Freiwilligendienst EFD ist ein integraler Bestandteil des Programms JUGEND IN AKTION (2007 – 2013) und umfasst einen bedeutenden Anteil des Programmbudgets (mindestens 23 Prozent entsprechend der Entscheidung, mit der das Programm installiert wurde). Im Jahr 2007 beteiligten sich insgesamt 4.300 junge Menschen in insgesamt 2.100 Einzel- oder Gruppenprojekten im Rahmen des EFD. 62 Prozent der früheren Freiwilligen des EFD geben an, dass diese Erfahrung ihre Karriereaussichten verbessert hätten.

Der Rat der EU beschloss im November 2008 eine Empfehlung über die Förderung der Mobilität junger Freiwilliger innerhalb der Europäischen Union.²³

Kennzahlen zur aktiven Bürgerschaft junger Menschen

- Über 2.300 nationale und regionale Informationszentren sind in 20 Mitgliedstaaten registriert.
- 22 Prozent der jungen Menschen in der EU geben an, dass sie Mitglied eines Verbandes oder einer Organisation sind.
- 49 Menschen der jungen Menschen geben an, Mitglied in einem Sportverein zu sein.

²³ Council Recommendation of 20th November 2008 on the mobility of young volunteers across the European Union (2008/C 319/03)

- 4 Prozent der jungen Menschen geben an, sich an Aktivitäten von politischen Parteien oder Gewerkschaften beteiligt zu haben.
- Weniger als 40 Prozent der jungen Menschen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren haben Vertrauen in (oder sind neutral gegenüber) Politikerinnen und Politikern und politischen Parteien.
- 63 Prozent der Bevölkerung unter 30 Jahren vertrauen dem Europäischen Parlament.
- 16 Prozent der Menschen zwischen 15 und 30 Jahren sind gelegentlich oder regelmäßig ehrenamtlich/freiwillig tätig.
- Drei von vier jungen Menschen sehen freiwillige Tätigkeiten als einen Anreiz für eine weitergehende gesellschaftliche Beteiligung an.

4. Lebensstile

4.1. Familienleben

4.1.1. Allgemeine Entwicklungen

Viele Länder sind wegen ihrer niedrigen Geburtenraten besorgt, und die soziale Wirklichkeit des Familienlebens hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend geändert.

Menschen sind weniger bereit zu einer ersten Eheschließung und heirateten im Jahr 2003 über zwei Jahre später als im Jahr 1990: Das Durchschnittsalter bei der ersten Heirat stieg von 24,8 Jahren auf 27,4 Jahre für Frauen und von 27,5 auf 29,8 Jahre für Männer. Das Durchschnittsalter für die erste Heirat liegt bei 27,3 Jahren.

Außerdem ist die Anzahl von Ehen zwischen Partnern verschiedener Nationalitäten bemerkenswert: Zwischen 12 Prozent und 15 Prozent in Deutschland und Frankreich, rund 20 Prozent in Belgien und Österreich und zwischen 25 Prozent und 30 Prozent in Estland, Luxemburg und Zypern.

First marriage rates, by sex and age class, expressed per 1000 persons (2003)

	Women			Men		
	15-24	25-29	30+	15-24	25-29	30+
BE	173	186	101	83	199	152
BG	273	162	56	120	200	135
CZ	210	188	52	85	200	127
DK	114	272	307	49	213	392
DE	165	203	172	75	166	248
LV	261	136	51	173	173	92
LT	351	160	52	227	218	103
LU	157	184	153	66	168	198
HU	209	189	70	95	203	144
MT	328	286	149	154	331	245
NL	150	226	179	85	187	265
PL	340	185	51	204	263	112
PT	270	233	118	159	256	166
RO	439	176	71	212	278	147
SI	130	183	107	55	161	174
SK	286	173	57	151	217	125
SE	86	178	248	28	121	290
IS	100	216	275	48	162	347
NO	124	208	199	57	168	290
CH	177	242	212	90	200	299

Note : EE, IE, EL, ES, FR, IT, CY, AT, FI, UK data not available

Source: Eurostat, Demographic statistics

Die Scheidungsraten sind seit den 1970er-Jahren angestiegen, in einigen Staaten hat sie sich mehr als verdoppelt, nichteheliche Lebensgemeinschaften sind gang und gäbe und ein großer Anteil von Kindern wird nichtehelich geboren – in den meisten Mitgliedstaaten zwischen 25 Prozent und 50 Prozent aller Kinder.

Trotz dieser „De-Institutionalisierung“ des Familienlebens leben die meisten Kinder in Paar-Haushalten, ob ehelich oder nichtehelich. Alleinerziehendenhaushalte, in der Regel mit Müttern, machen 14 Prozent der Haushalte mit Kindern aus.

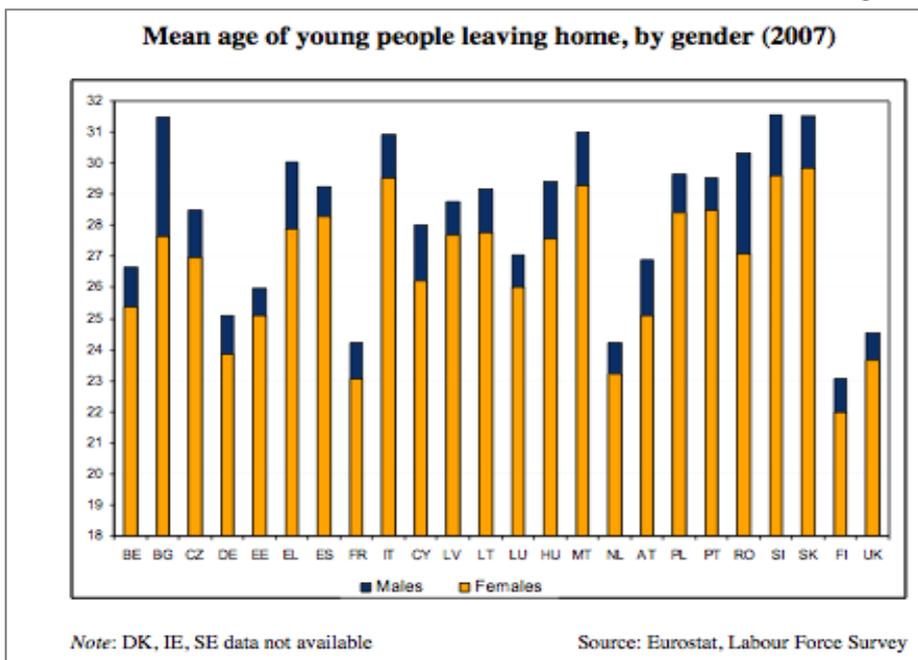
4.1.2. Verlassen des Elternhauses

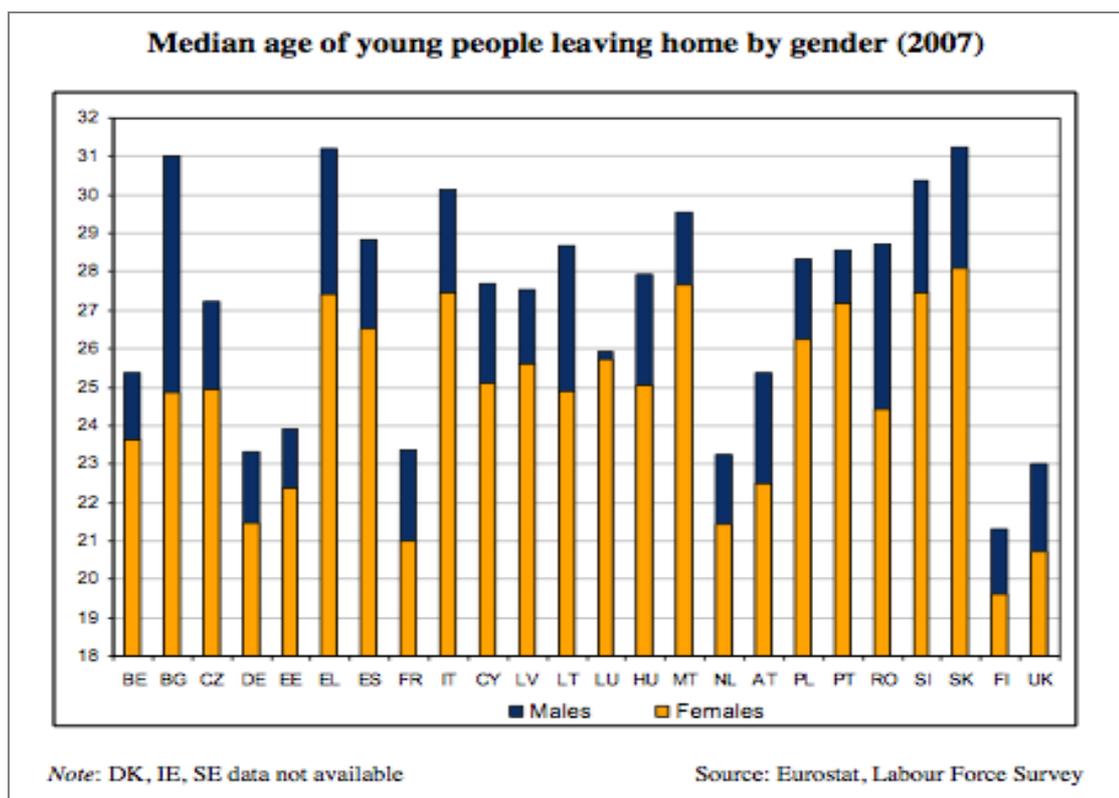
Ein einschneidendes Ereignis für junge Menschen auf dem Weg zur Unabhängigkeit ist das Verlassen des Elternhauses. Der Übergang vom Elternhaus zu einem eigenen Haushalt steht im deutlichen Zusammenhang mit den Geburtenraten: Es gilt die Regel, dass junge Menschen umso weniger und umso später Kinder haben, je später sie das Elternhaus verlassen.

Im Jahr 2005 lebten in der EU 66 Prozent der jungen Frauen und 78 Prozent der Männer im Alter zwischen 18 und 24 Jahren noch bei ihren Eltern (Eurostat). Laut den Daten der EU-Arbeitskräfteerhebung (2007) unterscheidet sich das Durchschnittsalter, in dem junge Menschen das Elternhaus verlassen, zwischen den Mitgliedstaaten.

Das Durchschnittsalter liegt bei 25 Jahren. Bei Männern variiert es zwischen 23 Jahren in Finnland und 31,5 Jahren in Bulgarien, Slowenien und der Slowakei. Frauen verlassen das Elternhaus durchschnittlich früher, zwischen 22 Jahren in Finnland bis annähernd 30 Jahren in der Slowakei. Die größten Unterschiede zwischen den Geschlechtern finden sich in Bulgarien und in Rumänien mit 3,8 beziehungsweise 3,2 Jahren, während die Mehrzahl der Mitgliedstaaten Unterschiede zwischen einem und zwei Jahren feststellen. Im Schnitt erfolgt der Auszug aus dem Elternhaus in Süd- und Mitteleuropa später als in anderen EU-Ländern (oft nach dem 25. Lebensjahr bei Frauen und dem 27. Lebensjahr bei Männern).

Diese Ergebnisse werden bestätigt, wenn das mittlere Alter herangezogen wird (damit ist das Alter gemeint, in dem die Hälfte der jungen Menschen das Elternhaus verlassen haben): Die Ergebnisse variieren von 21 Jahren in Finnland bis zu 31 Jahren in der Slowakei. Junge Frauen verlassen das Elternhaus im Durchschnitt früher, zwischen 20 bis knapp über 28 Jahren, wieder in Finnland und der Slowakei.





4.1.3. Gründe für den längeren Verbleib im Elternhaus

Eine stichprobenartige Eurobarometer-Erhebung aus dem Jahr 2007 unter EU-Bürgerinnen und Bürgern im Alter zwischen 15 und 30 Jahren liefert Informationen, warum junge Menschen länger im Elternhaus verbleiben als früher.

Ausweislich dieser Befragung gibt die Mehrzahl der jungen Europäerinnen und Europäer finanzielle Gründe an, wenn sie danach gefragt werden, was sie als Grund für diese Verzögerung ansehen: 44 Prozent glauben, dass junge Erwachsene es sich nicht leisten können, auszuziehen, und 28 Prozent denken, dass es nicht genug bezahlbaren Wohnraum gibt. Darüber hinaus geben 16 Prozent der Befragten eher dem Egoismus junger Menschen die Schuld und stimmen mit der Aussage überein, dass junge Menschen heutzutage den gesamten Komfort des Lebens zu Hause haben wollen, ohne die Last der Verantwortung tragen zu müssen. Befragte in den zwölf neuen Mitgliedstaaten neigen eher den ersten beiden Aussagen zu, um zu begründen, warum

junge Menschen im Elternhaus verbleiben. In der EU15 dagegen stimmen die Befragten öfter der Aussage zu, dass sie den Komfort ohne die Last der Verantwortung haben wollen.

Eine Auswertung der Antworten auf nationaler Ebene zeigt, dass in 16 der 27 Mitgliedstaaten der Mangel an finanziellen Möglichkeiten als wichtigste Erklärung dafür gegeben wird, warum junge Menschen weiterhin bei ihren Eltern leben. Junge Bürgerinnen und Bürger Griechenlands, Ungarns und Portugals tendieren dazu, diese Annahme deutlich öfter zu nennen als andere (61 Prozent, 64 Prozent beziehungsweise 62 Prozent)

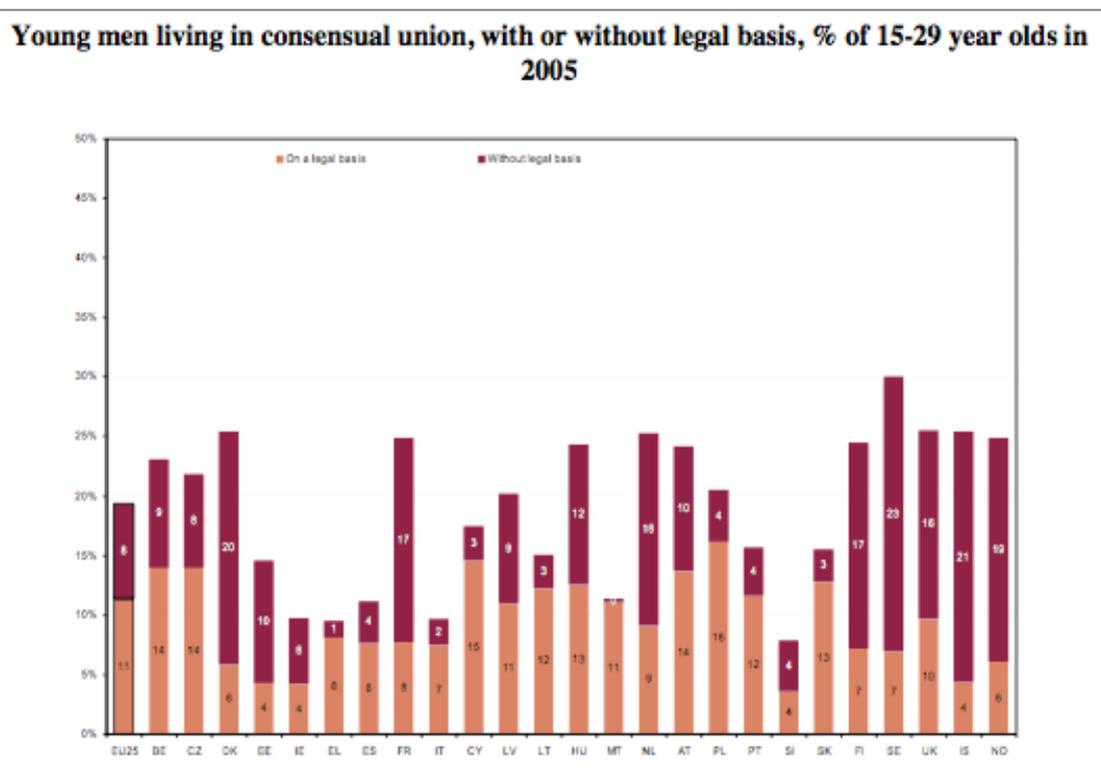
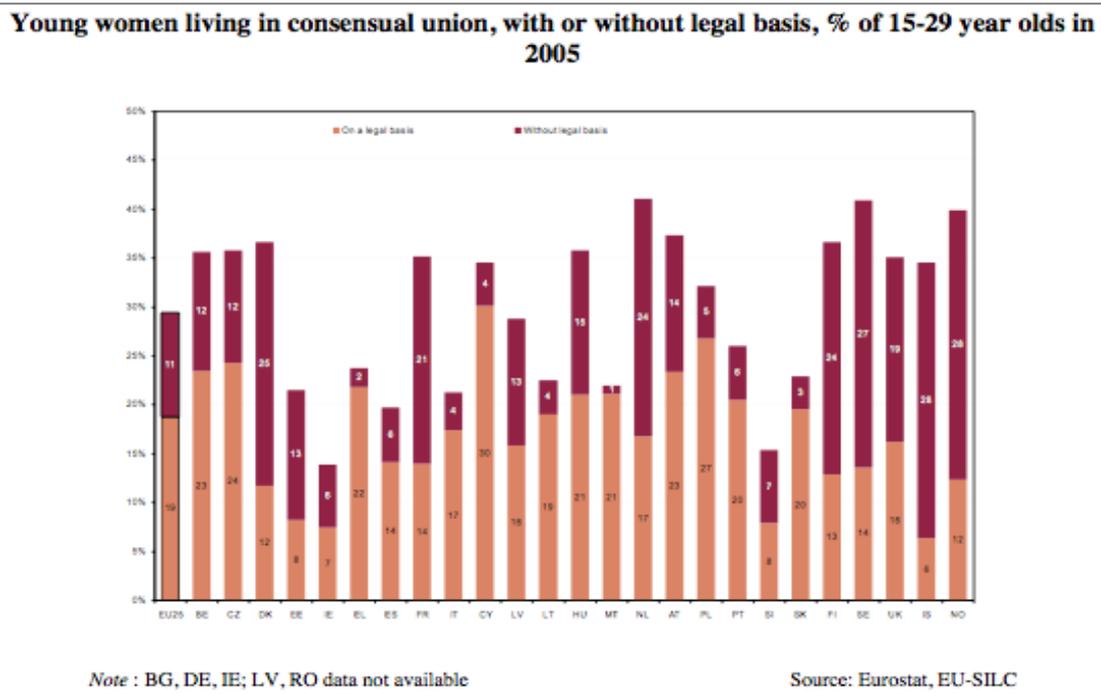
In zehn anderen Mitgliedstaaten wird der Mangel an bezahlbarem Wohnraum als wichtigster Grund genannt. Dies ist besonders bemerkenswert in Litauen, wo mehr als 54 Prozent diese Aussage unterstützen, sowie in Spanien mit einem Anteil von 48 Prozent.

4.1.4. Zusammensetzung der Haushalte

Ausweislich einer EU-SILC-Erhebung zu Einkommen und Lebensverhältnissen aus dem Jahr 2005 leben 24,5 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren im selben Haushalt wie ihr Partner oder ihre Partnerin. Bei Frauen (zwischen 15 und 29 Jahren) sind dies drei von

zehn und bei jungen Männern annähernd zwei von zehn.

In zwei Mitgliedstaaten, den Niederlanden und Schweden, leben mehr als 40 Prozent der Frauen mit ihren Partnern, während der höchste Wert bei den Männern in Schweden mit 30 Prozent erreicht wird. In diesen Fällen und generell in Nordeuropa sind



die meisten zusammen lebenden Paare nicht verheiratet. Indessen erreicht dieser Anteil in Griechenland, Italien, Polen, Zypern, der Slowakei, Malta und Litauen bei den Frauen keine 5 Prozent, womit weniger als 20 Prozent der Frauen in Lebenspartnerschaften repräsentiert sind. Die Situation bei den jungen Männern ist ähnlich, mit einem etwas höheren Anteil von Personen, die nicht als Paar oder in einer Lebensgemeinschaft, sondern im Elternhaus, allein, in einer Wohngemeinschaft etc. leben.

Im Jahr 2005 war im Durchschnitt der „Haushaltsvorstand“ in fast 10 Prozent der Familien jünger als 30 Jahre alt. In Spanien und Italien allerdings betrug dieser Anteil etwas

Trend zu beobachten, mit einem um 1,6 Prozent von 9,6 Prozent im Jahr 1999 auf 8 Prozent im Jahr 2005 gesunkenen Anteil.

Bezogen auf die Haushaltsgröße ist der Betrag in der EU nicht weit von 1,5 Erwachsenen-Äquivalenten entfernt.²⁴ Deutlich über dem EU-Durchschnitt liegen die Haushaltsgrößen in Lettland, Portugal, Rumänien und Bulgarien.

4.1.5. Der Familienstand junger Menschen

Es ist deutlich zu erkennen, dass das Heiratsverhalten junger Menschen zur Ehe sowohl in Bezug auf das Heiratsalter als auch auf die Zahl der

Proportion of young population by marital status, sex and age class (2006) - Eurostat

%		F				M				F=M
		15-19	20-24	25-29	Total	15-19	20-24	25-29	Total	Total
BE	Married	0.8	11.7	36.3	16.7	0.1	4.0	22.7	9.1	12.9
	Divorced	0.0	0.4	2.9	1.1	0.0	0.1	1.3	0.5	0.8
	Singles	99.2	87.9	60.8	82.1	99.9	95.9	76.0	90.4	86.3
CZ	Married	0.4	10.8	43.0	20.9	0.1	3.5	26.0	11.2	15.8
	Divorced	0.0	0.7	5.1	2.2	0.0	0.2	2.7	1.1	1.7
	Singles	99.6	88.5	51.2	77.2	99.9	96.3	71.3	87.6	82.5
DE	Married	0.6	10.1	31.5	14.1	0.1	3.6	17.8	7.1	10.6
	Divorced	0.0	0.5	3.0	1.2	0.0	0.1	1.5	0.6	0.9
	Singles	99.4	89.4	65.4	84.6	99.9	96.3	80.7	92.3	88.5
LV	Married	1.1	15.5	39.7	17.9	0.2	7.7	29.0	11.6	14.7
	Divorced	0.0	0.7	4.8	1.7	0.0	0.2	2.9	1.0	1.3
	Singles	98.9	83.7	55.2	80.2	99.8	92.0	68.0	87.4	83.9
LT	Married	2.4	22.8	54.4	25.0	0.5	11.7	41.8	16.8	20.7
	Divorced	0.0	1.6	7.9	2.9	0.0	0.5	4.7	1.6	2.2
	Singles	97.6	75.5	37.2	71.9	99.5	87.8	53.4	81.6	76.9
HU	Married	0.8	10.7	38.0	18.5	0.0	3.5	23.1	10.0	14.2
	Divorced	0.0	0.6	4.5	1.9	0.0	0.2	2.1	0.9	1.4
	Singles	99.2	88.6	56.8	79.5	100.0	96.3	74.8	89.1	84.4
NL	Married	0.0	9.2	30.2	13.3	0.0	2.9	16.8	6.5	9.9
	Divorced	0.0	0.3	1.9	0.7	0.0	0.1	0.7	0.3	0.5
	Singles	100.0	90.4	67.9	85.9	100.0	97.0	82.5	93.2	89.6
RO	Married	3.8	28.7	59.9	31.3	0.2	7.8	40.1	16.8	23.8
	Divorced	0.1	1.1	3.8	1.7	0.0	0.2	1.6	0.6	1.1
	Singles	96.2	70.1	36.0	66.8	99.8	92.0	58.3	82.7	74.9
SI	Married	0.0	5.4	25.2	11.1	0.0	1.6	12.4	5.1	8.0
	Divorced	0.0	0.1	1.1	0.5	0.0	0.0	0.4	0.2	0.3
	Singles	100.0	94.5	73.5	88.4	100.0	98.4	87.2	94.7	91.7
SK	Married	1.0	17.5	49.7	23.9	0.2	7.5	32.8	14.3	19.0
	Divorced	0.0	0.7	3.9	1.6	0.0	0.3	2.0	0.8	1.2
	Singles	99.0	81.5	46.0	74.3	99.8	92.1	65.1	84.9	79.7
FI	Married	0.5	8.7	31.4	13.6	0.1	4.1	20.4	8.3	10.9
	Divorced	0.0	0.5	2.9	1.1	0.0	0.2	1.5	0.6	0.8
	Singles	99.5	90.8	65.7	85.2	99.9	95.7	78.1	91.2	88.2
SE	Married	0.4	6.7	20.2	8.9	0.0	2.3	11.2	4.4	6.6
	Divorced	0.0	0.5	2.3	0.9	0.0	0.1	1.1	0.4	0.7
	Singles	99.6	92.8	77.5	90.2	100.0	97.6	87.7	95.2	92.8
IS	Married	0.0	4.2	22.0	8.8	0.0	1.4	12.4	4.6	6.6
	Divorced	0.0	0.0	2.0	0.7	0.0	0.0	0.9	0.3	0.5
	Singles	100.0	95.8	75.9	90.5	100.0	98.6	86.7	95.1	92.9
LU	Married	0.0	12.4	37.5	17.1	0.0	5.6	21.7	9.3	13.1
	Divorced	0.0	0.0	2.5	0.9	0.0	0.0	1.0	0.3	0.6
	Singles	100.0	87.6	60.0	82.0	100.0	94.4	77.4	90.4	86.3
CH	Married	1.0	14.0	37.1	17.9	0.1	5.8	23.3	9.9	13.9
	Divorced	0.0	0.3	1.7	0.7	0.0	0.1	0.8	0.3	0.5
	Singles	99.0	85.7	61.1	81.3	99.9	94.1	76.0	89.8	85.6

weniger als ein Drittel des EU-Durchschnitts. Dabei ist in den vergangenen Jahren ein rückläufiger

²⁴ Dabei wird statistisch nach einer OECD-Berechnung der erste Erwachsene mit 1,0, der zweite Erwachsene und jede weitere Person über 14 Jahren mit 0,5 und Kinder unter 14 Jahren mit 0,3 berechnet.

Eheschließungen zwischen den Mitgliedstaaten erhebliche Unterschiede aufweist. Generell heiraten mehr junge Menschen in Mitteleuropa, während in Skandinavien Hochzeiten keine Eile haben. In allen EU-Mitgliedstaaten sind mehr junge Frauen als Männer verheiratet. Der Grund dafür ist der Umstand, dass Frauen ungefähr zwei bis drei Jahre früher als Männer heiraten. In allen Mitgliedstaaten – mit Ausnahme von Schweden (44 Prozent) und Dänemark (49 Prozent) – erfolgt die Mehrzahl der Eheschließungen, wenn die Frauen jünger als 30 Jahre sind. In Litauen und Polen sind nahezu 90 von 100 Bräuten jünger als 30 Jahre.

Hinsichtlich der Heiratshäufigkeit je Land für die Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen ist der Anteil der jungen verheirateten Frauen in Rumänien dreimal höher als in Schweden (60 Prozent beziehungsweise 20 Prozent). Bei den Männern finden sich vergleichbare Unterschiede zwischen Litauen und Schweden (42 Prozent und 11 Prozent). Für beide Geschlechter ist der Anteil junger Verheirateter in Mitteleuropa und den baltischen Staaten höher.

Unter den jungen Menschen zwischen 25 und 29 Jahren ist die Scheidungsrate geringfügig. Nur in wenigen Ländern erreicht diese Rate einen Anteil von 5 Prozent.

4.1.6. Eltern werden

Ein weiteres bedeutendes Schlüsselereignis im Leben junger Menschen in der Übergangsphase zum erwachsenen Sein ist die Erfahrung, Eltern zu werden. Dies ist ein ein-

schneidendes Erlebnis im Leben von Millionen junger Menschen in der EU. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Ländern.

Die Fortpflanzungstrends der letzten Jahrzehnte in Europa sind sehr gut bekannt. Es gab eine deutliche Abnahme der gesamten Geburtenrate weit unter das Reproduktionsniveau von 2,1 Kindern je Frau. Zudem hat es einen Anstieg des durchschnittlichen Alters der Mütter bei ihrer ersten Geburt gegeben. Sogar ein verringertes Sterblichkeitsrisiko junger Menschen und steigende Einwanderung können diesen Effekt nicht hinreichend kompensieren. Die wesentlichen Ergebnisse sind strukturelle Veränderungen des Anteils junger

Mean age of women at first child (1995, 2005)

	1995	2005
BE	27.3	:
BG	22.4	24.7
CZ	23.3	26.6
DK	27.4	28.4
DE	27.5	28.1
EE	23.0	25.2
IE	27.3	:
EL	26.6	28.5
ES	28.4	29.3
FR	:	28.5
IT	28.0	:
CY	:	27.5
LV	:	25.0
LT	23.1	24.9
LU	27.4	29.0
HU	23.8	26.7
NL	28.4	28.9
AT	25.6	27.2
PL	23.8	25.8
PT	25.8	27.4
RO	22.9	24.8
SI	24.9	27.7
SK	:	25.7
FI	27.2	27.9
SE	27.2	28.7
UK	29.3	30.0
IS	24.9	26.3
NO	26.4	27.7
CH	28.1	29.5
HR	:	26.5
MK	:	25.2

Note : UK 1996, 2006

Source: Eurostat, Demographic statistics

Menschen an der gesamten Bevölkerung. Es gibt verschiedene Hypothesen zur Erklärung dieser Entwicklung. Die am häufigsten Genannten

sind verzögertes Verlassen des Elternhauses, steigende Geburtenkontrolle, aufgeschobener Beginn der Berufstätigkeit, unsichere Beschäftigungsverhältnisse und wirtschaftliche Notlagen. Einige mögliche Zusammenhänge zwischen diesen Hypothesen werden in den folgenden Abschnitten erörtert.

Nach einer langen Zeitspanne mit sinkenden Geburtenraten quer durch Europa deuten neuere Zahlen (2000 bis 2006) darauf hin, dass in einigen Mitgliedsländern die Durchschnittszahl an Kindern je Frau wieder ansteigt, insbesondere in Schweden (+ 0,30), der Tschechischen Republik (+ 0,18), Estland (+ 0,16) und Spanien (+ 0,15).

Trotz der jüngeren neuen Entwicklung sind selbst die höchsten nationalen Geburtenraten, die in der EU gemessen werden (Frankreich mit 2,0 und Irland mit 1,9) nach wie vor unter der vollen Reproduktionsrate, sofern keine Einwanderungsbewegungen mitgerechnet werden.

Ein Blick auf eine 1980 begonnene Zeitreihe ergibt ein besseres Bild der Unterschiede bei den Geburtenraten in Europa. Das höchste Niveau wurde 1980 in Irland (3,23 Kinder je Frau) und in Rumänien (2,40) beobachtet. Die aktuellen Werte dieser Länder sind seit 1980 bis zum Jahr 2006 um mehr als 40 Prozent gefallen. Die geringsten Geburtenraten (unter 1,4) werden vor allem in Mittel- und Südeuropa registriert mit den geringsten Werten in der Slowakei (1,24) und Polen (1,27).

Ein Blick auf das Alter der Mütter bei ihrer ersten Geburt gibt weitere Hinweise auf verzögerte Elternschaft. Ohne Ausnahme ist dieses Alter in allen EU-Mitgliedstaaten in der Zeit zwischen 1995 und 2005 angestiegen. Das Durchschnittsalter der Mütter bei ihrer ersten Geburt liegt in der EU bei rund 27 Jahren.

Die Veränderungen sind in der Tschechischen Republik, Ungarn und Slowenien mit einer durchschnittlichen Verschiebung der Ge-

burt des ersten Kindes um etwa drei Jahre besonders groß. In absoluten Zahlen ist das Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes in Großbritannien (30 Jahre) zusammen mit Spanien, Deutschland und Luxemburg (mit einem Durchschnittsalter der Mütter bei der ersten Geburt von 29 und 30 Jahren) besonders stark hinausgezögert.

Italien und Spanien haben insgesamt niedrige Geburtenraten, besonders aber bei jungen Frauen. Irland ist das einzige Land mit einer Geburtenrate über dem EU-Durchschnitt, insbesondere wegen der hohen Geburtenrate bei Frauen über 30 Jahren.

4.1.7. Mehr außereheliche Geburten

Im letzten Jahrzehnt wurden in der EU mehr und mehr Kinder außerehelich geboren (37 Prozent im Jahr 2006). Dabei haben sich die Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten zwischen 1996 und 2006 vergrößert. In einigen Mitgliedsländern hat sich die Zahl der außerehelich geborenen Kinder in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt. Dies ist in Belgien, Spanien, Italien, Zypern, Litauen, Malta und den Niederlanden der Fall.

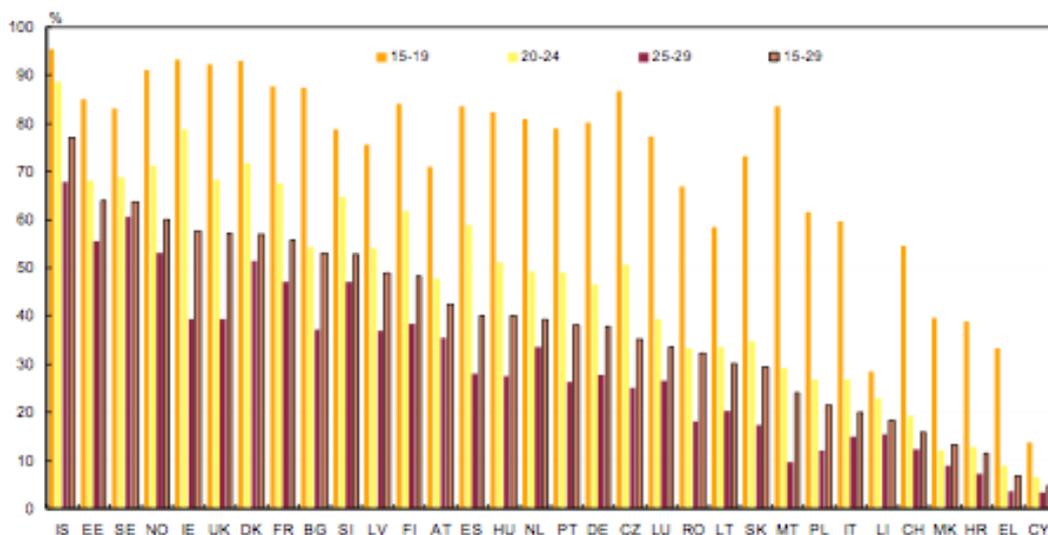
In Estland und Schweden werden rund sechs von zehn Kindern außerehelich geboren, während in Zypern oder Griechenland dieses Verhältnis nahezu bei eins zu 20 und in Italien, Polen und Malta bei eins zu vier liegt. In der jüngsten registrierten Altersgruppe zwischen 15 und 19 Jahren erreicht die Anzahl der außerehelich geborenen Kinder in Däne-

Proportion of births outside marriage by country (1996, 2006)

	1996	2006
BE	19	39
BG	28	51
CZ	17	30
DK	48	48
DE	17	30
EE	48	58
IE	25	33
EL	3	6
ES	12	28
FR	3	50
IT	8	19
CY	1	6
LV	33	43
LT	14	30
LU	19	29
HU	23	36
MT	3	22
NL	17	37
AT	28	37
PL	10	19
PT	19	32
RO	21	29
SI	33	47
SK	14	27
FI	35	41
SE	54	55
UK	58	64
HR	7	11
MK	8	13
IS	61	66
LI	10	16
NO	48	53
CH	7	15

Note: BE: 2007 Source: Eurostat, Demographic statistics

Births outside marriage by age group, % (decreasing order) -2005



Note : BE data not available

Source: Eurostat, Demographic statistics

mark, Irland und Großbritannien 90 Prozent, während sie in Griechenland bei 33 Prozent und in Zypern unter 15 Prozent liegt. Bezogen auf diese Altersgruppe ist es wichtig zu

berücksichtigen, dass nur wenige Personen verheiratet sind und wenige Geburten registriert werden. In der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen werden 50 Prozent der Kin-

der in Schweden, Estland und Dänemark außerehelich geboren. Auf der anderen Seite des Spektrums finden sich Griechenland und Zypern mit weniger als vier Prozent.

**Ergebnisse des KASS-Projektes:
Verwandtschaft und soziale Absicherung²⁵
Verwandtschaftsverhältnisse und Familienbeziehungen in Europa**

Das KASS-Projekt erfasste mittels ethnografischer Untersuchungen das Ausmaß gegenseitiger Unterstützung zwischen Verwandten verschiedener Generationen und die Faktoren, welche diese beeinflussen. Es untersuchte die Rolle von Familiennetzen im alltäglichen und im sozialen Miteinander bezogen auf drei implizierte „Verträge“:

(1) Der Vertrag zwischen aufeinander folgenden Generationen ist eine Quelle praktischer, emotionaler und finanzieller Unterstützung – sowohl regelhaft als auch als eine Versicherung für Zeiten der Krise wie Krankheiten, Arbeitslosigkeit, Trennung und Trauer. Hilfe der Großelterngeneration bei der Erziehungsarbeit der eigenen Kinder kann eine große Unterstützung für die Vereinbarkeit von Elternschaft und Berufstätigkeit sein, und Menschen im mittleren und fortgeschrittenen Alter sind eine wichtige Quelle der Unterstützung für die Pflege abhängiger älterer Menschen.

(2) Der Vertrag zwischen den „Reproduktionspartnern“ (und deren Ursprungsfamilien), beinhaltet die Teilung der Erwerbstätigkeit, Hausarbeit und Kindererziehung ebenso wie die Weise, auf die sich die Partner gegenseitig in ihrer sozialen Identität unterstützen.

²⁵ Das KASS-Projekt (Kinship and Social Security) wurde gefördert im 6. Rahmenprogramm der EU (Citizens and Governance-Programm) und beteiligte 19 Forschungspartner aus acht europäischen Ländern (Schweden, Italien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Kroatien, Polen, Russland), womit verschiedene Familien- und Wohlfahrtsysteme repräsentiert waren. Das Projekt lief von Mai 2004 bis April 2008 – www.eth.mpg.de/kass.

(3) Der Vertrag mit der Gesellschaft als Ganzes geht über die formalen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten hinaus. Er umfasst ebenso Verpflichtungen und Freuden an der Beteiligung am sozialen und kulturellen Leben für sich selber oder als Vertreter oder Vertreterin der eigenen Familie.

Die Untersuchung hat grob zwei Modelle identifiziert, nach welchen diese drei Verträge im heutigen Europa miteinander kombiniert werden – wobei ein Nordwest-Südost- sowie ein ländlich-städtischer Kontrast bei Verwandtschaftsmustern quer durch Europa verdeutlicht und bestätigt wird. Die meisten der neunzehn untersuchten Gesellschaften passen auf irgendeine Weise systematisch zwischen diese beiden Muster, indem verschiedene Aspekte der Modelle variieren.

In einer für Nord- und Westeuropa typischen Kombination ist der Vertrag zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft als Ganzes unmittelbar, die Vorstellung von Gesellschaft reicht räumlich weit und das Familienleben ist weitgehend auf das Elternpaar zentriert. Das Zusammenleben verschiedener Erwachsenengenerationen ist selten und die Verbundenheit zwischen den Generationen ist relativ gering, obwohl trotzdem bedeutende Unterstützungen von Eltern zu erwachsenen Kindern fließen. Dieses Muster passt besser zur modernen kapitalistischen Wirtschaftsform, bei der die meisten Familien kein eigenes Produktivkapital besitzen oder weitergeben und in dem jede Person idealerweise ohne Rücksicht auf familiäre Verpflichtungen seinen eigenen Weg auf den Arbeitsmarkt sucht.

In der anderen Kombination, wie sie typisch für Süd- und Osteuropa ist, spielen die Verbindungen zwischen den Generationen eine herausragende Rolle und die

Verbindung zwischen den Eltern ist entsprechend untergeordnet. Dieses Muster passt zu Familienbetrieben (besonders deutlich sichtbar in der Landwirtschaft), in denen die moralische Verpflichtung der jüngeren Generation im Gegenzug für das Erbe des Familienvermögens den recht hohen Status der älteren Generation untermauert. Merkmale dieses Modells sind deutlich ausgeprägte Geschlechterrollen und ein Verständnis sozialer Identität, bei dem der oder die Einzelne gegenüber der Gesellschaft vor allem als Mitglied einer erweiterten Familie gesehen wird. Dazu gehören auch Gemeinschaften, die räumlich konzentriert genug sind, um den Familienhintergrund jedes oder jeder Einzelnen allgemein bekannt sein zu lassen. Generationenübergreifendes Zusammenleben oder nahe Nachbarschaft ist üblich und ermöglicht ausgeprägte Hilfe in beide Richtungen.

Abgesehen von diesen Systemen sind Verwandtschaftsbeziehungen in der Praxis verlässlicher als Verbindungen zu Freunden und Nachbarn. Alte Menschen haben in der Regel eine ziemlich schlechte Position in der Versorgungspriorität der Familien, weil diese üblicherweise Unterstützung für die Jüngeren wichtiger finden. Staatliche Unterstützung (insbesondere Renten) ist daher unerlässlich. Außerdem ermöglicht staatliche Unterstützung den Älteren, als Unterstützer für ihre Nachkommen in der Familie zu wirken.

Weil alte Menschen dazu neigen, einen Teil des bestehenden Einkommens an jüngere Familienmitglieder weiterzugeben, entsteht zusätzlich der Effekt für jüngere Familienmitglieder, dass sie wiederum Hilfe für die alten Menschen leisten. Die Gesamtwirkung ist folglich wahrscheinlich eine Verstärkung der familiären Beziehungen (d. h. ein Zusammenrücken).

Kennzahlen zum Lebensstil junger Menschen

- Durchschnittsalter der ersten Heirat: 27,3 Jahre
- Durchschnittsalter beim Verlassen des Elternhauses: 25 Jahre
- 24,5 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren leben im selben Haushalt wie ihr Partner oder ihre Partnerin.
- Durchschnittsalter der Mütter bei der ersten Geburt: etwa 27 Jahre
- 37 Prozent der Kinder werden außerehelich geboren.

4.2. Jugend und Gesundheit

Viele der Daten, die als Hintergrundinformation über junge Menschen und ihre Gesundheit dienen, beziehen sich auf die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen und der 25- bis 34-Jährigen. Verfügbare Daten zu Jugend und Gesundheit sind meistens verbunden mit internationalen Programmen und Strategien gegen Krankheiten, ungesunden Lebenswandel oder zur Verringerung von Sterblichkeitsraten – besonders auf europäischer Ebene.

Nützliche Konzepte und Definitionen (WHO-Klassifikation)

Die allgemeine **Sterblichkeitsrate** beschreibt die Sterblichkeit im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung. Ausgedrückt in „je 100.000 Einwohner“ wird sie berechnet als Zahl der registrierten Todesfälle in der Bevölkerung in einer vorgegebenen Zeitspanne geteilt durch die Bevölkerungszahl derselben Zeit multipliziert mit 100.000. Die Bevölkerungsstruktur beeinflusst diesen Indikator für breite Altersgruppen. In einer relativ alten Bevölkerung wird es mehr Todesfälle geben als in einer jüngeren, weil die Sterblichkeit

in älteren Bevölkerungsgruppen höher ist.

Ein **Transportunfall** ist jeder Unfall, in den ein Gerät verwickelt ist, das generell oder zum Unfallzeitpunkt in erster Linie dafür genutzt wurde, Personen oder Güter von einem Ort zu einem anderen zu befördern.

Ein **Verkehrsunfall** ist jeder Unfall mit einem Fahrzeug auf einer öffentlichen Straße (d. h. der Unfall wird auf einer Straße verursacht, oder er endet auf einer Straße oder ein Fahrzeug ist wenigstens zum Teil auf einer Straße beteiligt). Ein Fahrzeugunfall wird dann als auf einer öffentlichen Straße geschehen angenommen, wenn kein anderer Ort angegeben wird, mit Ausnahme von Unfällen mit Geländefahrzeugen, die nicht als Verkehrsunfälle gezählt werden, insofern dem nicht widersprochen wird.

Eine vorsätzliche **Selbstverletzung** bezeichnet eine absichtliche selbstverursachte Vergiftung oder Verletzung und versuchten Selbstmord. Es umfasst ebenfalls absichtliche Selbstvergiftung durch Drogen und Alkohol, durch Einwirkung von organischen Lösungsmitteln und halogenisierten Kohlenwasserstoffen und ihren Dämpfen, durch das Einatmen von anderen Gasen und Dämpfen, durch Pestizide sowie durch das Einwirken und Einatmen anderer nicht näher spezifizierter Chemikalien und schädlicher Substanzen. Dazu gehört auch vorsätzliche Selbstverletzung durch Hängen, Strangulieren und Ersticken, durch Ertrinken und Versinken, durch den Schuss einer Handfeuerwaffe, durch Gewehr, Schrotflinte und größere Feuerwaffen, durch jede andere nicht spezifizierte Entladung einer Feuerwaffe, durch Explosionsstoffe, durch Rauch, Feuer und Flammen, durch Dampf, heiße Gase und heiße Gegenstände, Verletzungen durch scharfe und durch stumpfe Gegenstände, durch Springen von hohen Orten, durch Springen oder Legen vor fahrende Objekte, durch Unfall mit einem Motor-

fahrzeug oder andere spezielle oder unspezifizierte Möglichkeiten.

Selbstmord ist der Vorgang der gewollten Selbsttötung. Risikofaktoren für Selbstmord umfassen seelische Erkrankungen (wie Depressionen, Persönlichkeitsstörungen, Alkoholabhängigkeit oder Schizophrenie) und einige körperliche Erkrankungen wie neurologische Störungen, Krebs und HIV-Infektionen. Es gibt wirkungsvolle Strategien und Interventionsmöglichkeiten zur Verhinderung von Selbstmord.

Drogenabhängigkeit als Todesursache umfasst die folgenden Elemente: geistige und körperliche Störungen auf Grund des Gebrauchs von Opiaten, Cannabis, Betäubungsmitteln, Schlafmitteln, Kokain, Halluzinogenen, Lösungsmitteln, Konsum verschiedener Drogen und anderer psychoaktiver Mittel oder Aufputzmittel einschließlich Koffein. Diese Kategorie beinhaltet auch Situationen, bei der nachweislich zwei oder mehrere psychoaktive Substanzen genutzt wurden, ohne das geklärt werden kann, welche der Substanzen vorrangig die Funktionsstörungen bewirkt hat. Das gilt auch für den Fall, dass die genaue Zusammensetzung einiger oder aller genutzten psychoaktiven Substanzen unsicher oder unbekannt ist, da viele Drogenkonsumenten mit mehrfachem Drogenkonsum oft nicht mehr genau angeben können, was sie nehmen.

4.2.1. Junge Menschen erwarten ein längeres Leben

Wirtschaftliche Entwicklung und die Fortschritte bei der Gesundheitsversorgung in Europa haben zu einer ständigen Steigerung der *Lebenserwartung* geführt. Im Ergebnis ist die Lebenserwartung in der EU höher als in den meisten anderen Ländern weltweit: Frauen (80,7 Jahre) leben in der Europäischen Union im Nor-

malfall länger als Männer (74 Jahre) (Quelle: Eurostat – 2006).

Mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 81,1 und 81 Jahren sind Spanien und Schweden die Länder, in denen man innerhalb der 27 EU-Staaten erwarten kann, am längsten zu leben, gefolgt von Frankreich (80,9 Jahre), Zypern (80,6 Jahre), Österreich (80,1 Jahre) und den Niederlanden (80 Jahre). In einigen der neuen Mitgliedstaaten ist die Lebenserwartung deutlich niedriger als im EU-Durchschnitt mit der niedrigsten Lebenserwartung (71 Jahre) in Litauen und Lettland.

4.2.2. Junge Europäerinnen und Europäer nehmen sich selber als gesund wahr

Viele körperliche und geistige Veränderungen geschehen während der Pubertät und haben Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung der jungen Menschen. Das Verhältnis zwischen Aussehen und Selbstwertgefühl ist deutlich ausgeprägt, im Regelfall stärker bei Mädchen. Geschlechterunterschiede sind offenkundig wirksam in der Weise, wie Jungen und Mädchen ihre Körper beurteilen.

Europäerinnen und Europäer neigen dazu, ihre Gesundheit mit zunehmendem Alter schlechter einzuschätzen. Ausnahmen sind Irland, die Niederlande und Großbritannien, wo mehr Personen der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahre sagen, sie fühlten sich bei „sehr guter Gesundheit“ als aus der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen. Im Durchschnitt bezeichnen sich Personen im Alter von 25 bis 34 Jahren als in „guter“ oder „ordentlicher“ gesundheitlicher Verfassung. Die meisten jungen Menschen geben ebenso ein hohes Maß an geistiger Gesundheit an.

Unterschiede zwischen den Ländern sind schwer zu analysieren, weil die Wahrnehmung der eigenen Gesundheit eng verknüpft ist mit soziokultu-

rellen Rahmenbedingungen. Im Jahr 2006 bezeichneten sich nahezu 90 Prozent der jungen Griechinnen und Griechen zwischen 15 und 24 Jahren als bei „sehr guter Gesundheit“, während dieselbe Frage von weniger als 10 Prozent der jungen Menschen in Portugal und Litauen so beantwortet wurde. In Zypern und der Slowakei gab es mit 2 Prozent den höchsten Anteil der Befragten, die antworteten, sie seien in „sehr schlechter gesundheitlicher Verfassung“.

Dennoch gibt es annähernd zwei Millionen junge Menschen in der europäischen Region der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die von psychischen Erkrankungen betroffen sind. Diese reichen von Depression und Verhaltensauffälligkeiten über Angst- oder Essstörungen bis zur Schizophrenie. Ein Fünftel der Kinder und Heranwachsenden sind von Entwicklungsproblemen, emotionalen Problemen oder Verhaltensstörungen betroffen und einer von acht jungen Menschen hat eine psychische Erkrankung.²⁶

4.2.3. Junge Menschen und ihr Gewicht

Übermäßiges Gewicht hat einen nachteiligen Einfluss auf die Gesundheit – sowohl kurz- als auch langfristig. Die WHO hat Fettleibigkeit auf Grund der großen und steigenden Verbreitung und wegen der Herausforderung für die langfristige Gesundheit als ein großes öffentliches Gesundheitsproblem und als „weltweite Epidemie“ eingestuft. Zudem gibt es zunehmend Sorge über das Untergewicht bei jungen Menschen, oft als Folge von Diäten und anderen Methoden der Gewichtskontrolle. In vielen Fällen sind Probleme mit dem Gewicht ein Symptom für ein negatives physisches oder psychisches Selbstbild junger Menschen.

²⁶ Consensus Paper "Mental Health in Youth and Education" (2008)

Es scheint so, als hätten insbesondere zwei Faktoren Einfluss auf das zunehmende Gewicht junger Menschen. Zum Ersten haben sich die Essgewohnheiten verändert. Gründe für die Veränderung der Essgewohnheiten unter jungen Menschen können sozialer, kultureller oder familiärer Natur sein, aber es ist ebenso möglich, dass junge Menschen zunehmend von Gleichaltrigen, neuen populären Lebensstilen und/oder der zunehmenden Verbreitung neuer Produkte beeinflusst werden. Es werden mehr Mahlzeiten außerhalb der Wohnung oder der Schule verzehrt als jemals zuvor, oft ungesunde Fertig- oder Schnellgerichte. Junge Menschen werden durch einen nach wie vor wachsenden und in vielen Fällen aggressiven Werbemarkt beeinflusst.

Zum Zweiten ist das zunehmende Gewicht junger Menschen in zunehmender körperlicher Inaktivität der Jugendlichen begründet. Die im vergangenen Jahrhundert entstandene Kultur der Inaktivität bei Gruppen junger Menschen ist ein Ergebnis der Entwicklung und Verfügbarkeit neuer Technologien: Die massive Ausbreitung und Verfügbarkeit privater Autos verringert das körperliche Aktivitätsniveau junger Menschen. Das Gleiche gilt für Fernsehgeräte und die Vielzahl von Fernsehsendern in einem durchschnittlichen Privathaushalt ebenso wie für die Computer und die elektronischen Spiele aller Art. Zudem hat die Anzahl der Stunden, die ein durchschnittlicher junger Mensch mit Schularbeiten verbringt, zugenommen, was wiederum die Zeit für Freizeitaktivitäten einschränkt.

In fast zwei Dritteln aller EU-Mitgliedstaaten machen die 25- bis 34-Jährigen mehr als ein Drittel der übergewichtigen Bevölkerung aus. Länder mit den höchsten Werten sind Deutschland (42,7 Prozent),

Malta (47,8 Prozent) und Großbritannien (53,1 Prozent).²⁷

Eine große Anzahl der Menschen zwischen 15 und 24 Jahren ist ebenfalls betroffen: Rund 17 Prozent von ihnen sind übergewichtig oder fettleibig. In Malta werden 33,9 Prozent der jungen Menschen als übergewichtig oder fettleibig registriert, während es in Großbritannien 31 Prozent sind, in Deutschland 26,5 Prozent und in Irland 25,8 Prozent. Das niedrigste Niveau bei übergewichtigen jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren findet sich in Lettland (10 Prozent), der Slowakei (10,3 Prozent) und in Frankreich (10,6 Prozent). Der Anteil junger Menschen im Alter zwischen 24 und 34 Jahren, die als übergewichtig oder fettleibig anzusehen sind, ist im Vergleich zu den 15- bis 24-Jährigen doppelt so hoch.

Eine geschlechtsspezifische Auswertung zeigt, dass mehr Männer übergewichtig sind als Frauen: Mehr als 50 Prozent der Männer zwischen 25 und 34 Jahren sind in Deutschland, Griechenland, Ungarn, Malta, Österreich, der Slowakei, Finnland und Großbritannien übergewichtig oder fettleibig, während der Anteil der übergewichtigen Frauen in keinem Land über 50 Prozent der Bevölkerungsgruppe erreicht.

Etwa 9 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sind untergewichtig. Der Anteil untergewichtiger Menschen ist in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen niedriger (unter 5 Prozent).

Der höchste Anteil untergewichtiger junger Menschen findet sich in Großbritannien (16,8 Prozent), gefolgt von Frankreich (15,9 Prozent), Österreich (14,5 Prozent), der Slowakei (13,9 Prozent) und Lettland (13,6 Prozent). Der Prozentsatz an untergewichtigen jungen Frauen ist

²⁷ Die Daten aus Deutschland und Großbritannien gehen auf gemessene Körpergrößen und -gewichte zurück, während in anderen Ländern die Daten für Größe und Gewicht auf Selbstangaben beruhen; außerdem decken die britischen Daten nur England ab.

höher als bei jungen Männern, mit Ausnahme von Österreich (3,5 Prozent mehr Männer) und Großbritannien (etwa gleiche Werte).

Generell gesprochen ist etwa ein Drittel der jungen Europäerinnen und Europäer zwischen 15 und 24 Jahren von Gewichtsproblemen betroffen, mit großen Zahlenunterschieden zwischen den Ländern.

4.2.4. Die Mehrzahl junger Menschen stirbt auf Grund äußerer Faktoren

Todesursachen unterschieden sich je nach Altersgruppe. Eine Mehrzahl der Menschen über 45 Jahren stirbt an Krebs, Kreislauf- oder Atemwegserkrankungen, während junge Menschen externen Faktoren wie Verkehrsunfällen, Abstürzen, Selbstverletzungen und Überfällen zum Opfer fallen.

Drogenkonsum und Sucht waren ebenso herausgehobene Todesursachen: In der EU starben 1.625 junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren auf Grund von unbeabsichtigter Vergiftung, und 866 starben wegen Drogenabhängigkeit.

Tötungsdelikte und Überfälle machen ebenfalls einen erheblichen Teil der Todesfälle aus (1.024), insbesondere bei jungen Männern zwischen 20 und 29 Jahren.

4.2.4.1. Todesfälle in Folge von Verkehrsunfällen

Verkehrsunfälle sind die häufigste externe Todesursache bei jungen Menschen – bei jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren in den OECD-Ländern sogar mit Abstand. 21,1 Prozent der in 2005 bei Ver-

Causes of death of young people: number of cases by main external factors, by sex and age group, 2006

Causes of death	EU-27 number of cases (all ages)				Women			Men		
		15-19	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29	15-19	20-24	25-29
Suicide and intentional harm	58527	1478	2731	3132	326	433	544	1152	2298	2588
Transport Accidents	49688	4285	5821	4654	1003	1016	730	3282	4805	3924
Accidental Poisoning	11010	188	621	816	71	112	113	117	509	703
AIDS (HIV disease)	5833	122	74	222	49	31	81	73	43	141
Homicide, assault	5402	184	378	462	53	87	116	131	291	346
Drug dependence, toxicomania	2878	105	318	443	26	56	57	79	262	386

Source: Eurostat-Health-Causes of death

Im Jahr 2006 starben mehr als 12.000 junge Männer zwischen 15 und 29 Jahren durch Transportunfälle. Selbstverletzungen (und Selbstmorde) bildeten die zweithäufigste Todesursache für junge Menschen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren. Im Jahr 2006 begingen 7.000 junge Menschen in der EU Selbstmord, davon 82 Prozent junge Männer.

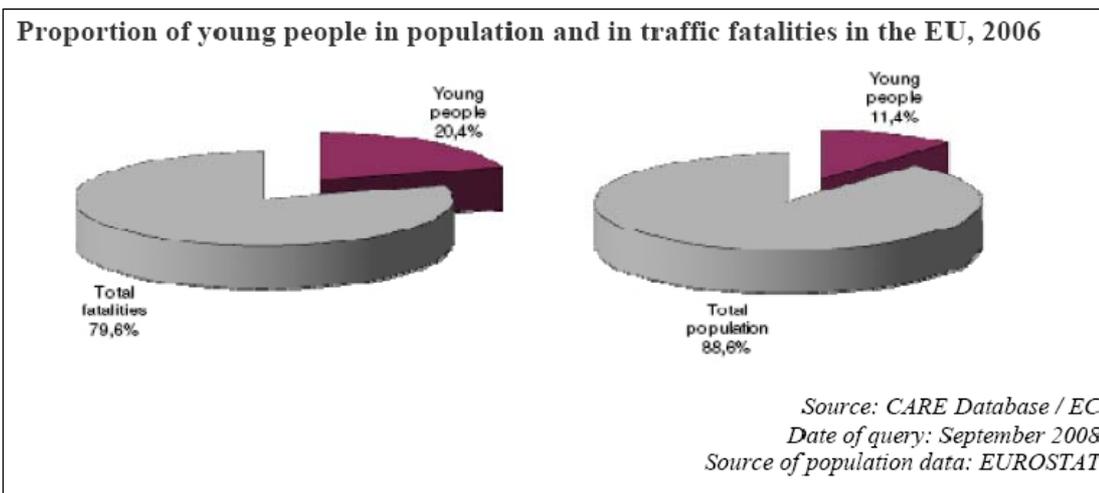
kehrsunfällen getöteten Menschen in den 18 europäischen Ländern waren zwischen 16 und 24 Jahre alt, und die Mehrzahl von ihnen fuhr Auto (4.279 Personen), während nur 484 zu Fuß unterwegs waren. Fahrerinnen und Fahrer im Alter von 16 bis 24 Jahren haben ein zwei bis drei Mal so hohes Risiko als erfahrene Fahrerinnen und Fahrer. Sie stellen für sich und andere ein größeres Ri-

siko dar: In Unfällen mit jungen Fahrerinnen und Fahrern kamen auf jeden getöteten Fahrer 1,3 weitere getötete Personen (z. B. Passanten und andere Verkehrsteilnehmer) (Quelle: CARE Datenbank / Europäische Kommission, erhoben im Dezember 2007).

weisen wie Trunkenheit und Drogenmissbrauch.

4.2.4.2. Tod durch Selbstmord

Auf EU-Ebene stand die Sterblichkeitsrate durch Selbstmord bei der männlichen Bevölkerung zwischen



Im Jahr 2006 starben mehr als 12.000 junge Männer zwischen 15 und 29 Jahren in der Europäischen Union infolge von Verkehrsunfällen. Unter den jungen Menschen machen die jungen Männer die Mehrzahl der Todesfälle aus (88,5 Prozent der Todesfälle im Jahr 2005).

25 und 29 Jahren bei 15 Fällen auf 100.000 Einwohner. Die baltischen Staaten und Finnland registrierten die höchsten Selbstmord- und Selbstverletzungsraten bei Personen zwischen 20 und 29 Jahren.

Im Jahr 2006 gab es in Litauen und Griechenland die höchste Zahl von Verkehrstoten bei jungen Männern zwischen 20 und 24 Jahren, gefolgt von Estland und Slowenien. In all diesen EU-Staaten liegt die generelle Sterblichkeitsrate deutlich über dem EU-Durchschnitt. Die Länder mit den niedrigsten Zahlen waren die Niederlande, Finnland und Schweden.

In geringerem Ausmaß zählen die nordischen Staaten wie Schweden ebenfalls recht hohe Selbstmordraten bei jungen Menschen. Frauen haben dabei eine geringere Neigung zu Selbstmord und vorsätzlicher Selbstverletzung mit einer Todesrate von im Allgemeinen weniger als 6 auf 100.000 Einwohnerinnen. Aber nicht tödliche Selbstverletzungen, die schätzungsweise 10- bis 40-mal so häufig vorkommen wie tatsächlicher Selbstmord, ist auch unter weiblichen Heranwachsenden verbreitet.

Die Anzahl der Todesfälle im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen scheint mit zunehmendem Alter abzunehmen, wobei Zypern und Ungarn Ausnahmen darstellen, wo solche Todesfälle bei den 25- bis 29-jährigen Männern häufiger sind als bei den 20- bis 24-jährigen Männern.

4.2.4.3. Tod durch Drogen

Verkehrsunfälle sind oft verbunden mit anderen riskanten Verhaltens-

Innerhalb der Europäischen Union hielt sich die Zahl von Todesfällen im Zusammenhang mit Drogenabhängigkeit in 2006 unter durchschnittlich zwei je 100.000 Einwohner. Die höchsten Todesfallzahlen fanden sich in Österreich, Irland und Großbritannien. In den Jahren 2005 bis

2006 betrug der Anteil der Drogentoten an allen Todesfällen der Europäerinnen und Europäer zwischen 15 bis 39 Jahren 3,5 Prozent. Auf Opiumbasierende Produkte fanden sich bei rund 70 Prozent der Fälle (EMCDDA-Jahresbericht 2008).

In der Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen wurden einige Unterschiede zwischen den Länderprofilen und dem EU-Durchschnitt von 27,7 Prozent festgestellt. Diese Altersgruppe umfasste in Estland mehr als 70 Prozent aller neu festgestellten HIV-Infektionen, während die Werte in

4.2.4.4. *Death due to AIDS/HIV*

Number of deaths caused by AIDS, by age group -2005

	TOTAL	Y15_19	Y20_24	Y25_29
EU27	5998	139	62	212

Source : Eurostat-Population

Share of young people diagnosed with HIV, by age group, 2006

% of HIV cases among 15-29 on the total of HIV case (all known ages)	% of HIV cases broken down by age (15-19,20-24,25-29)		
	15-19	20-24	25-29
EU-27 : 27.7	6.9	32.8	60.3

Source : Eurostat-Population

4.2.4.4. Tod durch AIDS / HIV

Das erworbene Immundefektsyndrom AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome) betrifft alle Generationen. Regierungen haben Programme und Aktionen zur Bekämpfung und Verhinderung der Ausbreitung aufgelegt. Trotz Aufklärungs- und Informationskampagnen gibt es in Europa jedes Jahr eine beträchtliche Anzahl neuer HIV-Infektionen.

HIV/AIDS wird nach wie vor als gravierende Erkrankung in ganz Europa eingestuft. Im Jahr 2006 betrafen 27,7 Prozent der neu diagnostizierten HIV-Fälle in der Union junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren. Innerhalb dieser Altersgruppe machen junge Menschen zwischen 25 und 29 Jahren 60,3 Prozent der neuen Fälle aus, während der Anteil bei den 20- bis 24-Jährigen und den 15- bis 19-Jährigen bei 32,8 Prozent bzw. 6,9 Prozent liegt. Das ist jedoch in Bulgarien und Estland nicht der Fall, hier wurde der größte Anteil unter den 20- bis 24-Jährigen festgestellt.

Bulgarien, Zypern, Lettland, Rumänien und der Slowakei bei 50 Prozent liegen. Der geringste Anteil an neu diagnostizierten HIV-Fällen wurde in Dänemark (20 Prozent) und Frankreich (22 Prozent) gefunden.

Die üblichsten Übertragungswege für HIV sind heterosexueller Sex, Sex zwischen Männern und Infektionen durch Drogenbesteck. In der EU haben sich im Jahr 2006 von den neu diagnostizierten Fällen bei den 15- bis 29-Jährigen 54 Prozent bei heterosexuellem Sex, 35 Prozent bei Sex zwischen Männern und 10 Prozent durch Drogenbesteck infiziert. Das allerdings unterscheidet sich von einem Land zum anderen: In Deutschland, Griechenland, Ungarn, Slowenien und der Slowakei war Sex zwischen Männern die häufigste Art der Übertragung, während in Bulgarien, Litauen, Lettland, Polen und Portugal die Übertragung durch Drogenbesteck der am häufigsten registrierte Übertragungsweg war. Andere Möglichkeiten der Übertragung wie Bluttransfusionen wurden in Belgien bei 4 Prozent und in Rumänien bei 6

Prozent der gemeldeten Fälle diagnostiziert.

Das Europäische Zentrum für die epidemiologische Beobachtung von Aids EuroHIV koordiniert die Überwachung von HIV/AIDS in der europäischen Region der Weltgesundheitsorganisation WHO (53 Länder). Eine Aufgabe ist es, die europäischen HIV/AIDS-Überwachungsdaten zu analysieren, zu verbessern und für die Verbesserung der Krankheitsvorsorge, -kontrolle und -behandlung nutzbar zu machen. Die Ziele von EuroHIV beinhalten das Anstellen internationaler Vergleiche, das Bewerten von Trends, die Charakterisierung betroffener Bevölkerungsgruppen und das Voraussagen von Kosten sowie die Evaluation von Überwachungsverfahren.

4.2.5. Die Einstellung junger Menschen zum Rauchen

Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat das Rauchen von Tabak als häufigsten Grund für vorzeitige Erkrankung und Tod in den entwickelten Ländern identifiziert und für 14 Prozent aller Todesfälle in der europäischen Region der Weltgesundheitsorganisation verantwortlich gemacht (WHO – Gesundheitsbericht Europa 2005). Obwohl die überwiegende Mehrheit der mit dem Rauchen verbundenen Todesfälle die mittlere und ältere Generation betrifft, werden Rauchgewohnheiten unbestreitbar viel früher erworben.

Junge Menschen, die täglich rauchen, können sich dies angewöhnen und süchtig werden, bevor sie erwachsen sind. Damit sind sie weniger fähig, aufzuhören und werden anfälliger für durch das Rauchen verursachte Gesundheitsrisiken. Je später mit dem Rauchen begonnen wird, desto weniger wahrscheinlich wird eine Person süchtig.

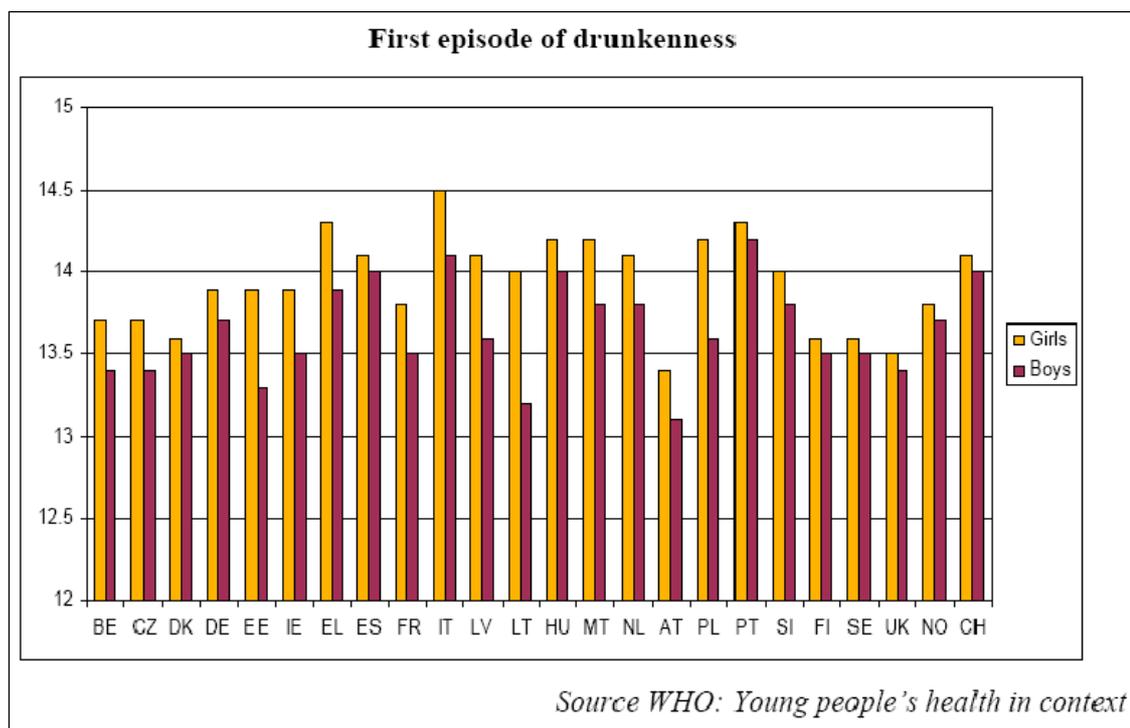
Beruhend auf Schätzungen wird die Hälfte der hinzukommenden heranwachsenden männlichen Raucher ihr Verhalten für mindestens 16 Jahre nicht ändern, während junge Frauen für mindestens 20 Jahre weiter rauchen werden (WHO – Gesundheitsbericht Europa 2005).

Der Gesamtanteil der Raucherinnen und Raucher nimmt mit dem Alter zu und es gibt im Allgemeinen mehr tägliche Raucherinnen und Raucher im Alter zwischen 25 und 34 Jahren als zwischen 15 und 24 Jahren. Allerdings war dies in Ungarn und Irland nicht der Fall; dort übertreffen die jüngeren Raucherinnen und Raucher die ältere Altersgruppe. Schweden verzeichnet ziemlich positive Werte bezogen auf junge Raucherinnen und Raucher, gefolgt von der Slowakei: In beiden Ländern liegt der Anteil der täglichen Raucherinnen und Raucher bei den 15- bis 24-Jährigen unter 20 Prozent, aber der Anteil steigt, wenn man die Altersgruppe der 45- bis 55-Jährigen betrachtet. Im Gegensatz dazu zählte man in Bulgarien den größten Anteil an Rauchern (31 Prozent in der Bevölkerungsgruppe der 15- bis 24-Jährigen und die Hälfte der 25- bis 34-Jährigen), gefolgt von Estland, wo zwei Drittel der Männer zwischen 25 und 34 Jahren regelmäßige Raucher sind. Irland ist das einzige Land, in dem der Anteil der Raucherinnen und Raucher mit zunehmendem Alter absinkt. Berücksichtigt man die Verteilung der Raucherinnen und Raucher nach Geschlecht, kann gesagt werden, dass Europas Männer mit höherer Wahrscheinlichkeit rauchen als die Frauen. Nur in Schweden und Großbritannien ist der Anteil der Raucherinnen zwischen 15 und 24 Jahren höher als der Anteil ihrer männlichen Altersgenossen, allerdings ist dies mit Ausnahme von Schweden bei den älteren Generationen dann nicht mehr der Fall.

4.2.6. Die Einstellung junger Menschen zum Alkoholkonsum

Abgesehen von Einflüssen verschiedener sozialer Faktoren trinken Heranwachsende Alkohol auf Grund ihrer persönlichen Einstellungen und Ziele ebenso wie der familiären und sozialen Umgebung. Alkohol kann Kontakte erleichtern und zu neuen Freundschaften führen, die wahrgenommene Anerkennung steigern und das Ansehen unter den Gleichaltrigen beeinflussen.

in den vorangegangenen zwölf Monaten Alkohol konsumiert, wobei in Dänemark und der Tschechischen Republik die höchsten Anteile registriert werden (95 Prozent). Darauf folgten Litauen (94 Prozent), Deutschland und Österreich (93 Prozent), Griechenland und Großbritannien (91 Prozent). Umgekehrt fanden sich die geringsten Anteile an Jugendlichen, die in den vergangenen zwölf Monaten Alkohol konsumiert haben, in Portugal (74 Prozent) und Schweden (77 Prozent).



Verallgemeinernd kann man sagen, dass Europäerinnen und Europäer in allen Ländern, in denen Daten verfügbar sind, ihre erste Trunkenheit im Alter von 13 oder 14 Jahren erleben. In der Regel haben Mädchen ihren ersten Kater ein wenig später als die Jungen. Im Durchschnitt wurden die frühesten Vorfälle von Trunkenheit in Österreich registriert, während in den Mittelmeerländern wie Griechenland, Spanien, Italien und Portugal das Anfangsalter geringfügig höher lag.

In den meisten berücksichtigten Ländern haben mehr als 80 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer im Alter zwischen 17 und 18 Jahren

In rund der Hälfte der Länder, für die Daten verfügbar sind, waren mehr als 50 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer zwischen 17 und 18 Jahren mindestens einmal in den vorangegangenen 12 Monaten betrunken. Dänemark wies die höchsten Raten von Trunkenheit unter Jugendlichen auf (82 Prozent), gefolgt von Irland (72 Prozent). Im Gegensatz dazu gaben nur 25 Prozent der jungen Menschen in Zypern und 29 Prozent in Frankreich zu, in den vergangenen 12 Monaten betrunken gewesen zu sein.

Die Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen (ESPAD)

In den 1980er-Jahren beauftragte eine Gruppe von Expertinnen und Experten der Epidemiologie von Drogenproblemen der Pompidou-Gruppe im Europarat ein Forscherteam damit, einen standardisierten Fragebogen für eine Schülerbefragung zu entwickeln. Die Absicht war dabei, ein standardisiertes Befragungsinstrument zu erhalten, welches einen Vergleich des Drogen- und Alkoholkonsums von Schülerinnen und Schülern in verschiedenen Ländern ermöglichen würde. Ein zentrales Ziel des ESPAD-Projektes ist es, vergleichbare Daten zum Alkohol-, Drogen- und Tabakkonsum von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in so vielen europäischen Ländern wie möglich zu sammeln. Die Befragung wird alle vier Jahre durchgeführt. Das wichtigste Ziel ist auf längere Sicht, Entwicklungen bezüglich des Alkohol- und Drogenverhaltens von Schülerinnen und Schülern in Europa zu beobachten sowie Entwicklungen zwischen Ländern und Ländergruppen zu vergleichen. Seit 1994 hat ESPAD vier internationale Berichte über Alkohol- und Drogenkonsum von Schülerinnen und Schülern herausgegeben. Der neueste Bericht mit Ergebnissen aus dem Jahr 2007 wurde im März 2009 veröffentlicht.

4.2.7. Die Einstellung junger Menschen zu Drogen

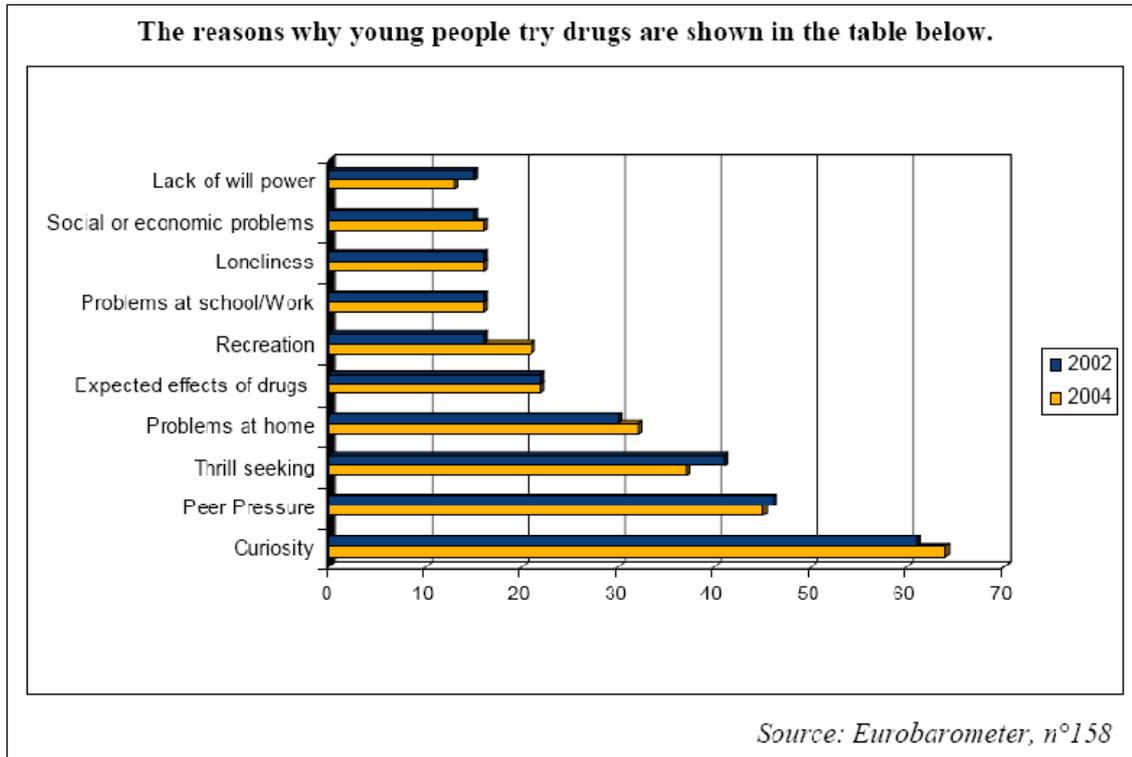
Cannabis ist die populärste Droge unter jungen Menschen zwischen 15 und 34 Jahren. Die häufigste Benutzung ist generell bei den 15- bis 24-Jährigen festzustellen (EMCDA 2008). Schätzungen lassen vermuten, dass rund 23 Millionen europäische Erwachsene im vergangenen Jahr Cannabis benutzt haben, was einem Anteil von etwa 7 Prozent bei den 15- bis 64-Jährigen entspricht, während bei den 25- bis 34-Jährigen der Durchschnitt in Europa mit 13 Prozent errechnet wurde (mit einer

Bandbreite von zwei bis 20 Prozent im Ländervergleich).

Auf der Grundlage von Daten zu 13 Ländern, die sich an einer zweiten Feldstudie über die Häufigkeit des Gebrauchs von Cannabis beteiligten, kann man grob schätzen, dass über 1 Prozent der europäischen Erwachsenen (15 bis 64 Jahre) Cannabis täglich oder fast täglich nutzen (rund 4 Millionen). Die meisten von ihnen (etwa 3 Millionen) sind zwischen 15 und 34 Jahre alt, was grob geschätzt 2 bis 2,5 Prozent aller jungen Erwachsenen entspricht. In Ländern wie der Tschechischen Republik, Spanien, Frankreich, Italien und Großbritannien geben mehr als 16 Prozent der jungen Menschen den Gebrauch zu.

Kokain ist nach wie vor die am zweithäufigsten genutzte Substanz nach Cannabis, wobei der Gebrauch nicht einheitlich ist (nationale Werte erstrecken sich von 0,4 Prozent bis hin zu 7,7 Prozent. Für junge Erwachsene, auf die sich der Kokaingebrauch konzentriert, wird angenommen, dass 7,5 Millionen es wenigstens einmal genommen haben (mit einer Bandbreite von 0,7 bis zu 12,7 Prozent zwischen den Ländern). Es wird geschätzt, dass vier Millionen es im vergangenen Jahr benutzt haben (1,2 Prozent im Durchschnitt). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind auch hier erheblich.

Im Jahr 2005 war der Kokainkonsum in Spanien (5 Prozent) und in Großbritannien (5 Prozent) besonders hoch, lag aber deutlich hinter dem Konsum von Cannabis. Bei den jungen Erwachsenen (15 bis 34 Jahre) liegt der dauerhafte Konsum von Ecstasy auf nationaler Ebene zwischen 0,5 und 14,6 Prozent, wobei zwischen 0,4 Prozent und 7,7 Prozent dieser Altersgruppe angeben, die Droge im vergangenen Jahr konsumiert zu haben. Schätzungen gehen davon aus, dass im Durchschnitt 7,5 Millionen junge Europäerinnen und Europäer (5,6 Prozent) Ecstasy



ausprobiert haben, mit rund 2,5 Millionen (1,8 Prozent), die die Droge im letzten Jahr genommen haben. Der Konsum ist in der Tschechischen Republik und in Großbritannien nach wie vor besonders stark.

Bei den jungen Erwachsenen (15 bis 35 Jahre alt) ist der dauerhafte Konsum von Amphetaminen in den europäischen Ländern sehr unterschiedlich und reicht von 0,2 Prozent bis hin zu 16,5 Prozent bei einem europäischen Durchschnitt von ungefähr 5 Prozent.

Bulgarien und Mittelmeerländer wie Griechenland, Zypern und Malta weisen den niedrigsten Wert von Drogenkonsum in Europa auf.

Junge Menschen und Drogen – Warum experimentieren junge Europäerinnen und Europäer mit Drogen?

Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogenabhängigkeit (EMCDDA)

Noch vor einem Jahrzehnt waren die europäischen Kapazitäten zur Beobachtung von Drogenproblemen überaus begrenzt. Nationale Ansätze waren sehr unterschiedlich, und es gab einen Mangel an zuverlässigen und vergleichbaren Informationen auf europäischer Ebene in Bezug auf Drogen, Drogenabhängigkeit und deren Folgen. Mit anderen Worten war es nicht möglich, auf sicherer Grundlage über Muster und Entwicklungen beim Drogenkonsum in Europa zu sprechen. Die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogenabhängigkeit (EMCDDA) wurde gegründet, um das zu ändern.

1995 in Lissabon eingeweiht, ist das EMCDDA Drehscheibe drogenbezogener Informationen in der Europäischen Union. Es hat die

Aufgabe, der Europäischen Union und den Mitgliedstaaten einen sachbezogenen Überblick über europäische Drogenprobleme und einen gemeinsamen Informationsrahmen zur Unterstützung der Drogendebatte zu geben. Heutzutage bietet es den politischen Entscheidungsträgern die wissenschaftlichen Grundlagen, die diese für die Konzeption von Drogengesetzen und Strategien benötigen, und es unterstützt Experten und Forscher durch Hinweise auf gute Praxis und neue Forschungsgebiete.

Ausweislich der Eurobarometer-Erhebung aus dem Jahr 2004 glauben mehr als 60 Prozent der jungen Menschen, dass Neugier nach wie vor der Hauptgrund dafür ist, Drogen auszuprobieren. Etwas mehr als 45 Prozent berufen sich auf Gruppendruck und annähernd 40 Prozent auf die Suche nach dem Kick. Weniger als ein Drittel der Befragten zieht in Betracht, dass junge Menschen auf Grund von Problemen zu Hause Drogen nehmen. Ähnlich wurden Probleme in der Schule oder bei der Arbeit von weniger als einem Fünftel der Befragten als Gründe für das Experimentieren mit Drogen angeführt. Einsamkeit, gepaart mit sozialen oder wirtschaftlichen Problemen, wurde von rund 15 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer als ein Grund genannt, Drogen auszuprobieren.

Ausweislich des Eurobarometers 2004 scheint es für junge Europäerinnen und Europäer zwischen 15 und 24 Jahren nicht schwierig zu sein, Drogen zu erhalten. Die Beschaffung findet meist an Orten statt, an denen Menschen sich abends treffen. 2004 neigten 79 Prozent der jungen Befragten zu der Annahme, dass es leicht sei, Drogen auf Partys zu erhalten, verglichen mit 76 Prozent, die dies für Kneipen oder Klubs angaben, sowie 63 Prozent für Orte nahe ihrer Wohnung und 57 Prozent für Orte in oder nahe der Schule.

Wie von den jungen Europäerinnen und Europäern in der Eurobarometer-Befragung angegeben, scheinen Kneipen und Klubs die „bequemsten“ Orte zu sein, um Drogen zu erwerben. Für 92 Prozent der befragten Spanierinnen und Spanier sind Partys der Ort, an dem Drogen am einfachsten zu erhalten sind. In Belgien, Griechenland, Italien, den Niederlanden und Portugal gehen junge Menschen davon aus, dass Drogen einfacher in Kneipen und Klubs erhältlich sind. In Irland haben 78 Prozent der Befragten das Gefühl, dass sie einfachen Zugang zu Drogen in ihrem Wohnumfeld haben. Im Gegensatz dazu wird in Schweden und Finnland nicht davon ausgegangen, dass es einfach sei, Drogen nahe der Wohnung zu erwerben.

Ausgehend von den Befragten ist Drogenhandel ebenso an Schulen und Hochschulen verbreitet, insbesondere in Frankreich, Spanien, Griechenland und Portugal.

Kennzahlen in Bezug auf Gesundheit

- Die Lebenserwartung der jungen Menschen beträgt 80,7 Jahre für Mädchen und 74 Jahre für Jungen.
- Rund 2 Millionen junger Menschen haben psychische Gesundheitsprobleme.
- 17 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sind übergewichtig.
- 9 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren sind untergewichtig.
- 60 Prozent der Todesfälle bei jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren beruhen auf externen Ursachen.
- 14.760 junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren starben bei Transportunfällen.

- 7.341 junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren starben durch Selbstmord.
- 2.246 junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren starben durch Drogenmissbrauch.
- 1.024 junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren starben durch Tötung oder bei Überfällen.
- 467 junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren starben an AIDS/HIV.
- 24 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren rauchen täglich.
- Die erste Trunkenheit liegt im Alter zwischen 13 und 14 Jahren.
- 13 Prozent der jungen Menschen zwischen 25 und 34 Jahren nehmen Cannabis.

4.3. Junge Menschen und Freizeit

4.3.1. Die freie Zeit nimmt mit zunehmendem Alter ab

Im weitesten Sinne ist Freizeit ein Zeitabschnitt, in dem junge Menschen entscheiden können, was sie tun wollen und mit wem sie zusammen sein wollen. Die Freizeit junger Menschen ist zeitweise verbunden mit potentiell riskantem Verhalten (Alkoholkonsum, Rauchen oder Gewalt, etc.), bietet aber auch Gelegenheiten zum Spielen, Entspannen und informellen Lernen und der eigenen Entwicklung (d. h. außerhalb des Rahmens von Bildungseinrichtungen). Wie Untersuchungen der Vereinten Nationen bestätigt haben, spielt dabei Freizeit eine wichtige Rolle bei der Unterstützung junger Menschen, eine breite Palette vorteilhafter Wirkungen für ihre soziale, emotionale, berufliche, körperliche, geistige und gesellschaftliche Ent-

wicklung und ihr Engagement zu erzielen. Diese positiven Effekte haben sowohl Auswirkungen auf die persönliche als auch auf die gesellschaftliche Entwicklung.

Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil freier Zeit ab, während es eine zunehmende Verschiebung hin zu Studien- und Arbeitszeit gibt. Tatsächlich haben in fast allen Ländern, für die Daten verfügbar sind, junge Menschen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren in mehr als 20 Prozent ihrer gesamten Zeit frei. Dieser Anteil reduziert sich um mindestens 24 Prozent bei Menschen zwischen 30 und 49 Jahren in allen Ländern, wobei einige Unterschiede zwischen den Ländern bestehen. In Bulgarien, Frankreich und Großbritannien haben die Jüngsten (zwischen 15 und 19 Jahren) weniger als 20 Prozent ihrer Zeit frei, während in Deutschland mehr als ein Viertel des Tages für Freizeitaktivitäten verfügbar ist.

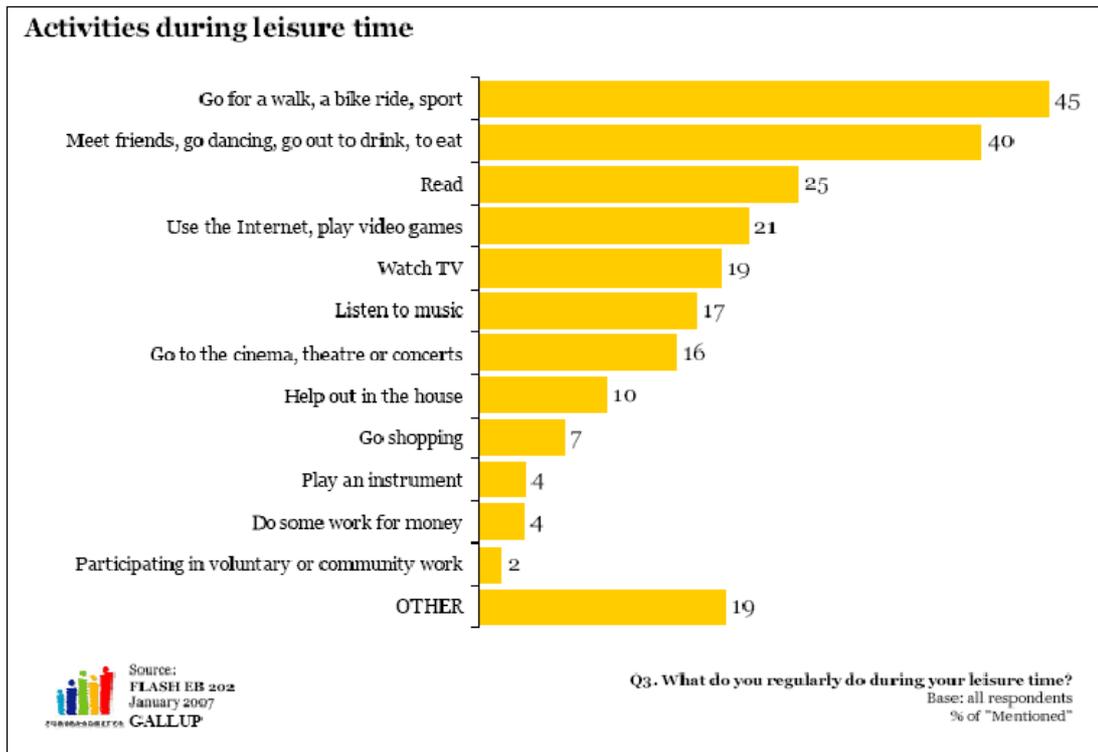
Junge Menschen werden nur wenig durch Arbeit im Haushalt belastet. Der zeitliche Anteil für Hausarbeit ist für die 30- bis 49-Jährigen mehr als doppelt so hoch als für die 15- bis 19-Jährigen.

Fernsehkonsument ist in allen Altersgruppen ziemlich populär (Menschen verbringen zwischen 5 Prozent und 10 Prozent ihrer Zeit vor dem Fernsehgerät).

4.3.2. Freizeitaktivitäten der 15- bis 30-Jährigen

Die folgenden Aussagen sind aus einer Eurobarometer-Erhebung zu jungen Menschen und ihren Freizeitaktivitäten abgeleitet.

Was junge Menschen in ihrer Freizeit tun, ist abhängig von unterschiedlichen Faktoren wie den eigenen Interessen und Vorstellungen, den vorhandenen Möglichkeiten in ihrer Nachbarschaft und ihrem verfügbaren Budget.



Sportliche Betätigungen (entweder Laufen, Radfahren oder jede andere Sportart), sich mit Freunden treffen, Tanzen, Trinken oder Essen sind die wesentlichen Aktivitäten junger Europäerinnen und Europäer während ihrer freien Zeit. 45 Prozent von ihnen geben an, dass sie Sport treiben und 40 Prozent sagen, sie würden mit Freunden ausgehen. Lesen ist immer noch für ein Viertel der jungen Europäerinnen und Europäer eine übliche Art, sich zu unterhalten. Die Nutzung von Internet, Videospielen und Fernsehen interessiert ein Fünftel von ihnen. Musikhören und Kino- oder Theaterbesuche sind ebenfalls beliebte Freizeitbeschäftigungen für mehr als 15 Prozent der jungen Menschen. Hausarbeit (10 Prozent) und Einkaufen (7 Prozent) sind unter den europäischen Jugendlichen weniger beliebt.

Weniger als 5 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer geben an, für Geld zu arbeiten oder ein Instrument zu spielen, während die Beteiligung in freiwilliger oder gemeinnütziger Arbeit nur von 2 Prozent der Menschen zwischen 15 und 30 Jahren genannt werden (siehe Kapitel zu Freiwilligentätigkeiten).

Junge Europäerinnen und Europäer neigen zu mehr künstlerischen Aktivitäten als die Älteren. Fotografieren und Filmen sind bevorzugte Tätigkeiten der befragten jungen Europäerinnen und Europäer zwischen 15 und 24 Jahren, gefolgt von Tanzen und Gesang. Ein ziemlich großer Prozentsatz junger Menschen (23 Prozent), und damit deutlich mehr als in den älteren Generationen, findet Gefallen am Schreiben, am Gesang oder spielt ein Instrument. Schauspielen dagegen ist keine sehr beliebte Freizeitaktivität (weniger als 10 Prozent der befragten Jugendlichen hatten das in den vorangegangenen 12 Monaten praktiziert). Freizeit ist auch jene Zeit für junge Menschen, in der sie zusammenkommen und etwas unternehmen, wie Kino, Aufführungen oder sportliche Veranstaltungen zu besuchen.

Obwohl der häusliche Zugang zu Filmen durch das Internet sowie DVD und Videogeräte erleichtert ist, lieben es junge Menschen nach wie vor, auszugehen, um Filme auf großen Leinwänden zu sehen: Auf europäischer Ebene gingen mehr als 82 Prozent der Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren mindestens einmal im Jahr ins Kino. Bei den 25-

bis 29-Jährigen war dies auf 58 Prozent gesunken und geht auf gerade 39 Prozent bei den über 30-Jährigen zurück.

Der Anteil junger Menschen, die ins Kino gehen, ist von Land zu Land verschieden und von einer Reihe von Faktoren abhängig: die Dichte an Kinos in einem Land, die Eintrittspreise und die Filmprogramme. Lettische und litauische Jugendliche im Alter zwischen 16 und 24 Jahren gehen mit 42 Prozent beziehungsweise 37 Prozent seltener ins Kino. Eine Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in diesen beiden Ländern hat im vorangegangenen Jahr keinen Film im Kino gesehen. Diese Zahlen sind in anderen Ländern grundverschieden bis hin zu der Aussage, dass mehr als ein Drittel der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren mehr als sechsmal im Jahr ins Kino geht.

4.3.3. Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen

Die Teilnahme an Live-Aufführungen bedeutet nicht nur den Besuch von Musik-Festivals bzw. Konzerten, sondern ebenso von Theater-, Opern-, Ballett- und Tanzaufführungen von Professionellen oder Amateuren. Bei den Jugendlichen ist dies weniger beliebt als der Kinobesuch, aber eine Mehrzahl von ihnen hat mindestens einmal im Jahr 2006 eine Live-Aufführung gesehen (mit Ausnahme von Italien, Malta und Polen).

Die Teilnahme an Live-Aufführungen ist abhängig von deren Vielfalt und der Qualität. Sie sind zudem deutlich teurer als ein Kinobesuch, was zumindest ein Grund dafür sein könnte, dass der Unterschied hier zwischen den Altersgruppen deutlich geringer ausgeprägt ist als bei Kinobesuchen. So ist etwa in Belgien, Dänemark, den Niederlanden, Österreich, Finnland, Schweden und Großbritannien der Anteil der 25- bis 29-Jährigen, die eine bis sechs Live-Aufführungen im vorangegangenen Jahr gesehen haben, höher als der Anteil der 16-

bis 24-Jährigen. Junge Menschen in Österreich nehmen häufiger an Live-Aufführungen teil als in jedem anderen EU-Mitgliedstaat: Rund 19 Prozent der 16- bis 24-Jährigen besuchen Live-Aufführungen mehr als sechsmal im Jahr.

4.3.4. Teilnahme an Sportveranstaltungen

In mehr als der Hälfte der EU-Mitgliedstaaten besuchte die Mehrzahl der 16- bis 24-Jährigen im vergangenen Jahr keine öffentliche Sportveranstaltung, unabhängig davon, ob diese von Profis oder Amateuren (einschließlich der eigenen Kinder oder Geschwister) ausgetragen wurden.

Im Jahr 2006 gingen rund 20 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren in der Tschechischen Republik, in Deutschland, Estland, Griechenland, Frankreich, Italien, Litauen, Polen, Portugal, der Slowakei, Finnland, Schweden und Großbritannien ein bis dreimal jährlich zu öffentlichen Sportveranstaltungen. In Dänemark (15 Prozent), Irland (21,6 Prozent), Luxemburg (18,2 Prozent) und der Slowakei (17,2 Prozent) jedoch ging ein beträchtlicher Anteil junger Menschen zwischen 16 und 24 Jahren häufiger als monatlich zu einer öffentlichen Sportveranstaltung. In Malta besuchten im ganzen Jahr 2006 76 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren keine einzige Sportveranstaltung. Dasselbe galt für mehr als 60 Prozent der Jugendlichen in Griechenland, Ungarn und Großbritannien.

4.3.5. Besuch von Kulturstätten

Im Vergleich zu Kinobesuchen und Theateraufführungen werden kulturelle Ziele sowohl von Jüngeren als auch von Älteren weitaus weniger frequentiert. In mehr als der Hälfte der europäischen Länder geben mehr als 50 Prozent der Bevölkerung unabhängig vom Alter an, im Jahr

2006 keine kulturelle Veranstaltung besucht zu haben.

Im Durchschnitt besuchten 41 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 29 Jahren einmal im Jahr eine Kulturstätte. In mehr als der Hälfte der EU-Mitgliedstaaten haben junge Menschen im Alter von 16 bis 24 Jahren im Jahr 2006 zwischen ein- und sechsmal kulturelle Orte besucht. Allerdings gibt es keine Informationen darüber, ob diese Besuche aus eigenem Antrieb oder im Rahmen des Schulprogramms erfolgten. Ungarn, Österreich und Finnland geben für 17 Prozent, 16 Prozent und 15 Prozent der Menschen zwischen 16 und 24 Jahren an, dass diese mehr als sechsmal im Jahr eine Kultureinrichtung besuchen. In Spanien und Luxemburg unternehmen mehr als 10 Prozent der Menschen zwischen 25 und 29 Jahren mehr als sechs kulturelle Besuche im Jahr.

4.3.6. Reisen und Tourismus

Europa und seine Bürgerinnen und Bürger sind Schlüsselakteure im weltweiten Tourismusmarkt: Europa ist die wichtigste Tourismusregion, sowohl als Ziel als auch als Ausgangspunkt. Trotz des stetigen Absinkens des Marktanteils in den vergangenen zehn Jahren als Folge des dramatischen Wachstums in dynamischen Regionen wie Asien (insbesondere Südasien) behauptet Europa nach wie vor die führende Position.

Daten über jugendliche Reisende und Tourismus sind schwierig auszuwerten, weil sie nicht zeigen, ob junge Menschen mit oder ohne ihre Eltern reisten und ob sie ihre Reise selber finanzierten. Überdies haben neue Reisemöglichkeiten in letzter Zeit das Reisen erleichtert und für junge Menschen billiger gemacht: Reiseinformationen und der Zugang zu Reiseagenturen sind durch das Internet wesentlich einfacher geworden, Billiganbieter verlangen weniger und gelockerte Grenzregelungen ha-

ben der jungen Generation geholfen, die Welt besser kennenzulernen.

Neue Urlaubsmodelle entstehen und zwingen öffentliche und private Tourismusanbieter zur Entwicklung neuer Tourismusangebote und Dienstleistungen und zum Überdenken ihrer Marketing- und Unterstützungsstrategien. Junge Menschen gehen heutzutage häufiger auf kürzere Urlaubsreisen. Zum Teil wurden der Anstieg der Reisehäufigkeit und die Verkürzung der Aufenthalte durch das Ausbreiten von Billigfluglinien stimuliert. Billigflieger waren im Jahr 2006 ein wesentlicher Motor des Tourismuswachstums in Europa.

Grob gesagt entspricht die Altersverteilung von jungen Menschen, die reisen, ungefähr der Altersverteilung der gesamten Bevölkerung. In den meisten europäischen Ländern, für die Daten verfügbar sind, machen junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren weniger als 20 Prozent der Gesamtzahl der Urlaubsreisenden aus (das sind diejenigen mit vier oder mehr Urlaubsübernachtungen). Die baltischen Staaten, Polen, Slowenien und Schweden sind mit einem höheren Anteil junger Reisender im Verhältnis zur Gesamtzahl der Reisenden (zwischen 20 Prozent und 30 Prozent) Ausnahmen. Der geringste Anteil jüngerer Reisender zwischen 15 und 24 Jahren findet sich in Zypern (11 Prozent) und Frankreich (12 Prozent).

In fast allen Ländern gibt es keinen Unterschied der Altersgruppen bezogen auf die Reiseziele. Ferien im Ausland sind für Menschen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Litauen, Slowenien und Großbritannien am beliebtesten, während Urlaub im Heimatland vor allem in den Mittelmeerländern und den südeuropäischen Ländern (Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Portugal) am üblichsten sind – ebenso wie in der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen und Finnland.

4.3.7. Kultur: Vereint in der Vielfalt

Die Europäische Union ist in erster Linie ein Projekt der wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Integration. Dennoch ist sie ebenfalls ein „beispielloses und erfolgreiches soziales und kulturelles Projekt“²⁸. Erfolgreiche Erweiterungen haben zu einer Vergrößerung der Vielfalt in der europäischen Region geführt und die Union hat ihre Fähigkeit bewiesen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Mitgliedstaaten in ihrer Geschichte, Sprache und den Kulturen zu respektieren.

Junge Menschen unter 30 Jahren stellen die erste Generation dar, die in einer erweiterten Europäischen Union leben und denen die vier Freiheiten zugute kommen (freier Waren-, Dienstleistungs-, Personen- und Kapitalverkehr). Tatsächlich bezeugt das offizielle Motto der Europäischen Union „Vereint in Vielfalt“ den neuen Schmelztiegel, in dem junge Europäerinnen und Europäer heute leben.

„Kultur“ zu definieren ist komplex, da es sowohl für die schönen Künste als auch als Basis für die symbolische Welt der Bedeutungen, Meinungen, Werte und Traditionen stehen kann, die sich in Sprache, Kunst, Religion und Mythen ausdrücken.

Das persönliche Verständnis des Wortes „Kultur“ unterscheidet sich zwischen den Altersgruppen nicht stark: Mehr als ein Drittel der Europäer denkt bei dem Begriff in erster Linie an Kunst (Aufführungen oder bildende Kunst). Mit zunehmendem Alter verstehen die Menschen diesen Begriff eher auf diese Weise und sind weniger bereit, Kultur als Verbindung zu Sprache und Tradition wahrzunehmen. Junge Menschen (28 Prozent) ziehen eher als die Älteren in Betracht, dass Traditionen, Sprache, Brauchtum und soziale und

kulturelle Gemeinschaften ebenso zum Bereich der Kultur gehören, aber deutlich weniger (20 Prozent) rechnen Literatur, Poesie und Theaterstücke zur Kultur.

4.3.8. Kultur und Multikulturalismus

Multikulturalismus wird im Allgemeinen als eine gemeinschaftliche Verpflichtung verstanden, Respekt und Wertschätzung gegenüber verschiedenen Kulturen, die auf einem Gebiet zusammenleben, zu lernen, zu erhalten und zu erweisen, sei es in einem Land, einer Stadt, einer Region, einer Kommune oder irgendeiner anderen Gemeinschaft.

Die Forschung macht drei neue Entwicklungen hinsichtlich der Internationalisierung der jungen Menschen in Europa aus: die steigende Zahl der „Kinder der dritten Kultur“ (d. h. der zweiten und dritten Einwanderungsgeneration), der wachsende Wunsch nach Mobilität (andere Länder besuchen, außerhalb des Heimatlandes zu studieren oder eine Arbeit zu finden) und die zwischenstaatliche „Zirkulation“ junger, gut ausgebildeter Arbeitskräfte. Alle drei Entwicklungen, verbunden mit einer intensiven Nutzung von Kommunikationstechnologien verstärken die multikulturellen Aspekte in europäischen Gesellschaften und vervielfachen die Möglichkeit junger Menschen, mit verschiedenen Kulturen in Kontakt zu kommen.

Bei einer Befragung junger Europäerinnen und Europäer über Tätigkeiten und Aktivitäten, bei denen ein Austausch mit ausländischen Kulturen erfolgt, finden sich rein praktische Tätigkeiten an der Spitze. Mehr als die Hälfte der 15- bis 24-Jährigen liebt ausländische Küche im Vergleich zu 32 Prozent bei den über 55-Jährigen. Rund 30 Prozent der jungen Europäerinnen und Europäer finden Gefallen daran, Freundschaften mit Menschen aus anderen europäischen Ländern zu schließen und mehr als 20 Prozent versuchen,

²⁸ Communication from the commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions on a European agenda for culture in a globalizing world (Sec(2007) 570).

sich mit anderen Kulturen zu mischen, indem sie ins Ausland reisen.

Die steigende Mobilität innerhalb Europas (z. B. durch Studienaustausche, europäische Städtepartnerschaften, grenzüberschreitende Arbeitsmärkte und Tourismus) hat die Möglichkeiten der jungen Menschen weiterentwickelt, neue Freunde in ganz Europa zu finden: Etwas mehr als 30 Prozent der jungen Menschen geben an, Freunde in anderen europäischen Ländern zu haben.

Unter den jungen Menschen zwischen 15 und 24 sowie 25 bis 39 Jahren ist es auch beliebt, fremdsprachige Fernsehprogramme und Filme im Original zu sehen, während nur 13 Prozent der Personen über 50 dies als eine wichtige Aktivität kulturellen Austausches betrachten.

4.3.9. Interkultureller Dialog

Interkultureller Dialog ist mehr als das Zusammenleben verschiedener Kulturen in einem bestimmten Gebiet. Er könnte definiert werden als ein Prozess, der einen offenen und respektvollen Austausch oder eine Interaktion zwischen Einzelnen, Gruppen und Organisationen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund oder Weltanschauungen umfasst. Interkultureller Dialog hat folgende Ziele: die Entwicklung eines tieferen Verständnisses verschiedener Perspektiven und Kulturpraktiken, die Förderung von Partizipation, von Entscheidungsfähigkeit, Wahlfreiheit und Gleichheit sowie die Beförderung kreativer Prozesse. Die Europäische Union proklamierte das Jahr 2008 zum Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs und erkennt an, dass die große kulturelle Vielfalt Europas einen einmaligen Vorteil für alle Europäerinnen und Europäer darstellt. Diese Initiative zielt darauf ab, alle in Europa Lebenden zu ermutigen, die Vorteile des europäischen Kulturerbes und die Möglichkeiten des Lernens von

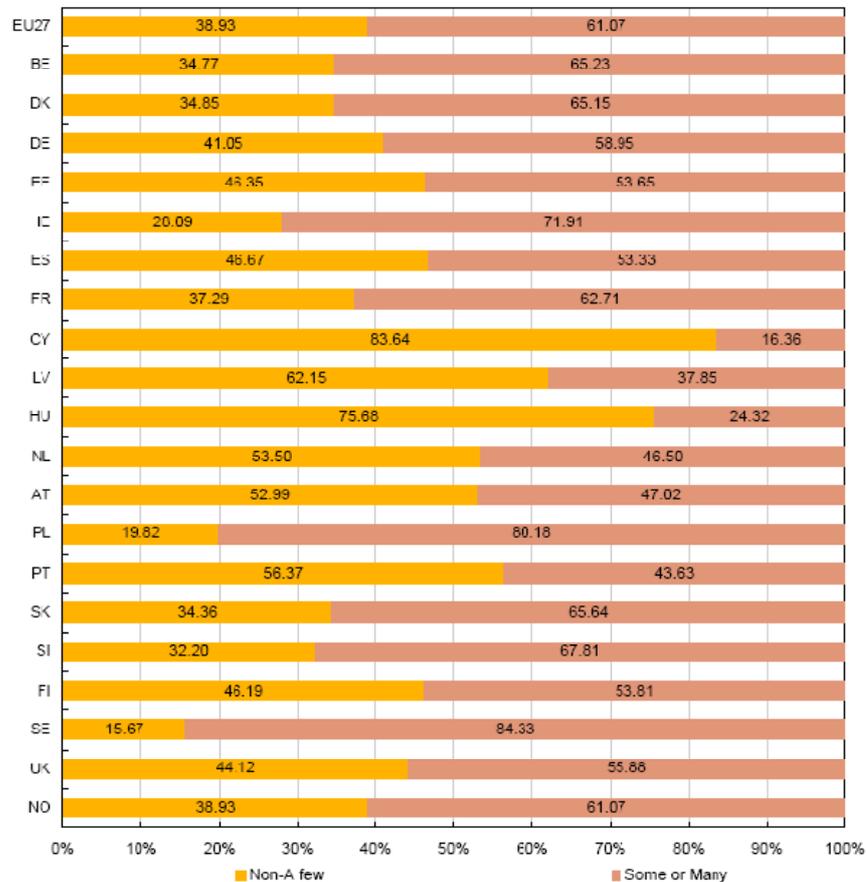
anderen kulturellen Traditionen zu erkunden.

Generell lässt sich festhalten, dass sich die Menschen zwischen 16 und 24 Jahren in der EU sehr offen gegenüber Menschen aus anderen Teilen der Welt zeigen. Fast 61 Prozent der jungen Menschen dieser Altersgruppe waren bereit, einigen oder vielen Menschen anderer ethnischer Gruppen die Einwanderung in ihr Land zu erlauben, während 39 Prozent dies niemandem oder nur wenigen erlauben würden.

Schaut man die nationalen Ergebnisse an, ist das Bild etwas kontrastreicher. In mehr als der Hälfte der Länder hält es die Mehrheit der jungen Menschen für denkbar, dass ihr Land einigen oder vielen Menschen mit anderem ethnischen Hintergrund die Einwanderung ermöglichen sollte. Dabei gibt es im Verhältnis geringere Zustimmung in Zypern, Lettland, Ungarn, den Niederlanden, Österreich und Portugal. In Zypern, Lettland und Ungarn meinen mehr als 60 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren, dass nur wenige Menschen mit einer anderen ethnischen Herkunft in ihren Ländern leben sollten.

Alles in Allem geht der Großteil der Bevölkerung über 16 Jahren davon aus, dass das kulturelle Leben eines Landes durch Einwanderer bereichert wird. Mehr als 55 Prozent der Europäerinnen und Europäer im Alter zwischen 16 und 29 Jahren stimmen vollständig oder weitgehend der Aussage zu, dass Menschen aus dem Ausland, die in ihrem Land leben, das kulturelle Leben bereichern. Die Zustimmung zu dieser Aussage ist unter den Menschen ab 30 Jahren weniger verbreitet. Aber die Vorteile des interkulturellen Dialoges werden durch den Umstand behindert, dass ein Viertel der jungen Menschen in der Altersgruppe zwischen 16 und 24 sowie 25 und 29 Jahren annehmen, dass die Kultur durch Einwanderungsströme nicht bereichert wird.

Percentage of people aged 16-24 willing to allow people from different ethnic groups into their society EU 27, 2006



Source: European Social Survey³¹

ESS2 (Reference period 2004-2005): Czech Republic, Greece, Iceland, Italy, Luxembourg and Turkey

ESS3 (Reference period 2006-2007): Austria, Belgium, Bulgaria, Cyprus, Denmark, Estonia, Finland, France, Germany, Hungary, Ireland, Latvia, Netherlands, Norway, Poland, Portugal, Romania, Slovakia, Slovenia, Spain, Sweden and United Kingdom

Dieser Anteil erreicht bei den ab 30-Jährigen rund 30 Prozent.

Auf nationaler Ebene zeigen Polen, Finnland und Schweden die höchsten Prozentsätze an Menschen (unabhängig vom Alter) mit einer positiven Einstellung zur Bereicherung der Kultur durch ausländische Menschen. Ältere Menschen haben mit Ausnahme von Estland, Polen, Portugal und Großbritannien eine geringfügig weniger positive Einstellung zu dieser Aussage.

Kennzahlen zur Freizeit junger Menschen

- Junge Menschen (15 bis 19 Jahre) genießen einen Anteil von 20 Prozent Freizeit an ihrer gesamten Zeit. 82 Prozent der jungen Menschen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren gehen mindestens einmal im Jahr ins Kino (mit einer Abnahme auf 58 Prozent bei den 25- bis 29-Jährigen).
- 45 Prozent der jungen Menschen geben an, Sport zu treiben.

- 40 Prozent der jungen Menschen geben an, mit Freunden auszugehen.
- 25 Prozent der jungen Menschen geben an, zu lesen.
- 23 Prozent der jungen Menschen geben an, zu schreiben, zu singen oder ein Instrument zu spielen.
- 41 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 29 Jahren geben an, mindestens einmal im Jahr eine Kulturstätte zu besuchen.
- 30 Prozent der jungen Menschen geben an, Freunde in anderen europäischen Ländern zu haben.
- 61 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren würden es anderen ethnischen Gruppen erlauben, in ihr Land einzuwandern.
- 55 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 29 Jahren stimmen der Aussage zu, dass Menschen aus fremden Ländern ihr kulturelles Leben bereichern.

4.4. Die digitale Generation

Auf Grund zunehmender Beliebtheit und weil sie erschwinglich geworden sind, finden sich heutzutage Computer in der Mehrzahl der Haushalte in ganz Europa. Das hat die Kosten für das Internet sinken lassen und es verfügbarer gemacht.

4.4.1. Junge Menschen spielen eine führende Rolle bei der Anwendung neuer Technologien

Junge Menschen sind im Regelfall von neuen Techniken am meisten begeistert und sind die ersten, die sie übernehmen und verbreiten. Sie sind zudem meistens die führenden Neuerer im Gebrauch und der Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Es scheint so zu sein, dass die Anwesenheit eines unselbstständigen Kindes im Haushalt ein Anreiz für die Beschaffung eines Computers ist. Im Jahr 2007 hatten 75 Prozent der Haushalte mit mindestens einem unselbstständigen Kind einen Computer, im Vergleich zu 50 Prozent aller europäischen Haushalte. 66 Prozent aller Haushalte mit einem Computer haben auch einen Internetanschluss. Haushalte mit unselbstständigen Kindern weisen einen deutlich höheren Anteil an Internetanschlüssen auf als Haushalte ohne Kinder.

Nützliche Konzepte und Definitionen

(Eurostat, European Community Household Panel ECHP)

Unselbstständige Kinder umfassen zwei Gruppen. Alle Personen unter 16 Jahren werden als unselbstständige Kinder bezeichnet. Personen im Alter von 16 bis 24 Jahren, die zusammen mit mindestens einem Elternteil in einem Haushalt leben, werden, sofern sie wirtschaftlich nicht tätig sind, ebenfalls als unselbstständige Kinder bezeichnet.

Haushalte mit unselbstständigen Kindern, so genannte „junge Haushalte“ und „Haushalte mittleren Alters“, sind deutlich aufgeschlossener für die Verwendung neuer Technologien als der ältere Teil der Bevölkerung. Darüber hinaus sind Eltern mit unselbstständigen Kindern deutlich eher bereit, einen Computer und einen Internetanschluss zu haben, weil sie diese als ein Instrument der Kindererziehung ansehen.

Es existiert immer noch eine geografische Lücke bei dem Zugang zu Computern und zum Internet: Mehr als 90 Prozent der Haushalte mit einem unselbstständigen Kind in Deutschland, Luxemburg, Slowenien, Finnland und Schweden haben einen Computer. Darauf folgen Österreich (87 Prozent) und Großbritannien (85 Prozent). Der Anteil an Haushalten mit unselbstständigen Kindern, die einen Zugang zu einem Computer und zum Internet haben, sinkt auf 56 Prozent in Griechenland und 34 Prozent in Rumänien.

Haushalte ohne Kinder haben eher weniger Zugang zu einem Computer und zum Internet. Die größten Unterschiede zwischen diesen beiden Haushaltstypen sind in der Tschechischen Republik, in Zypern und in Litauen zu finden. In diesen Ländern haben mehr als doppelt so viele Haushalte mit Kindern einen Computer und Internetanschluss als die Haushalte ohne Kinder.

4.4.2. Eine Generationenlücke bei der Informations- und Kommunikationstechnologie

In der Bevölkerung Europas ist der tägliche Gebrauch des Computers seit 2004 angestiegen. In der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen stieg die tägliche Computernutzung von 50 Prozent im Jahr 2004 auf über 70 Prozent im Jahr 2007. Diese Tendenz ist in allen EU-Ländern zu beobachten. Junge Europäerinnen und Europäer zwischen 16 und 24 Jahren nutzen den Computer häufiger als alle anderen Altersgruppen. Der

Anteil junger Menschen, die den Computer täglich verwenden, liegt in Bulgarien, Estland, Griechenland, Lettland und Malta doppelt und in Polen, Portugal, Rumänien, Slowenien, Lettland und Malta fast dreimal so hoch wie der Anteil bei den 45- bis 54-Jährigen. In den nordischen Ländern und den Niederlanden nutzen mehr als 80 Prozent der 16- bis 24-Jährigen jeden Tag einen Computer, während bei derselben Altersgruppe in Bulgarien, Griechenland, Zypern und Rumänien die tägliche Nutzung 50 Prozent nicht übersteigt.

Das Internet hat seit den ersten Tagen in den späten 1960er-Jahren tiefgreifende Veränderungen durchlaufen und sich zu einer anwenderfreundlichen Kommunikationsinfrastruktur für alle Bürgerinnen und Bürger entwickelt. Einem breiten Publikum wurde das Internet Anfang der 1990er-Jahre zugänglich. Seine Nutzung breitet sich stark aus, und der Anteil der täglichen Nutzerinnen und Nutzer in der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen hat sich zwischen 2004 und 2007 nahezu verdoppelt. Die 16- bis 24-Jährigen liegen bei der täglichen Nutzung des Internets an der Spitze. Im EU-Durchschnitt nutzen 59 Prozent der 16- bis 24-Jährigen das Internet täglich, während der Anteil bei den 25- bis 34-Jährigen bei 51 Prozent liegt und bei den 45- bis 54-Jährigen 35 Prozent erreicht.

In den nordischen Ländern, Estland, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden und Slowenien nutzen mehr als 70 Prozent der Bevölkerungsgruppe der 16- bis 24-jährigen täglich das Internet. Griechenland und Rumänien weisen mit 34 Prozent beziehungsweise 26 Prozent die niedrigsten Werte bei der täglichen Nutzung auf.

Das Alter ist zwar eine entscheidende Determinante für die Häufigkeit der Internetnutzung, aber der Beruf oder der Status junger Menschen (ob Studierende oder Arbeiterinnen und Arbeiter) ist ebenfalls von Bedeutung. Das Internet wird in Schulen

und Universitäten im Regelfall als Unterrichtsinstrument genutzt.

Fast 80 Prozent der Studierenden in den EU-Mitgliedstaaten benutzen täglich den Computer und 68 Prozent von ihnen täglich das Internet. Nur 7 Prozent der europäischen Studierenden benutzen das Internet überhaupt nicht.

4.4.3. E-Mobilität

Individuelle Internetanschlüsse in Kombination mit der Verbreitung von Breitbandverbindungen haben das Internet zunehmend auch für die Menschen zu Hause zugänglich gemacht. Während im Jahr 2004 mehr als 30 Prozent der jungen Menschen das Internet an Orten wie Internetcafés, öffentlichen Bibliotheken und Verwaltungsgebäuden nutzten, tendieren junge Menschen inzwischen mehr und mehr zur Nutzung des Internets zu Hause. Im Jahr 2004 nutzten weniger als 50 Prozent der jungen Bevölkerung das Internet zu Hause. Dieser Anteil ist im Jahr 2007 auf annähernd 70 Prozent gestiegen.

Unabhängig vom Alter ist das eigene Zuhause der übliche Ort der Computernutzung. Für die Menschen im Alter von 16 bis 24 Jahren ist der bevorzugte Ort zu Hause und in der Bildungseinrichtung, während die älteren Menschen den Computer zu Hause und bei der Arbeit nutzen. Ausnahmen sind die Tschechische Republik, Ungarn und die Slowakei mit einem vorrangigen Internetzugang in den Bildungseinrichtungen.

Junge Menschen zwischen 16 und 24 Jahren nutzen Bildungseinrichtungen insgesamt sehr häufig für den Internetzugang. Über 50 Prozent der jungen Menschen aus der Tschechischen Republik, Dänemark, den baltischen Staaten, Ungarn, den Niederlanden, Polen, Slowenien, der Slowakei und Finnland nutzen das Internet in ihren Bildungseinrichtungen, während in anderen europäischen Ländern der Anteil unter 30 Prozent verbleibt, obwohl es sich bei den Bil-

dungseinrichtungen auch dort um den am zweithäufigsten genutzten Zugang handelt. Für die Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen sind Bildungseinrichtungen für die Nutzung von Internetzugängen nicht mehr so beliebt, da die meisten Menschen in dieser Altersgruppe ihre formale Bildung abgeschlossen und ihre Arbeitskarriere begonnen haben.

In Frankreich und Finnland ist es üblich, das Internet bei Freunden zu nutzen. In diesen Ländern nutzen 53 Prozent beziehungsweise 67 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren einen Internetzugang bei Freunden. Bei den 25- bis 34-Jährigen liegen diese Werte bei 41 Prozent in Frankreich und 51 Prozent in Finnland.

Internetcafés sind bei jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren auch ziemlich beliebt, vor allem in Griechenland, wo 24 Prozent dieser Gruppe Internetcafés für den Zugang in das Internet nutzen, aber auch in Slowenien (18 Prozent), Polen (14 Prozent), Spanien und Portugal (je 13 Prozent). Bei der Bevölkerungsgruppe der 25- bis 34-Jährigen zeigt nur Spanien eine bedeutende Nutzung der Internetcafés (10 Prozent). In den übrigen europäischen Ländern gibt es eine auffallende Abnahme der Nutzung von Internetcafés durch die älteren Altersgruppen.

Den Menschen im Alter von 25 bis 34 Jahren ermöglicht der Arbeitsplatz den Zugang zum Internet. In den Niederlanden nutzen mehr als 60 Prozent den Arbeitsplatz für eine Verbindung ins Internet. Auf der anderen Seite liegt dieser Anteil in Rumänien bei nur 16 Prozent.

4.4.4. Digitale Kompetenzen

Digitale Kompetenzen beschreiben nicht nur rein technische Fertigkeiten, sondern fachübergreifende und kognitive Fähigkeiten sowie die Fähigkeit zu Problemlösungen ebenso wie ein grundlegendes Verständnis

der neuen Kommunikationsstrategien. Genau genommen beschreibt das „Europäische Forum für digitale Kompetenz“ drei zentrale Kategorien für digitale Kompetenz (Praxiskompetenz, Anwenderkompetenz und Kompetenz bei elektronischen Geschäftsprozessen), die allerdings nur teilweise durch verfügbare Daten erfasst sind.

Die Entwicklung von Computerkompetenzen hilft auch bei der Entwicklung neuer sozialer Beziehungen, wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und Innovationen in Europa. Schließlich kann das Fehlen angemessener digitaler Kompetenz zu einem größeren Risiko der Ausgrenzung führen.

Nützliche Konzepte und Definitionen

(Europäische Kommission, Generaldirektion Unternehmen und Industrie)

Das „Europäische Forum für digitale Kompetenz“ hat eine Definition für „digitale Kompetenz“ verabschiedet, die Folgendes umfasst:

Praxiskompetenz: die erforderlichen Fähigkeiten zu Forschung, Entwicklung, Gestaltung, Strategieplanung, Management, Produktion, Beratung, Vermarktung, Verkauf, Integration, Installation, Administration, Unterstützung und Betreuung von Systemen der Informations- und Kommunikationstechnologie (IuK)
Anwenderkompetenz: die erforderlichen Fähigkeiten für die effektive Anwendung von IuK-Systemen und Geräten durch den Einzelnen. IuK-Anwender setzen die Systeme als Werkzeuge zur Unterstützung ihrer eigenen Arbeit ein. Anwenderkompetenzen umfassen den Gebrauch üblicher Programme und spezieller Anwendungen zur Unterstützung von Geschäftsprozessen. Allgemein ausgedrückt, handelt es sich um „digitale Medienkompetenz“. Digitale Medienkompetenz umfasst den sicheren und kritischen Umgang mit IuK-Technologien bei der Arbeit, in der Freizeit und Kommunikation un-

termauert durch grundlegende IuK-Fertigkeiten: der Gebrauch des Computers zum Abfragen, Auswerten, Speichern, Anfertigen, Präsentieren und Austauschen von Informationen und um damit in Gemeinschaftsnetzwerken über das Internet zu kommunizieren und sich zu beteiligen.

Kompetenz bei elektronischen Geschäftsprozessen: die erforderlichen Fähigkeiten, um folgende Möglichkeiten zu nutzen, die sich durch die IuK-Technologie, insbesondere das Internet, ergeben: das Sicherstellen effizienterer und effektiverer „Auftritte“ unterschiedlicher Organisationstypen, die Erkundung von Möglichkeiten für neue Wege der Ausführung wirtschaftlicher, administrativer und organisatorischer Abläufe und/oder zur Etablierung neuer Geschäftsbereiche.

In Bezug auf Computerkompetenz gibt es eine große Lücke zwischen den Niveaus der Menschen zwischen 16 und 24 Jahren und der Menschen zwischen 45 und 54 Jahren. Im Jahr 2007 waren 41 Prozent der Europäerinnen und Europäer zwischen 16 und 24 Jahren in der Lage, mindestens fünf oder sechs verschiedene computergestützte Tätigkeiten auszuführen. Dieser Wert sinkt mit zunehmendem Alter auf 35 Prozent bei den Menschen zwischen 25 und 34 Jahren, auf 26 Prozent bei den 35- bis 44-Jährigen und auf nur noch 18 Prozent bei den Menschen zwischen 45 und 54 Jahren. Ein genauerer Blick auf die europäischen Länder offenbart einige Unterschiede. In Dänemark, Irland, den Niederlanden, Finnland und Schweden ist die Computerkompetenz bei den hochkompetenten Computernutzern zwischen 25 und 34 Jahren höher als bei den 16- bis 24-Jährigen. Dieser Unterschied kann auch mit der Art und Weise der Aneignung der Computerkompetenzen erklärt werden (Selbstaneignung, Gruppen u.a.).

Digitale Kompetenz kann auf verschiedenen Lernwegen erworben werden (formal, nicht-formal oder informell). Die Daten machen deutlich, dass die Menschen in der Regel mehrere dieser verschiedenen Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer persönlichen Fähigkeiten nutzen.

Auf der Ebene der 27 EU-Staaten werden digitale Kompetenzen bei den jungen Menschen oft durch „learning by doing“ mittels Spielen am Computer erworben (72 Prozent der Menschen zwischen 16 und 24 Jahren und 66 Prozent der 25- bis 34-jährigen verbessern ihre Kenntnisse selbst). Aber häufig wird auch um informelle Unterstützung durch Kollegen, Freunde und Familienmitglieder gebeten (65 Prozent bei den 16- bis 24-Jährigen und 59 Prozent bei den Menschen zwischen 25 und 34 Jahren). Formale Bildungseinrichtungen sind eher bei den jüngeren (zwischen 16 und 24 Jahren) ein beliebter Ort zum Erwerb digitaler Kompetenzen. Dies ist wahrscheinlich dem Umstand geschuldet, dass Bildung im Bereich der Informationstechnologie sich in den vergangenen Jahren an den Schulen Europas deutlich verbreitet hat (seit 2002/2003 haben die meisten europäischen Staaten LuK in ihre verpflichtenden Lehrpläne sowohl in der Primar- als auch in der Sekundarstufe als eigenständiges Lehrfach oder als Instrument für andere Lehrfächer eingefügt).

In allen europäischen Ländern kombinieren junge Menschen zwischen 16 und 24 Jahren alle oder einige dieser drei Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer digitalen Fähigkeiten, aber die Rangfolge unterscheidet sich zwischen den Ländern. In Deutschland bitten junge Menschen beispielsweise häufiger um informelle Unterstützung (91 Prozent der Altersgruppe), als dass sie im Stile des „learning by doing“ (87 Prozent) oder in formalen Bildungseinrichtungen lernen (69 Prozent). In den meisten Ländern mit Ausnahme von Estland (69 Prozent), Frankreich (53 Prozent) und Schweden (50 Prozent)

erwerben weniger als die Hälfte der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren ihre Fertigkeiten durch Selbststudium unter Verwendung von Büchern, CD-ROMs oder anderen Materialien.

Menschen zwischen 25 und 34 Jahren nutzen die gleichen Mittel zum Erwerb ihrer digitalen Kompetenzen wie die Jüngeren. Es ist zudem zu betonen, dass sie in größerem Umfang als die Jüngeren ihre Fertigkeiten durch Selbststudium, Fortbildungskurse und in Erwachsenenbildungseinrichtungen erwerben. In mehr als der Hälfte der Länder haben mehr als 10 Prozent in dieser Altersgruppe einen derartigen Fortbildungskurs besucht.

Jungen und Mädchen erwerben ihre digitalen Fertigkeiten auf dieselbe Weise mit einer leichten Vorliebe für formalisierte Schulung bei den Frauen zwischen 16 und 24 Jahren.

Nützliche Begriffe und Definitionen – Unterschiedliche Computernutzung

(Eurostat – Statistics on the Information Society)

Versenden und empfangen von E-Mails: Das umfasst die Nutzung von E-Mails, etwa um Nachrichten an Freunde zu senden oder Informationen über Waren und Dienstleistungen zu erhalten.

Internettelefonie / Videokonferenzen: Das Telefonieren über das Internet ist eine recht preiswerte Möglichkeit der Kommunikation und wird vor allem in Unternehmen zur Senkung der Telefonkosten genutzt. Die Nutzer sind sich dabei möglicherweise nicht bewusst, dass sie über eine Internetverbindung (Voiceover-IP oder VoIP) telefonieren. Next Generation VoIP und P2P-Telefonie werden zunehmend wichtig. Der Nutzer muss ein kleines Programm (wie etwa Skype) installieren, um kostenlose Telefonate über das Internet mit jedem führen zu können, der ebenfalls

über diese Software verfügt. In der Regel ist es auch möglich, mit Festnetzanschlüssen oder Handy über einen Pre-Paid-Kredit zu telefonieren. Videokonferenzen ermöglichen audiovisuelle Kommunikation zwischen zwei oder mehr Gruppen oder Personen. Videokonferenzen sind bei Firmen weiter verbreitet und ersetzen die Notwendigkeit für persönliche Besprechungen.

Anderes (Nutzung von Chats, Messenger u. a.): Chats können von zwei oder mehr Personen zum Zweck der Kommunikation verwendet werden. Diese Kommunikation erfolgt (ähnlich wie E-Mails) schriftlich. Diese Form deckt auch Sofortnachrichten ab, so dass Echtzeitkommunikation zwischen Personen auf der Basis von geschriebenem Text möglich wird.

Suche nach Informationen über Waren und Dienstleistungen: Gemeint ist die Verwendung des Internets, um sich über Waren wie Filme, Musik, Videospiele, Bücher, E-Learning-Material, Kleidung, elektronische Geräte, Computer-Software oder Dienstleistungen wie Bankgeschäfte, Finanz- oder Gesundheitsdienste zu informieren. Es umfasst keine Geschäfte wie z. B. den Kauf von Waren oder Dienstleistungen (obwohl jemand im Regelfall sich zunächst über ein Produkt oder eine Dienstleistung informiert bevor er es tatsächlich erwerben will).

Nutzung von Angeboten für Reisen und Unterkünfte: Dies meint die Nutzung des Internet zur Information über oder Kauf von Waren und Dienstleistungen für Reisen und Unterkünfte, beispielsweise Fahrkarten, Hotel- oder jede andere Form der Unterkunft oder Internetseiten, die Informationen für Touristen anbieten.

Web-Radio oder Web-Fernsehen: Dies umfasst sowohl Echtzeitübertragungen als auch Radio oder Fernsehen auf Abruf (d. h. der

Nutzer kann das aufgezeichnete Programm später hören oder sehen).

Spielen oder Herunterladen von Spielen, Bildern, Filmen oder Musik: Dies meint in der Tat das Herunterladen von Spielen, Bildern, Filmen oder Musik zum Zwecke der Nutzung.

Software-Download: Das umfasst das Herunterladen von kostenlosen oder kostenpflichtigen Computerprogrammen.

Lesen oder Herunterladen von Online-Tageszeitungen oder -Magazinen: Das umfasst alle Arten von kostenlosen oder kostenpflichtigen Online-Tageszeitungen und -Magazinen.

Suche nach einem Arbeitsplatz oder Versenden einer Bewerbung: Das beinhaltet die Suche nach besonderen Internetseiten für Jobsuche oder das Versenden einer Bewerbung für einen Job. Das Versenden einer Bewerbung wird dann dieser Kategorie zugeordnet, wenn es über das Internet versandt wurde.

Suche nach gesundheitsbezogenen Informationen (z. B. über Verletzungen, Erkrankungen, Ernährung, Gesundheitsvorsorge etc.): Dieser Punkt bezieht sich auf die Nutzung des Internets im Zusammenhang mit Fragen der Gesundheit. Der Bereich ist auf den privaten Zweck beschränkt; professionelle Nutzung wird hier nicht erfasst. Privatpersonen sind dabei nicht auf persönliche Fragestellungen beschränkt, die Internetnutzung kann auch Fragen zur Gesundheit anderer Familienmitglieder oder Freunde umfassen. Inbegriffen ist auch das generelle Suchen über Suchmaschinen (wie Google oder Yahoo!), wenn dabei Schlüsselwörter aus einem der gemeinten Bereiche verwendet werden. Dieser Bereich umfasst auch speziellere Suchen auf spezialisierten Seiten wie

die des Gesundheitsministeriums, von Verbänden oder Interessengruppen. Es umfasst auch Aktivitäten wie die Online-Terminvereinbarung mit einem Arzt, die Online-Anforderung eines Rezeptes oder die Suche nach einer medizinischen Online-Beratung durch einen Arzt.

Bankgeschäfte per Internet: Dies umfasst elektronische Geschäftsvorgänge mit einer Bank für Zahlungen, Überweisungen etc. und für Informationen über das Konto. Elektronische Geschäfte für andere Formen finanzieller Dienstleistungen werden von dieser Kategorie nicht erfasst.

Verkauf von Waren oder Dienstleistungen (z. B. durch Auktionen): Der Online-Verkauf von Waren oder Dienstleistungen erfordert keineswegs auch eine elektronische Bezahlung, d. h. auch wenn der Geschäftsvorgang oder Handel online erfolgt ist, kann die Bezahlung oder die Zustellung unabhängig davon erfolgen. Das Einstellen einer Anzeige auf einer Internetseite, um beispielsweise ein gebrauchtes Fahrrad oder eine nicht benötigte Eintrittskarte für eine Veranstaltung zu verkaufen, wird hier nicht als ein entsprechender Handel verstanden, da die eigentliche Transaktion in der Regel nicht in einer automatisierten Weise online erfolgt, sondern über einen Anruf oder eine E-Mail.

Informationsbeschaffung von Internetseiten staatlicher Behörden: Das umfasst die Suche nach jeder Form von Information von den Webseiten staatlicher Autoritäten, womit die Seiten lokaler und staatlicher Verwaltungen gemeint sind.

Herunterladen offizieller Formulare: Das umfasst das Herunterladen offizieller Vordrucke staatlicher Behörden für jeden Zweck (z. B. zur Information oder um eine Leistung zu beantragen).

Versenden ausgefüllter Vordrucke: Das umfasst ausgefüllte Vordrucke, die nur per Internet versandt werden (Internetseiten staatlicher Behörden). Heruntergeladene Vordrucke, die dann ausgedruckt, ausgefüllt und auf dem Postweg versandt werden, fallen nicht in diese Kategorie.

4.4.5. Internetnutzung

Der erste Schritt zur Internetnutzung ist ein vertrauter Umgang mit dem Computer. Es scheint so zu sein, dass die meisten jungen Menschen die grundlegenden Funktionen des Internets beherrschen (Nutzen von Suchmaschinen, Versenden von E-Mails mit Anhängen oder das Versenden von Nachrichten in einem Chat), aber weniger wissen, wie man eine Internetseite anfertigt oder über das Internet telefoniert.

Die Verwendung des Internets als Suchmaschine ist die am meisten verbreitete digitale Kompetenz in der europäischen Gesellschaft, gefolgt vom Anhängen von Dateien an E-Mails und dem Versenden von Nachrichten in Chat-Räumen. Das trifft für alle Altersgruppen zu, wobei der Anteil von Menschen mit dieser Art von Kompetenzen mit zunehmendem Alter absinkt.

Menschen zwischen 16 und 24 Jahren haben das Internet als Kommunikationsmittel in ihr Leben integriert. Mit Ausnahme von Rumänien und Zypern (wo der Prozentsatz keine 50 Prozent erreicht) weiß die große Mehrzahl der Bevölkerung im Alter von 16 bis 24 Jahren, wie eine E-Mail mit Anhang verschickt wird. In Dänemark, Estland, den Niederlanden und Finnland ist fast die gesamte Bevölkerung dazu in der Lage.

Der Anteil von Personen mit der Fähigkeit, E-Mails mit Anhang zu versenden, sinkt in der Altersgruppe im Hinblick auf die jeweils vorhergehende Altersgruppe (mit Ausnahme von Irland, wo es leicht ansteigt). Der

größte Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen ist in Litauen und Portugal zu sehen, wo das Absinken mehr als ein Viertel beträgt.

Ein Blick auf andere Internetkompetenzen wie das Versenden von Botschaften in Chats oder der Internettelefonie zeigt, dass diese ebenfalls geläufig sind. Bezüglich der Nutzung des Internets für Telefonanrufe ist der Unterschied zwischen den Altersgruppen nicht sehr groß. Die Gestaltung von Internetseiten ist deutlich weniger beliebt.

Die Jugend Europas liebt es, sich Informationen durch Internet-Suchfunktionen zu beschaffen. Sie gehen von zu Hause aus im Internet einkaufen, sie spielen Spiele mit Freunden, die sie nie gesehen haben, sie eröffnen ein Internetkonto und hören Musik. Ihre Aktivitäten sind die gleichen wie bei den älteren Generationen, sie nutzen nur neue Wege. Das trifft vor allem mit Blick auf die Kommunikation zu. Die jüngsten Generationen haben neue Wege zur Interaktion mit ihrer Welt durch das Internet und ihre Computer entwickelt.

Europäerinnen und Europäer aller Altersgruppen nutzen das Internet zum Zweck der Kommunikation. Tatsächlich ist dies bei 85 Prozent oder mehr der Internetnutzer aller Altersgruppen so, aber junge Menschen neigen im Verhältnis zu den Älteren eher dazu, eine größere Bandbreite der Kommunikationsmöglichkeiten wie Chats oder Messengers zu nutzen.

Die zweithäufigste Aktivität ist das Suchen nach Informationen über Waren und Dienstleistungen, wobei auffällt, dass ältere Europäerinnen und Europäer aus dieser Anwendung einen größeren Nutzen ziehen, als die jüngeren. Junge Menschen dagegen spielen häufiger oder laden Spiele und Musik herunter als die älteren Menschen.

Internet ist zudem ein Weg für junge Menschen, sich ihren künftigen Ar-

beitgeber zu suchen: Annähernd 30 Prozent von ihnen haben spezielle Internetseiten für die Jobsuche oder die Bewerbung um einen Job gesucht. Das sind 10 Prozent mehr als im Vergleich zu älteren Personen.

Jüngere Menschen nutzen jedoch weniger als die Älteren das Internet zur Interaktion mit staatlichen Behörden oder für Internet-Bankgeschäfte.

Abgesehen vom Umfang der Internetkommunikation, die sich in dem hohen Gebrauch des Internets beim Senden und Empfangen von E-Mails ausdrückt, nutzen mehr als 50 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren das Internet, um Musik und Spiele herunterzuladen. Weniger als 50 Prozent der jüngeren Bevölkerung nutzen das Internet für Lernzwecke und Jobsuche. Zu guter Letzt ist das Internet in den letzten Jahren ein zuverlässiger Weg für finanzielle Transaktionen geworden. Grund ist die Entwicklung von Sicherheitssystemen, die es für größere Teile der Gesellschaft, insbesondere die Jüngeren, sicherer erscheinen lassen, das Internet für Bankgeschäfte zu nutzen. Allerdings nutzen junge Europäerinnen und Europäer das Internet weniger (als die Älteren) dafür, wahrscheinlich weil sie bislang kein regelmäßiges Einkommen haben und keine regelmäßigen Bankgeschäfte vornehmen.

Es wird deutlich, dass auf die Entwicklung des Internets bezogen, das Versenden von E-Mails an erster Stelle liegt, gefolgt von Reise- und Übernachtungsbuchungen. Das Herunterladen von Musik ist eine andere wichtige Aktivität, die in den vergangenen vier Jahren um 10 Prozent angestiegen ist. Die Nutzung des Internets für Bildungszwecke bleibt stabil, während das Internet für die Jobsuche ein nützliches Instrument geworden ist.

Bei der Internetnutzung gibt es einige Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Jungen und Mädchen nutzen das Internet zunehmend für

Zwecke der Kommunikation (wie soziale Netzwerke) und zum Versenden von E-Mails und in geringerem Ausmaß zur Interaktion mit staatlichen Behörden, zur Jobsuche oder um elektronische Bankgeschäfte zu erledigen. Mehr Männer als Frauen im Alter von 16 bis 24 Jahren nutzen das Internet zum Spielen; das ist der auffälligste Unterschied zwischen den Geschlechtern. Frauen sind mehr an Informationen über Gesundheit und Reisen interessiert, während Männer mehr Aufmerksamkeit auf Unterhaltung wie Spiele, Neuigkeiten, Telefongespräche und Radio legen.

4.4.6. Elektronischer Handel

Kleidung, Sportartikel, Bücher und Magazine sind die bevorzugten Güter, die über elektronischen Handel erworben werden (Interneteinkauf).

Laut der Gemeinschaftsbefragung von Eurostat bezüglich der IuK-Nutzung in Haushalten und bei Einzelpersonen bevorzugen Personen im Alter von 16 bis 24 Jahren den Kauf von Kleidung und Sportartikeln, gefolgt von Filmen und Musik. Mehr als 20 Prozent nutzen das Internet für kulturelle und Freizeitaktivitäten, z. B. zum Erwerb von Büchern, Magazinen und Material für E-Learning sowie Karten für kulturelle Veranstaltungen. In dieser Altersgruppe nutzen weniger als 10 Prozent den Interneteinkauf für Computerprogramme, Computerteile oder elektronische Geräte. Betrachtet man die Altersgruppe der 25 bis 34-Jährigen, so ändert sich die Vorliebe. Auch wenn Kleidung und Sportgeräte die erste Position behaupten, kaufen mehr als 15 Prozent der 25 bis 34-Jährigen Bücher, Magazine und E-Learning-Material über das Internet.

Einkaufen über das Internet ist unter den europäischen Internetnutzerinnen und -nutzern noch nicht sehr weit verbreitet und weist große Unterschiede zwischen den Ländern auf. Tatsächlich haben in den meisten Ländern weniger als 10 Prozent

derjenigen, die das Internet nutzen, Waren wie Bücher, Filme und Musik, Hardware, Computerprogramme, elektronische Geräte oder Kleidung auf diese Weise gekauft. Menschen in Deutschland, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, den nordischen Ländern und Großbritannien waren im Jahr 2007 beim Kauf über das Internet am aktivsten. Auf der anderen Seite erwarben in Bulgarien, Griechenland, Litauen, und Rumänien 3 Prozent oder weniger Menschen in jeder Altersgruppe derartige Waren über das Internet.

Internetnutzerinnen und -nutzer zwischen 25 und 34 Jahren erwerben im Verhältnis häufiger als die Jüngeren Waren über das Internet. Das trifft für fast alle Länder und die meisten der hier aufgeführten Warengruppen zu.

Kleidung (und Sportartikel) sind ebenso wie Musik und Filme die meisten Waren und Dienste, die in Dänemark, Deutschland, Finnland, Schweden und Großbritannien durch junge Menschen zwischen 16 und 24 Jahren über das Internet erworben werden. Tatsächlich erwarben im Jahr 2007 mehr als 24 Prozent (aber weniger als 40 Prozent) der Internetnutzer dieser Altersgruppe derartige Waren. In annähernd der Hälfte aller Länder kaufen die Menschen mehr Bücher, Magazine und E-Learning-Material als jede andere Ware. Für Kleidung und Sportartikel ist das in Belgien, Frankreich, Zypern, den Niederlanden, Polen, Slowenien und Rumänien der Fall. Nur in fünf Ländern (Dänemark, Irland, Malta, Schweden und Großbritannien) liegt in dieser Altersgruppe der Kauf von Musik und Filmen an erster Stelle.

Kernaussagen zur digitalen und Internetgeneration

- 70 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren nutzen den Computer täglich (2007 im Vergleich zu 50 Prozent im Jahr 2004).

- 59 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren nutzen täglich das Internet.
- 41 Prozent der jungen Menschen zwischen 16 und 24 Jahren beherrschen bis zu fünf verschiedene Computeraktivitäten (18 Prozent bei den 35 bis 44-Jährigen).
- 30 Prozent der jungen Menschen erklären, dass sie das Internet für die Suche nach einer Arbeitsstelle nutzen.

5. **Forschungsbasierte Empfehlungen für politische Entscheidungsträger und Fachkräfte der Jugendhilfe**

Die Europäische Kommission hat mehrere jugendbezogene Untersuchungsprojekte im Rahmen des vierten, fünften, sechsten und siebten Forschungsrahmenprogramms (von 1996 bis 2013) unterstützt. Der Bericht „Europäische Forschungen zur Jugend“ untersucht die bislang bekannten Ergebnisse und analysiert einige regelmäßig wiederkehrende Themen, die für politische Entscheidungsträger ebenso von Interesse sind, wie für Personen, die mit jungen Leuten arbeiten.²⁹

Der Bericht enthält eine Reihe von Empfehlungen für politische Entscheidungsträger in Bezug auf Inhalte und Methoden. Einige dieser Empfehlungen befassen sich mit der Art der Politikgestaltung im Allgemeinen, indem sie Themen des bürgerschaftlichen Engagements und der Vermeidung von Ausgrenzung sowie erfolgversprechende Praktiken benennen. Andere Empfehlungen verweisen unmittelbar auf politische Inhalte und bieten Ratschläge, wie Probleme im Zusammenhang mit der Teilhabe junger Menschen an Beschäftigung, mit ihrem Übergang von Bildung und Ausbildung zur Arbeitswelt und schließlich mit ihrer Beteiligung in der Gesellschaft als verpflichtete und engagierte Bürgerinnen und Bürger angemessen bearbeitet werden können.

Die Empfehlungen werden in zwei Abschnitten vorgelegt:

Der erste Abschnitt der Empfehlungen richtet sich an politische Entscheidungsträger im Allgemeinen, um über gute Beispiele für den Prozess der Politikgestaltung zu unterrichten. Ein zweiter Abschnitt bein-

²⁹ Diese Empfehlungen erschienen im Policy Review "European Research on Youth" (Europäische Kommission, April 2009). Die Publikation ist erhältlich unter: http://ec.europa.eu/research/socialsciences/library_en.html

haltet Empfehlungen mit besonderer Bedeutung für diejenigen, die im jugendpolitischen Arbeitsfeld tätig sind und die mit Themen wie Ausgrenzung, erfolgreicher Übergang zur Arbeitswelt und Bürgerschaft befasst sind.

5.1. Empfehlungen für politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger

Um gute Praxis sicherzustellen, sollten politische Entscheidungen als ein Prozess verstanden werden:

- (1) der alle Schlüsselakteure, Interessenvertreter und die zu erreichende Öffentlichkeit eines Politikbereiches einbezieht.
- (2) der ganzheitlich ist, auf der Ebene, auf der die Aktion erfolgt, jeden Aspekt verschiedener Themen einbezieht, und sowohl die beabsichtigten als auch die unbeabsichtigten Auswirkungen berücksichtigt, welche wahrscheinlich am Ende einer politischen Entscheidung stehen können.
- (3) bei dem die Rahmenbedingungen eine entscheidende Rolle dafür spielen, was funktioniert und was nicht. Politische Entscheidungsträger müssen sich der Wirkungsweise dieser Rahmenbedingungen bewusst sein, wenn sie politische Modelle anderer Länder prüfen und es muss sichergestellt sein, dass sie die Bedeutung des kulturellen, historischen und sozialen Kontextes berücksichtigen, in dem sie sich bewegen.
- (4) der den breiteren politischen, von der EU geschaffenen Ansatz und die Makroansätze ausbaut, wie sie von der erneuerten Reform-Agenda und dem Lissabon-Prozess verfochten werden, mit denen ein Schub für den Reform-Prozess innerhalb der Mitgliedsländer erzeugt wird. Politische Entscheidungsträger sollten diesen Schub nutzen und die politischen Vorgaben übernehmen und an ihr lokales Umfeld anpassen.
- (5) kreativ, allumfassend und vorausschauend ist, statt sich darauf zu stützen, auf bestimmte Probleme nur reagierende Antworten zu geben. Politische Entscheidungsträger sollten längerfristige Perspektiven haben, bei dem einzelne Initiativen als Teile eines gesamten gesetzgeberischen Prozesses anzusehen sind.
- (6) der eine angemessene Balance zwischen der Entwicklung von politischen, auf individuelle Bedürfnisse ausgerichteten Zielen und die auf weitergehende strukturelle Fragen gerichteten Ansätze sicherstellt, innerhalb derer soziale Ziele erreicht werden können.
- (7) in dem Evaluation und Beobachtung als dauerhafte Bestandteile des politischen Entscheidungsprozesses angesehen werden. Diese sollten sich nicht nur auf Daten beziehen, sondern ebenso die Wirksamkeit von Politik im Rahmen qualitativer Aussagen ansprechen.

5.2. Empfehlungen für Fachkräfte der Jugendhilfe

Um die gute Umsetzung der Politik durch diejenigen zu gewährleisten, die mit jungen Menschen arbeiten und ihren Übergang von der Bildung zur Arbeit zu sichern, sollten politische Entscheidungsträger:

- (1) sicherstellen, dass die Stimme der jungen Menschen bei der Ausgestaltung von Politik zur Erleichterung des Übergang von Bildung und Ausbildung in die Arbeitswelt gehört wird. Politische Entscheidungen sollten nicht für, sondern vielmehr mit den jungen Menschen getroffen werden.
- (2) bevorzugt junge Menschen darin einbeziehen, Lösungen zu finden, angemessene Antworten zu entwickeln und dies nicht nur dann, wenn es sich um Sachverhalte handelt, bei denen Lösungen für Fragen der Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt und der Gesellschaft vorbereitet werden.
- (3) Partnerschaften zwischen den Bereichen Bildung und Forschung unterstützen, um zur Förderung des Übergangs junger Menschen in die Beschäftigung beizutragen und die Entwicklung der Kompetenzen und Fähigkeiten junger Menschen zur vollständigen Teilhabe im Arbeitsmarkt und der Gesellschaft zu unterstützen. Politische Entscheidungsträger sollten derartige Partnerschaften fördern und sie als Versuchsgebiet bei der Entwicklung von Politik nutzen.
- (4) flexibel bei der Feststellung der Möglichkeiten sein, wenn es darum geht, die Themenfelder zu prüfen, die mit der Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt zusammenhängen. Das bedeutet die Prüfung der Möglichkeiten in und die Auswahl von einer Vielzahl von Politikfeldern, die sich möglicherweise auf den Übergang von Bildung und Ausbildung zur Arbeitswelt auswirken.
- (5) einen wirkungsvollen Übergang junger Menschen in selbstbestimmtes Leben sicherstellen. Das wird ohne erheblichen Einsatz von Zeit und Ressourcen zur Schaffung angemessener systemweiter infrastruktureller Maßnahmen mit dem Ziel sozialer Inklusion und einer wirkungsvollen Beteiligung junger Menschen im Arbeitsleben nicht erfolgen.
- (6) eine Politik entwickeln, die auf das wirkungsvolle Engagement und die Beteiligung junger Menschen in bürgerschaftlichen Initiativen auf lokaler und nationaler Ebene gerichtet ist. Der weitere Gewinn daraus ist die Steigerung des Bewusstseins junger Menschen als Bürgerinnen und Bürger Europas.
- (7) sicherstellen, dass die betriebliche Ausbildung und Weiterbildung eine zentrale Rolle dabei spielt, junge Leute zu befähigen, die Kompetenzen zu entwickeln, die ihnen eine wirkungsvolle Beteiligung in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen.
- (8) sicherstellen, dass sie sich jedes nicht beabsichtigten Ergebnisses politischer Entscheidungen für die Eingliederung junger Menschen in die Gesellschaft bewusst sind. Es kann eine Gefahr sein, dass einige dieser politischen Entscheidungen die Ausgrenzung einer erheblichen Anzahl von jungen Menschen auf Grund des Mangels von Bildung und/oder Ausbildung zur Folge haben können.